Bouvar. Maria

1756 s

Sechsundvierzig Briefe der Erzherzogin Maria an ihren Sohn Ferdinand

aus den Jahren 1598 und 1599.

Graz.
Verlags-Buchhandlung „Styria".
1898.

Sechsundvierzig Briefe

der

Erzherzogin Maria

an ihren Sohn Ferdinand

aus den Jahren 1598 und 1599.

Sprachlich erneuert herausgegeben

von

Dr. Ferdinand Khull.

Graz.
Verlags-Buchhandlung „Styria“.
1898.

K. k. Universitäts-Buchdruckerei ‚Styria', Graz.

Zugeeignet Herrn

Dr. Eugen Netoliczka,

k. k. Statthaltereirath, Ritter des Ordens der Eisernen Krone,

in alter Freundschaft.

Vorbemerkungen.

Maria, Herzogin von Baiern und Erzherzogin in Österreich, war das vierte Kind Herzogs Albrecht des Fünften von Baiern und der Erzherzogin Anna, Tochter des römisch-deutschen Kaisers Ferdinand des Ersten. Sie war geboren zu Ende des Jahres 1551 und hatte fünf Geschwister: die Brüder Karl, Wilhelm, Ferdinand und Ernst und die Schwester Maria Maximiliana, die um ein Jahr jünger war denn sie und sechs Jahre nach ihr unvermält starb. Der erste Bruder Karl war in frühem Alter gestorben, Wilhelm folgte dem Vater in der Regierung, Ferdinand wurde ein berühmter Heerführer und durch seine unebenbürtige Ehe mit Maria Pettenbeck der Stammvater der Grafen von Wartenberg, Ernst widmete sich dem geistlichen Stande und bekleidete seit 1583 die Würde eines Erzbischofs von Köln.

Maria war, wie der Geschichtschreiber Friedrich Hurter mit Recht sagt, begabt mit hellem Verstand, klarem Blick, festem Willen, praktischem Sinn und bei wichtigen Fragen mit einem Muthe, den wohl das Bewusstsein, sich eine Fürstin nennen zu dürfen, erhöhen mochte. „Aber nicht auf Kosten des Herzens hob der Verstand sich heraus; jenem ward in zarter Aufmerksamkeit gegen den Gemahl, in Liebe zu den Kindern, in ehrerbietiger Anhänglichkeit an die Eltern, in zutraulicher Hingebung an den Bruder, in fortlaufender Dankbarkeit für jede Obsorge wie für jede erwiesene Gefälligkeit, und wäre sie noch so unbedeutend gewesen, freies und volles Walten gewährt; nehmen wir hiezu noch Gemüthlichkeit, Offenheit, frohen Sinn, selbst, wo die Veranlassungen es erheischten, Derbheit — so werden wir uns ein zutreffendes Bild dieser Fürstin machen können."

Bei dem glänzenden Vermählungsfeste ihres Bruders in München lernte sie ihr Vetter, der Erzherzog Karl, der jüngste Sohn des Kaisers Ferdinand I., kennen und lieben. Er war im Jahre 1540 zu Wien geboren und theils dort, theils in Spanien bei König Philipp II. erzogen worden und war seit dem Jahre 1564 selbständiger Verweser des Erzherzogthums Innerösterreich. Er hielt im Herbste 1570 um Marias Hand an, und vermählte sich mit der 19jährigen Herzogin am 26. August 1571 zu Wien. Am 10. September traf das junge Ehepaar, von Bruck zu Schiff den Wasserweg der Mur benützend, am Sitze der innerösterreichischen Regierung, in Graz ein, wo es sich in der Hofburg alsbald häuslich einrichtete. In neunzehnjähriger glücklicher Ehe, die im Jahre 1590 der Tod des Erzherzogs schied, schenkte

die Erzherzogin ihrem Gatten fünfzehn Kinder. Diese waren: Ferdinand, vierzehn Tage alt gestorben; Anna, als Gattin Sigismunds des Dritten Königin von Polen und Schweden; Maria Christina, gestorben als Witwe Sigismunds Bathoris von Siebenbürgen im Frauenkloster zu Hall in Tirol; Katharina, starb 19 Jahre alt unvermählt; Elisabeth, starb drei Jahre alt 1580; Ferdinand, als römisch-deutscher Kaiser der Zweite (an ihn sind die folgenden Briefe gerichtet); Karl, starb 10 Monate alt; Maximiliana, starb als Braut Philipps III. von Spanien am 20. September 1597; Eleonora, trat als Nonne ins Kloster zu Hall und starb dort 1620; Maximilian, wurde Landkomthur des Deutschen Ordens in Österreich; Margaretha, geboren am 25. December 1584, starb als Königin von Spanien 1611; Leopold, starb, nachdem er Bischof von Passau und Straßburg gewesen, als Landesherr in Tirol; Magdalena, Großherzogin von Toskana als Gattin Cosimos II.; Constantia, zweite Gemahlin Sigismunds III. von Polen und Schweden; Karl (Posthumus), gestorben als Bischof von Breslau und Brixen, Hoch- und Deutschmeister. — Nach dem Tode des Erzherzogs Karl verwaltete Maria Inneröſterreich im Vereine mit dem Mitvormunde ihrer Kinder, dem Erzherzog Ernst, den seit Mai 1593 Erzherzog Max in dieser Stellung folgte. Im Mai 1595 wurde dann der von Ingolstadt zurückgekehrte Sohn Marias, der Erzherzog Ferdinand, mit der Landesverwaltung betraut.

Den Gedanken an eine eheliche Verbindung des spanischen Thronfolgers Philipp (als König III.) mit einer österreichischen Erzherzogin hatte zuerst der kaiserliche Botschafter in Madrid, Hans Christoph Freiherr von Khevenhüller, angeregt. Als dieser einige Zeit später nach Prag reisend auch Graz berührte, wurde die Sache genauer besprochen, und im Frühjahre 1596 erschien der Admiral von Aragonien am erzherzoglichen Hofe in der steirischen Hauptstadt und erbat sich die Bildnisse der drei Erzherzoginnen Maximiliana, Eleonora und Margaretha. Obwohl dem Infanten das Bild der Letztgenannten am besten gefiel, bestimmte sein Vater, der König, doch die älteste der Erzherzoginnen, Maximiliana, dem Sohne zur Braut. Doch sie starb noch, bevor die Verhandlungen weiter geführt worden waren. Nun hielt der spanische Thronfolger um Margarethens Hand an, und der Heiratsvertrag wurde infolge des gefährlich gewordenen Siechthumes seines Vaters mit Beschleunigung am 24. September 1598 durch den spanischen Botschafter am kaiserlichen Hof in Prag, Don Wilhelm von San Clemente, und dem Bischof von Lavant abgeschlossen. Schon sechs Tage darauf reiste die Braut in Begleitung ihrer Mutter und eines sehr großen Gefolges (es bestand aus mehr als 600 Personen) von Graz ab. Auf dieser Reise nach Spanien hat die Erzherzogin Maria die köstlichen Briefe geschrieben, die auf den folgenden Blättern in der

Sprache und Rechtschreibung unserer Zeit zum ersten Male einem größeren Leserkreise vorgelegt werden. Von ihnen sagt der schon erwähnte Geschichtschreiber Friedrich Hurter: „Die Nachwelt müsste es bedauern, wenn es der Erzherzogin Maria nicht wäre möglich geworden, die Tochter ihrem künftigen Gemahl zuzuführen. Denn in den Briefen, welche sie von der langen Reise ununterbrochen an den Sohn richtete und die durch ein günstiges Geschick beinahe vollzählig erhalten wurden, hat sich das kräftigste, farbenfrischeste Bild ihres innern Wesens nach seiner vollen Tiefe, nach seiner reichen Mannigfaltigkeit in den lieblichsten Zügen und den vielartigsten Schattierungen erhalten. Hier begegnen wir dem hellen Verstande dieser seltenen Frau, finden uns angezogen durch die zarte Theilnahme, die sie an den Begegnissen ihrer Begleitung wie an allen denjenigen Personen nimmt, die sie zu Hause gelassen, bis hinab auf die geringsten Diener. Wie männlich erscheint sie in der fürstlichen Würde, in der sie den Anmaßungen der Spanier entgegentritt, in der Klugheit, mit der sie deren Ränke vereitelt, in der deutschen Gesinnung, in welcher sie unter allen Herrlichkeiten der Fremde den hohen Vorzug der Heimat nicht misskennt! Welche Blicke in ihr geistiges Wesen eröffnen sich uns in der unausgesetzt gleich warmen Theilnahme an allen Angelegenheiten ihres Landes bis zu den geringsten Einzelheiten, an dem Wohl und Wehe der Unterthanen, in der mütterlichen Obsorge um das allseitige Gedeihen ihrer Kinder, in der liebreichen Gewohnheit, sie an hervorragenden Tagen des Jahres durch Geschenke zu erfreuen, in der Sehnsucht nach dem Kreise der Ihrigen, nach der Rückkehr unter ihre Geliebten, von denen sie überall in ihren Gedanken begleitet wird, in der weiblichen Ungeduld, wenn ihr nicht alsbald über alles, was sie von Haus aus zu wissen wünscht, Nachricht zukommt! Mit diesem Allem verbindet sie dieselbe zarte Aufmerksamkeit gegen Hohe und Niedere, sie begleitende oder zu Hause gelassene Bedienstete ohne Unterschied; selbst die „kleine Resel“ und „Alle im Kindszimmer“ sind nicht vergessen. In den Berichten, welche ihre eigene Person berühren, wechseln, je nachdem es Begegnisse der Reise oder Angelegenheiten von Wichtigkeit, Vorübergehendes oder Bleibendes betrifft, muntere Laune und Scherz mit dem hohen Ernst eines gereiften Urtheiles. Mit der natürlichen Zaghaftigkeit bei der Aussicht auf größere Beschwerden und mögliche Gefahren bei einer Seefahrt tritt hochgemuthe Herzhaftigkeit in den Kampf und ringt jener den Sieg ab. Über alle diese schönen Eigenschaften des Geistes und Herzens verbreitet dann die aufrichtigste Frömmigkeit, die inbrünstigste Gottesfurcht, die innigste Hingebung an Alles, was die Kirche lehrt, endlich ungefälschte Wahrhaftigkeit, lautere Sittlichkeit, Abneigung gegen Hoffart, tiefbegründeter Unwille bei üppigen Vergnügungen ein reines, helles, verklärendes Licht. Es ist sich des nicht zu verwundern, dass eine geistes- und stammesverwandte Fürstin jüngerer Zeit, in der wir in mehrfacher Beziehung ein Abbild Mariens

verehren, diesen Briefen ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet und sie als Kleinod ehrte, welches unter den reichen Schätzen jeglichen Gehaltes, die das hohe Erzhaus aufbewahrt, nicht als einer der geringsten zu erachten ist.

Die Briefe, deren Urschriften sich im k. k. Hof- und Staats-Archive befinden, sind auch sprachlich von hohem Werte, da die Erzherzogin die österreichisch-bairische Mundart sprach und zum Theile auch schrieb, und zwar so genau schrieb, dass die Sprachwissenschaft durch ihre Schreibweise, die den Lauten nachzukommen suchte, ganz richtige Aufschlüsse erhält. Für einen größeren Leserkreis unserer Tage wirkt freilich ihre Rechtschreibung abschreckend und erschwert das Verständnis des Inhalts nicht wenig. Deshalb hat der Unterzeichnete die Briefe, die einen weiteren Leserkreis verdienen, sprachlich erneuert. Es ist eine derartige Erneuerung freilich eine heikle Sache, da einerseits dadurch das anziehende Ursprüngliche zum Theile verloren geht, anderseits die Entscheidung, ob geändert werden solle oder nicht, oft sehr schwierig sich gestaltet. Mundartliche Formen wurden nur dann stehen gelassen, wenn sie nicht zu auffallend waren (z. B. gewest, es, enk u. ä.), denn sie hätten sonst den ernsten Zug der Briefe entstellt, mundartliche Worte wurden beibehalten. Hoffentlich werden die Briefe auch in dieser Form der hohen Schreiberin Ehre machen.

G r a z in Steiermark.

Dr. Ferdinand Khull.

1.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich lass Dich wissen, dass ich heint viertel vor 5 Uhr wohl hie bin ankommen; hab den Bischof samt dem Propst von Seckau[1] hie gefunden, habe mit ihm geredt wegen der Predikanten[2]. Er erfreut sichs gar hoch, sagt, wenn Du herab kommst, wolle er schon mit Dir reden der Bewilligung halber auf künftigem Landtag; er vermeint, man darf sich nicht grausen lassen, man werd Weg finden, dass sie noch bitten werden — wie er denn viel mit mir geredt hat. Der Ziett[3] ist höflich, hat mich und die Margeret[4] besuchen lassen, wie es uns geh, hat uns ein Schüssel mit Confect geschickt und sich erboten, er werd jetzt ein Curier auf Mailand schicken: der muss gar nach Spania, dass er anzeig, dass wir die erst Tagreis wohlauf sind. Schick Dir Schreiben an die Ursel[5] und eins an die Frau Schwester Maximiliana, schick's durch den Boten. Grüß mir die Kinder, Dein Beichtvater und P. Walthauser,[6] auch im Frauenzimmer[7] Alls.

Datum Leibnitz, den 30. September.

Morgen, wills Gott, nach 5 Uhr zeuch ich fort. Der Weg ist bös. Grüß Dein Hofmeister.[8]

Deine treue Mutter, weil[9] ich leb!

Maria.

---

[1] Martin Brenner und Sebastian Kieller.

[2] protestantischen Prediger.

[3] der Hoflieferant und Großkaufmann Franz Cit.

[4] die königliche Braut Margaretha.

[5] die Kammerfrau Ursula Gienger.

[6] die zwei Jesuitenpatres Bartholomäus und Balthasar.

[7] im weiblichen Hofstaat.

[8] Balthasar von Schrattenbach.

[9] solange.

2.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Wir sind, Gott Lob, wohl her kommen. Morgen ziehen wir fort, wills Gott. Schick Dir hiermit Brief nach Polen und ander Ort, wie Du sehen wirst. Schick Dir das Schreiben, was mir meine Frau Schwester Maximiliana schreibt, und das Zettel, was ihr der Herr Bruder W.[1] schreibt. Hab ihm Unrecht gethan. Das Zettel von Herrn Bruder W. das bind zu der Frau Schwester Brief, denn sie begehrt's wieder, und schließ alle Brief, die nach Baiern gehören, der Frau Schwester Maximiliana ein, dass sie nicht in des Herrn Bruders W. Händ kommen. Der Brief von der von Prandeis[2] den lies, des Jörgen[3] Brief wie auch der Frau Schwester Maximiliana Brief und die Zettel von dem Herrn Bruder W. lass den Herr Maxen[4] lesen, aber die Zettel schick der Frau Schwester wieder. Lass auch Herrn Max lesen, was der Rumpf und Khevenhieler schreibt, darnach verbrenn nur dieselben Brief alle. — Schick Dir hiermit 2 Paar Handschuh und der klein Katerll[5] und dem Michl[6] und der klein Resl einem jeglichen eins, wie denn auf allen geschrieben ist; eine Ziettische Ehrung![7] Der Don Wilhelm[8] ist gar fleißig, er zeigt sich oft bei uns. Ich kann nit mehr schreiben. Grüß mir jedermann und schreibts Es[9] auch einmal!

Datum Drauburg, den 2. October 1598.

D. tr. M., weil ich leb!

Maria.

---

[1] Wilhelm.

[2] Margaretha von Brandis, Äbtissin zu St. Clara am Anger zu München.

[3] Georg Schiehels.

[4] Maximilian von Schrattenbach, Obersthofmeister der Erzherzogin.

[5] eine junge Ziehtochter der Erzherzogin.

[6] dem Kammerdiener des Erzherzogs Max.

[7] Geschenk des oben genannten Cit.

[8] Don Wilhelm di San Clemente, spanischer Botschafter zu Prag, Reisebegleiter.

[9] = Ihr.

3.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich lass dich wissen, dass wir, Gott Lob, wohlauf sind, aber haben so ein bös Wetter, dass Eins weinen möcht! So ist der Weg bös, dass nicht davon zu sagen ist: solche Lucken, und ist schiech! Morgen, wills Gott, ziehen wir nach Villach über den hieigen See nach Bartlmä;[1] ist weit! Die Landschaft[2] hat der Margareta 1000 Dukaten heint geschenkt. — Wie's mit dem Geist zu Völkermarkt[3], hab ich seltsame Sachen erfahren; ist ein Histori für den Herrn Max und die Pollen:[4] Der Propst wird ihnens geschrieben Alls schicken. Der Breuner[5] sagt, er wollt ihn mit einem Prügel wohl beschwören. Es werdt[6] gewiß genuch lachen! Wie es hier mit der Kirche steht, wird der Harer[7] auf meinem Befehl schreiben. Weiß nit, wie es noch abgehn wird, ich hoff aber, gut. — Der Don Clement[8] hat mich heint zu einer spanischen Merenta[9] geladen ins Landhaus[10], lasst die neu Tapezierei aufrichten, wird gar stattlich zugehn. Der Ziett ist Hofmeister! Der von Attamis[11] will sich krank lachen, dass so krämerisch zugeht. — Bitt Dich, lass mich wissen, wies noch mit dem Sterben und der Religion[12] steht. Und was Dir der Harer schreibt unser Reis halben, das lass Alls Herrn Max lesen und schicks der Resl — doch dass sies Alls wieder schick! P. Alfonso[13] ist hier, wird zu Dir nach

---

[1] St. Bartelmä an der Straße nach Klagenfurt; Villach oberhalb Velden.

[2] Landstände.

[3] die protestantische Bewegung in Völkermarkt.

[4] Max von Schrattenbach und Argula Pöllin von Canstein, Oberhofmeisterin der erzherzoglichen Kinder.

[5] der Oberstthofmeister Jakob von Breiner.

[6] Ihr werdet.

[7] der Geheimschreiber.

[8] der im vorigen Brief erwähnte spanische Botschafter.

[9] Abendjause.

[10] das ständische Landhaus in Klagenfurt.

[11] Hermann von Attamis, der Reisebegleiter.

[12] Es herrschte damals in ganz Steiermark eine sehr böse Seuche (Ruhr); mit „Religion" ist die protestantische Bewegung gemeint.

[13] der Geschäftsträger des Sigismund Bathori, ein Jesuit.

Graz. So fern Du seit meinem Verreisen etwas aus Siebenbürgen weißt, so sag ihms! Wird Dir allerlei sagen. Grüß mir die Kinder alle! Sag der Lenora[1], dass sie mir von ihrer Kocherei von einer jeglichen Sache ein Gestadtl[2] schick, dass ichs versuchen kann. Grüß mir den Max und Leopold[3], sag ihnen, sie sollten fromm sein! Grüß mir Alle im Frauenzimmer, in mein Zimmer, im Kindszimmer, alle Hofmeister und Kämmerer. — Es wird heuer viel wässericht Wein abgeben! — Grüß Dein Beichtvater und P. Walthauser.

Datum Klagenfurt, den 5. October Anno 1598.

Gott Lob, dass sich der Oberst von Hermstein[4] so wohl gehalten hat! Habs dem von Neuhaus hie geben[5], freut sichs wohl, will morgen nach Graz. — Du glaubst nit, was hie für ein Furcht ist der Predikanten halben! Jedermann vermeint, man werds da im Land alls verjagen. Herr Bartlmä[6] ist gar demüthig. Ich hab gestern die von Stein[7] recht in der Schul gehabt[8] des Handels[9] halber mit dem Gottfried; sie leugnets Alls, die Margaret hats Alls gehört. Ist ein bös Dirndl, wie ich Dir sagen will! Wills Gott!

D. tr. Mutter, weil ich leb!

Maria.

Grüß mir mein lieb kleine Kadtel, sag ihr, dass sie mir schreib, wie es ihr geht, und dass ihr Preceptor schreibt, wie's sichs anlässt.

---

[1] der Erzherzogin Eleonore, Ferdinands Schwester.

[2] Schachtel.

[3] den beiden jüngeren Brüdern.

[4] Sigismund von Herberstein, Befehlshaber an der türkischen Grenze.

[5] nämlich den dies meldenden Brief.

[6] Bartholomäus von Khevenhüller, Haupt der kärntnerischen Protestanten.

[7] die Hofdame Fräulein Elisabeth von Stein.

[8] d. h. ausgezankt.

[9] d. h. Liebeshandels.

4.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 4. d. wohl empfangen und gern vernommen, dass Du mein Schreiben von Mahrenberg aus empfangen hast. Das spanisch Regiment[1] geht noch immer fort, ich gib aber wenig darum. Was Dir Dein Beichtvater gesagt hat, was Dein Schwester dem Herrn Nuntio[2] für ein Zettel in des von Attamis Brief geben hat, es ist wohl mit meinem Vorwissen geschehen. Denn Dein Schwester bitt so hoch, dass ich mit ihr auf Mailand und gar gen Genua sollt; das ich selbst gern thät, wie Du weißt, aber der Herr Nuncio thut nit Recht, dass ers zeigt hat, denn die Margaret hats im hohen Vertrauen geschrieben. Hinfür muss man gewahrsamer[3] sein mit den Leuten! Der von Attamis hat auf so hoch Begehren der Margaret geschrieben; ich wollt von je gern Mailand und Genua sehen, wann's Gottes Wille wär! Es verdreußt mich von Herzen, dass der Nuncio ausschreit. — Du wirst aus des Klesl[4] Schreiben schon gesehen haben, dass dem guten Nuntio mit Passau daneben wird;[5] ist mir leid für ihn. Wenn du heint gen Leibnitz willst, wirst du schlecht Wetter haben, denn es regnet hier stark. Lass mich doch wissen, wies mit der bösen Krankheit[6] steht. — Ich hab heint ein Handel mit den Verordneten gehabt,[7] wie Dir der Harer zuvor geschrieben hat, von wegen Schlüssel zu der Pfarrkirche: heint, eh ich bin weg zogen, hab ichs für mich erfordert. Was ich mit ihnen geredt hab, wirst Du von dem Harer vernehmen, denn mir wär es zu viel, Alls zu schreiben. Hoffe zu Gott, es werd gut werden. Du glaubst nit, was für ein Furcht hier ist mit den Predikanten! Man sagt, Du hast ein Eid ge-

---

[1] die Leitung der Reise nach spanischem Ceremoniell.

[2] Hieronymus Graf von Portia, Nuntius zu Graz, Bischof von Adria.

[3] vorsichtiger.

[4] des berühmten Bischofs von Neustadt.

[5] mit der Administration des Passauer Bisthums während der Minderjährigkeit des Erzherzogs Leopold (daneben wird = fehlgeht).

[6] der Seuche.

[7] weil die katholische Pfarrkirche damals gesperrt war.

schworen, Du wollst alle Predikanten vertreiben. Gott geb, dass ihr Glauben wahr wär! Der P. Alfonso wird Dirs auch sagen, weil ich ihms Alls gesagt hab, wies zu gangen ist. — Du glaubst nit, wie der Ziet ist und die andern Spanier; Gott geb, dass wirs erhalten! Lass mich wissen, mein Kind, wies zu Graz mit den Predikanten steht und ob Dus nit dem Pabst hast geschrieben. Mein Ferdinand! Jetzt bin ich auf dem See auf Velden zu. Haben gleich die Ledenei[1] gesungen, nämlich der Pater Antoni, Casper der Tanzmeister, der Bub Valentin, Harer, Preiner, Eggenberg, Sidni;[2] ist eine gute Ledenei gewest! Wolt, ich könnt Dich zu mir wünschen: hat gar viel Anten[3], hättst wohl zu schießen. Lass mich wissen, wies Deinen Brüdern und Schwestern geht und sonst allen zu Hof, auch Herr Maxen. Ich schick Dir einen Brief an den P. Walthauser; schick nach ihm, dass ers les, und darnach verbrenn den Brief. Ich vermein, ich hab noch mehr zu schreiben, und will mir nit einfallen. Schick mir halt alle Brief, was der Unverzagt und Westernacher[4] und Andere schreiben. Grüß mir die Kinder und jedermann, insonderheit Herrn Max, Dein Hofmeister und Harmsstorfer[5] und, wen Du meinst.

Datum auf dem See, den 6. October 1598.

D. tr. M., weil ich leb!

Maria.

Grüß mir Herrn Blasi[6] und Herrn Hans[7] und, wen Du meinst. Entschuldig mich bei der Pöllin[8], dass ich nit schreib, habe kein Zeit. Grüß auch Martha[9], Andtl[10], mein kleine Kadterl, Praunerin.

---

[1] Litanei.
[2] Hoffräulein Sidonia Rieder.
[3] mundartlich, gemeint sind Wildenten.
[4] Geschäftsleute der Erzherzogin.
[5] wahrscheinlich Otto, Freiherrn von Herberstorf.
[6] den Lehrer des Erzherzogs Blasius Laubich.
[7] den Kanzler der Grazer Universität, Johannes Decker.
[8] die Obersthofmeisterin der erzherzoglichen Kinder.
[9] die Dienerin der Vorerwähnten, Martha Reinhard.
[10] auch als „alte Andl“ von der Erzherzogin erwähnt, eine Dienerin.

5.

Freundlicher mein herzlieber Sohn!

Ich lass Dich wissen, dass ich gestern, Gott Lob, wohl bin her kommen, und ist jedermann, Gott Lob, wohl auf. Hoffe zu Gott, Es seit auch alle wohl gesund. Bin recht zornig, dass Du nit schreibst, wie es der Infection[1] halber steht. — Gestern früh, bald nach drei Uhr, nach dem ersten Blasen, so schickt Don Clemente den P. Richardum[2] zu mir, lasst mir sagen, dass ein Curier von Hispanien komen sei, der bringe Zeitung, dass der alte König den 13. Septembris gestorben, gar christlich und wohl; der junge König schreibe, man soll nur fort. Da weiß ich noch nit, ist es wahr. Wie ich angelegt[3] bin gewest, kommt er selbst zu mir, unterredt sich mit mir, ob die Margaret klagen[4] soll oder nit; darauf hab ich beschlossen, sie soll in Schwarz gehen, wie sie denn heut angehebt. Ich habs aber ein Tag zuvor gewusst, denn der Lustrier hat mirs geschrieben und ihm der Muzuolo[5], wie ich Dir hiemit schicke. Mich gedünkt, die Spanier sind nit gar traurig. Jetzt müßt Es wieder von neuem[6] klagen;[7] ich vermein aber, nit in langen Mänteln, nur in Seiden, doch frage den Herrn Maxen und Deinen Hofmeister;[8] was sie rathen, das thut Es. Du musst auch die Besingnis[9] von Stund an halten lassen, ich kanns unterwegen nit thun. — Man sagt hier ein seltsame neue Zeitung (ich glaubs nit und wollt nit, dass Du's thätest, glaub auch nit, dass Du's ohn mein Vorwissen thun würdst), das ist: Du sollst nach Ferrara auf der Post zu dem Versprechen kommen. Etliche sagen, es soll der Max und Leopold

---

1 der Seuche.
2 Beichtvater der Erzherzogin-Braut, Jesuitenpater Richard Haller.
3 angezogen.
4 Trauerkleider tragen.
5 zwei große Geschäftsleute in Tirol und Italien.
6 unmittelbar vorher gieng die Trauer um die Königin von Polen.
7 Trauerkleider tragen.
8 Balthasar von Schrattenbach.
9 Seelenmessen.

mit Dir. Ich glaub eins wie das ander, wollt auch nit, dass Du das thätest, denn es nit gut wär. Wenn ich, wills Gott, heim komme, will ich Dir sagen, woher ich diese Zeitung hab. Morgen, wills Gott, bleib ich alls hier: der Don Clemente hats also gerathen; er vermeint auch, ich soll zu Botzen etliche Tag still liegen, denn Erzherzog Albrecht könn so bald nit kommen. — Wir haben recht ein gute, faule Reis! Mit der Weis wird man heuer wohl nit mehr über Meer! Weil es doch der Will Gottes gewest, dass der König hat sollen sterben, so ist es gleich jetzt gut, dass die übermäßig Pracht wegen der Klag[1] vermieden bleibt. — Grüß mir jedermann. Ich bin viel fleißiger mit Schreiben, denn Es seit!

Datum Spital, den 8. Oktobris anno 1598.

Schick Dir hiemit, was den Geist zu Völkermarkt anlangt. Wirst ein seltsame Sache sehen; glaub, dass es ein rechter Betruggeist ist, der die Seelen verführen wollt. — Gleich wie ich schließen wollen, hab ich ein Schreiben vom 6. von Dir aus Leibnitz empfangen. Herr Max wird sich so hoch verwundern als Du ob meines Herrn Bruders Wilhelm Zettel. Höre gern, dass Es auf Leibnitz seid; wenn Es aber so schön Wetter habt als wir, so werdt Es wenig richten. Ich kann mich Deiner nit genug verwundern, dass Du mir so gar kein Wort schreibst. Hier sagt man, es sei dem Regimentskanzler ein Mensch gestorben[2] und dass Es Enk[3] schon gericht habt zu fliehen, ich glaub aber nichts, außer, was Du mir schreibst. Bitt, schreib mir Alles oder lass mir doch schreiben, wie's alle Zeit steht, lass mich auch wissen, wie es mit den Predikanten steht, wohin sie noch hoffen und ob man noch also drohet. Du glaubst nit, was hier im Land für ein Furcht ist. Wenn man jetzt nur fort fährt! Insonderheit mit Villach feire nit! Du schreibst mir auch kein Wort, wie sich die Verordneten, Landshauptmann und Andere verhalten, ob man noch also drohet. Hätt ich zu Villach nur ein Tag können still liegen,

---

[1] Trauerkleider.

[2] nämlich infolge der Seuche.

[3] ihr euch.

ich wollt gwisslich die Kirche auch eingenommen haben wie zu Klagenfurt. So schreibst mir auch nit, ob Du die Handschuh empfangen hast und ob Du's ausgetheilt. Du bist halt gar faul und heillos! Befiehl solche Sachen nur dem Jürgen[1] zu schreiben. Ich hab Dir auch so viel schreiben wollen, dass die Gräfin alhier,[2] Herrn Morizen gewesen Wittib, gar tödlich krank ist; wie den Doktor und mich gedunkt, wird sie's nit mehr lang machen. Da hat sie mich so hoch gebeten, wann sie stürb, dass ich ihr Tochter zu mir soll nehmen, so wollt sie alsdann desto lieber sterben. Ich hab ihrs zugesagt, dass ichs wollte von Stund an zu mir nehmen, ehe sie in der Lutherischen Hand kommt; dessen sie sich zum Höchsten erfreut. Hab auch dem Grafen befohlen, wenn sie in meiner Abwesenheit sterben soll, soll er Dir die Tochter von Stund an zuschicken; die lass der Weil bei andern Jungfrauen, bis dass ich komme. Hab auch dem Grafen befohlen, im Fall Herr Bartlmä[3] und andere Freund sich dessen verwinden wollten (das ich doch nit glaub), dass er Dich dessen berichten soll, dass Du alsdann dem Harer schreibst und sie zu Dir hinaus forderst. Dem wirst nach zu kommen wissen. — Lass mich wissen, ob mein Herr Max noch nit umgeht.

Datum Spital, den 9. Oktober anno 98.

Die Beschreibung vom Geist wirst Du noch empfangen. Dieweil aber ein heilloser Bub, ein Zinngießer, darin oft vermeldt[4] wird, so vermein ich, es wäre gut, dass Du denselben zu Dir nach Graz erfordertest, doch unvorhergesehener Dinge, dass er nichts darum wisse, warum er erfordert werd, und dass man ihn fein fleißig und wol examiniert, obs ein rechter oder böser Geist wär, denn der Bub weiß viel; und wann Du es verlesen wirst, so wollt ich, dass Du den Max, Leopold, Deine andern Schwestern, Pöllin[5] und P. Walthauser, auch wen Du sonst willst, darbei hättest. Lass mich

---

[1] den Kammerdiener Georg Goldschmiditsch.
[2] die Gräfin Portia.
[3] Khevenhüller.
[4] erwähnt.
[5] Obersthofmeisterin der Kinder, sieh Brief 3, Anm. 4.

wissen, ob noch nichts kommen ist von dem Kaiser Passau halber,[1] wenn der Leopold noch hinauf soll; und sobald etwas kommt, so lass michs durch eine eigne Post wissen; lass mich wissen, wie sich der Nuntius jetzt stellt wegen Passau, ob er noch ein Hoffnung hat oder nit. Es wäre schon Zeit, dass sich der Kaiser des Leopold halber resolvieret!

D. tr. M., weil ich leb!

Maria.

6.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab zwei Schreiben von dem von Stainz[2] von dem 7. d. wohl empfangen. Hab gern vernommen, dass Es wohl auf seid. Wir sind, Gott Lob, wohl auf, allein ich hab ein ziemlichen Katarrh und Husten; wird bald besser werden, wills Gott. Dass Enk das Regenwetter alle so plagt, geht uns gleich also, nur gestern und heint haben wir schönes Wetter; aber die Wässer[3] sint gar nit groß, der Weg aber grausam bös. Wir ziehen aber wie die Schnecken, man eilt nit sehr, weiß gleich nit, was bedeutt; wollt, ich könnt Euch die Lerchen fahen sehen! Das vom Geist wirst schon empfangen haben; ich vermein noch, der Zinngießer wird wohl wissen, wer er ist. Will gern hören, was Herr Max davon halten wird. Ich hoff, mit der Kirche zu Klagenfurt wird es bleiben[4]. Der von Stötzing[5] hat hier zwei Lügen aufbracht: dass zu Graz also groß Sterben ist, dass man alle Nacht etlich Karren hinausführ und dass die Landschaft[6] Kriegsleut annehm wider Dich von der Predikanten wegen. Es glaubens immerhin viel, ich nit, wenn Du's nit schreibst. Es verdreußt mich das Lügen

---

[1] Erzherzog Leopold sollte eben damals als Coadjutor von Passau bestätigt werden.

[2] Propst Jakob Rosolenz von Stainz.

[3] = Flüsse.

[4] näml. wie es geordnet wurde.

[5] der Reichshofrath Ruprecht von Stötzing.

[6] = Landstände.

von Herzen. — Mein Kind, es ficht mich an, dass ich so gar nix aus Polen und Siebenbürgen hab, es ist mir schier aus dem Herzen mit dem Passau! Derweil vermein ich, die von Stein sie will mirs abbitten; will erst hören, was sie sagen wird. Ist mir so leid um mein kleine Kadterl, grüßs von meinwegen zu tausend Mal. Kann mich nit genug verwundern, dass Du kein Rebhuhn nit finden sollst. — So schreib ich hier zu Oberdrauburg; wills nit schließen, bis ich, wills Gott, morgen gen Lienz kann, denn ich hör, es wart eine Venedigische und des Pabsts Botschaft auf mich.

Die Margareta schickt Enk gewiss schöne Sachen, werden die Kinder ein Freud damit haben. Wollt, ich könnts sehen, wenn Du ihnens geben wirst! Lass den Herr Max alle Stück sehen, denn ich schick ihm das Verzeichnis, wie's der Ziett Alls anschlägt[1]; in mein Sinn, wie ich mich darauf versteh, ists gar nit wert. — Was Dir Harer schreibt des Regini[2] halben, so hat er von seinem Hineinziehen nix mit mir geredt; der Harer hats nit recht gemerkt; sondern hat nur von des von Farlenz[3] halben mit mir geredt, das ander Alls hat er mit dem Pater M . . . . geredt. — Schick Dir hiemit ein Ringl; gibs dem Max, sag ihm, weil heint Sant Maximilian-Tag sei, bind ich ihm mit, dass er Gott um Gnad bitt, dass er so fromm werd wie der heilige Maximilian. Schick Dir hiemit ein wälischen Diskurs von der Margareta, dass Du nur siehst, was die Leut sind; gedenk, es werd wohl gemacher abgehn[4]. Ich hab Dein Schreiben von dem 9. d. gleich jetzt empfangen. Das spanisch Regiment[5] ist ziemlich still jetzt, seit der König todt ist. Sie sagen, jetzt sei die Margareta Königin, sie könnt schaffen, wie sie woll; sie fürchten sich recht vor ihr, wir lachens oft aus. Dass Du zufrieden wärst, wenn ich gar nach Spanien zög, so trau mir, ich will sehen, wie es sich anlässt. Zieh ich mit, so ist es alls für

[1] ansetzt, bewertet.

[2] des von Erzherzog Ferdinand nach Florenz gesandten Protonotars.

[3] des Herzogs von Florenz.

[4] es werde sich wohl leichter abspielen.

[5] die spanischen Führer des Reisezuges.

Dich und Deine Geschwister, aber bis dato hab ich nit vil Lust darzu: man müsst mir anders pfeifen, wenn ich tanzen sollt. Aber die Margaret erbarmt mich! Ist doch die rechte Einfalt der Nuntio, wird aller launig[1]. — Ist mir gar leid, dass der Pest halben nit besser will werden, ich weiß gleich nit, was ich rathen sollt: zu lang zu warten ist nit gut, zu früh weg ist auch nit gut! Herr Max und der Canzler werden wol darin zu thun wissen. Schreibt mirs nur bald, was Es thun werdt, und wenn Es je weg sollt, so lass mich allezeit wissen, wie es zu Graz steht und an welchem Haus, das ich kenn, es eingrissen hat und was für Personen. Du musst gewiss fortfahren in der Religion[2], denn mir hat Graf Hans von Ortenburg, der Landshauptmann[3], gesagt, dass ihn der Meger[4] oft gefragt, was doch er vermein, dass noch aus diesem werden werd, was Du doch im Sinn hast, er könns in seinen Kopf nit bringen, wie es doch hinaus werd gehn. Es kommt ihnen wunderbarlich vor, darum fahr nur im „Wunder" fort! — Es hat einen Markt, der heißt Steinfeld[5], da ist ein Predikant; den Mann den musst bald wegschaffen, denn ihn halten nur die Gewerkleut auf, so dass Du ihn wohl weg kannst schaffen: der thut viel Bös. Alle Pfarrer hierum haben gute Hoffnung, wenn der Mensch weg wär; es wird nit viel bedürfen, denn der Flecken ist Dein. Gott Lob, dass zu Graz so still ist in der Religion[2]; des Peredeiser[6] Knecht würden ihnen nit schmecken. Weils aber dort stinkt, ist nit gut, dass mans in die Stat legt, dass nix hinder sich[7] käm; ich rieth, Du legests all ins Schloss, doch wirst Du Räth genug haben, versteh mich nix darauf. — Die Stanzl[8] wird die Best bei dem Lerchengejaid gewest sein? Wollt Gott, ich hätts sehen

[1] gar und gar launisch, verdrossen.

[2] = Behandlung der religiösen Bewegungen im Lande.

[3] von Kärnten; der Herkunft nach ein Spanier, Neffe des damals regierenden Grafen von Ortenburg.

[4] ein kärntnerischer Edelmann (Mager von Magerek).

[5] in Untersteiermark.

[6] Hauptmannes der Besatzung von Graz Christophs Paradeiser.

[7] = zurück.

[8] die Erzherzogin Constantia.

können! Es ist gewiss viel. Der Mattheis wird auch genuch geschrieen haben. — Wie Es mit der Klag[1] sollt machen, hab ich Dir schon geschrieben, der Meinung bin ich noch, allein bei der Besingnus könnt Es die neuen Mäntel tragen. — Lass mich wissen, was Du von dem Dischkurs haltst. Lass Herr Max die Sachen alle sehen, die die Margareta schickt, auch den Diskurs. Die Leut haben sonst nix zu schaffen als mit solchen Sachen umzugehn. Die Kleinöder wird der von Paar, der Julius, bringen; sag derweil nix darvon, bis er kommt — ich hoff, Es werdt zufrieden sein. Lass mich wissen, ob der Casall[2] komen wird oder was man schreibt, ob der Kaiser in Allen zufrieden ist, insonderheit der Predikanten halben — und wie es mit Passau steht, wann noch der Leopold hinaufkommt, oder wie es steht. — Wir sind kaum herkommen, ist des Papsts Botschafter, der Madiusthy[3], Dein lieber Pfaff, hier. Sieht einem guten Menschen gleich, muss überall mit uns ziehen, hab ihn gern. Ein Graf von Nageroll ist auch hier, von den Venedigern, ein guter Mensch; der Don Clement sagt, er sei nur zum Aufstöbern kommen, dass er auskundschaft, ob der Tod[4] bei uns sei.

Ich kann nit mehr schreiben. Grüß mir Deine Brüder und Schwestern und alle Deine Leut! Sag dem Kadterl und Karl, ich woll ihnen bald schreiben, hab jetzt nit Zeit. — Die Tiroler haben feine Leut geschickt: den Schurfen, den jungen Herrn von Wolkenstein, ein andern von Wolkenstein, den Kinigl — weiß nit, wer der Ein ist. Der Schurf hat mir viel gesagt, will Dirs bald schreiben lassen.

Datum Lienz, den 12. October.

Die Gräfin von Ortenburg[5] ist gar krank, ich fürcht mich, sie hinten zu lassen; weiß noch nit, wie ich thun werd. — Anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] Trauerfeier für den spanischen König.
[2] Erzh. Ferdinands Geheimschreiber, der nach Prag gesendet war.
[3] Madruzzi.
[4] die Seuche.
[5] Sibylla.

7.

Freundlicher mein herzlieber Sohn!

Ich lass Dich wissen, dass ich, Gott Lob, gestern wohl bin allher kommen, und hat die spanische Botschaft schier alle Tag etwas Neus; es klecket[1] ein ganz Riss Papier nit, wenn ich Alles schreiben sollt. Ein Weil ist weiß, ein Weil schwarz, was heut Ja, ist morgen schon wieder Nein. Gestern und vorgestern ist er[2] kommen und hat fürgebracht[3], der Papst und die Venediger begehren drei Ding. Das erste ist, dass wir an einem Ort sollen still liegen, alle Truhen eröffnen und die Kleider erlüften. Auf das hat die Margaretha ein Rath geben: weil es hier ein großes Ort ist, so soll mans alle aufhängen und bei einem jedlichen, wem es zugehört, selbst sitzen und dasselbig hüten. Zum andern sollen wir zu Trient, wo es ein Engpass hat, drei Commissarios warten lassen, ein von Mir, den andern von Erz. Albrecht und den 3. von den Venedigern, die alles Gesind besichtigen und examinieren sollen, ob niemand den Tod auf dem Rucken oder in dem Sack trage; und man wird von neuem Sceda[4] ausgeben, werden die gelben Fleckel[5] nichts mehr gelten. Das Dritte, dass ich mein Gwardi[6] von Trient aus wieder zurück soll schicken, denn der Papst und die Venediger fürchten niemand mehr denn die Trabanten, die möchten etwas[7] mit hinein bringen. Die zwei Ersten hab ich von Stund an verwilligt, das Dritte will ich durchaus nit bewilligen, dass ich die Trabanten soll hinweg thun. Er sagt wohl, der Papst und Contestabile[8] werden mir schon ein Gwardi[6] geben — aber ich will nit. Ich schick den Athimis[9] hinein und will mich bei

---

[1] klecken mundartlich = ausreichen; klecket = würde ausreichen.

[2] nämlich der spanische Botschafter Don Clemente.

[3] = erzählt, mitgetheilt.

[4] Zettel.

[5] die alten Zettel.

[6] = Guardia, Leibwache.

[7] nämlich von der Seuche.

[8] der Connetable von Castilien, Fernando de Velasco, damals Gouverneur von Mailand.

[9] den im 3. Brief schon erwähnten Hermann von Attamis.

Ihr Heiligkeit erzeigen[1]. Darnach hat er auch gesagt, dass der jung König gen Barzelona werde kommen, dort sollen beide Hochzeit werden. —

Die Hörmstorferin[2] ist gleich bei der Kleiderlüftung! — Es ist so viel, dass ich nit mehr weiß, was es alles ist! Lauter Narren Weis! — Aber unter andern hat er mir gesagt, daß die Gräfin von Manßfeld sich bei mir erzeigen werde und noch ein Gräfin, weiß aber nit, wie sie heißt; auch 6 Jungfrauen, die die Infante heraus begleiten sollen. Und die Pfalzgräfin von Manßfeld sei mir befreundt[3] (sie komme von einer Pfalzgräfin), aber so weit, dass ich glaub, dass es nit sei; aber ich lass sie gar gern meine Freundin sein. Haben lang disputiert, wie wirs tractieren[4] sollen; in Summa, es ist halt überall Hoffart. — Ich werd drei oder vier Tag allhie bleiben, bis man weiß, wann der Erzherzog Albrecht kommen werd: dass ich also nit weiß, wann ich von hier weiterrücken werd. — Hat mir auch gesagt, dass der Duca di Sessa[5] an Deiner Statt Braut wird sein und sich mit dem Erzherzog Albrecht anstatt der Infante zusammen geben lassen.[6] Das werden zwei breite Brautleut werden! Wenn sie gar etwas Prudenz hätten gehabt, so hätten sie wohl um meine Elena[7] schicken können! Du glaubst nit, wie mich die Gesandten plagen! Gestern ist der Markgraf[8] selbst persönlich bei mir gewest, hat das Nachtmahl mit mir gessen und ist gleich darauf wieder weg zogen; hat mich in seiner Burgauischen Sache hoch gebeten. Will Dir bald in derselben Sache durch den Harrer weitläufig schreiben lassen. So hat auch die Erzherzogin[9] zwei Hofmeister zu mir geschickt, desgleichen hat mich

[1] vorstellig werden.

[2] Livia Emilia von Herberstorf, Gräfin von Arco.

[3] verschwägert.

[4] durchführen.

[5] der spanische Botschafter bei der Curie.

[6] daher oben „beide Hochzeit“: die Erzherzog Albrechts und der Erzherzogin Margaretha.

[7] Eleonora.

[8] Karl von Burgau, des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser Sohn.

[9] Katharina, Witwe des Erzherzogs Ferdinand.

der Cardinal Madruzius gen Trient laden lassen; die Erzherzogin hat sich entschuldigen lassen, dass sie nit selbst ist kommen, sie sei nit wohlauf: ich glaubs aber nit. — Es ist noch so viel, dass ich gleich selbst nit mehr weiß, was es alles ist! Ich lass Dich auch wissen, dass ich die Gräfin von Ortemburg hinter mir hab lassen müssen, so krank ist sie gewest. An ihr Statt nehme ich des Graf Herman von Portia Tochter; ihr Bruder ist gleich selbst um sie geritten. Sie wird gleich Spanisch und Deutsch mit einander lernen müssen.

Wie ist mir mein Weil so lang, mein Ferdinand, dass ich nichts höre, wie es des Sterbens halben zu Graz steht, seit von Spital aus! Auch wie es auf den ungarischen und und unseren Grenzen steht? Dass ich aber so gar nichts aus Siebenbürgen und Polen hab, ficht mich an, dass ichs nit sagen darf. Und dass ich auch nit weiß, wie es mit Passau und dem Leopold steht! Lass mir halt Alles schreiben, und ob der Casal kommen ist und was er Guts gebracht[1] hat. Grüß mir die Kinder alle, auch alle Hofmeister und Hofmeisterin, insonderheit mein H. Max: den lass das Schreiben lesen. Grüß mir auch meine Leut in meinem und dem Kindszimmer, den Landeshauptmann[2] und den von Trautmansdorf, Dein Kanzler, Dein Beichtvater und P. Walthauser und, wen Du sonst für gut haltest, insonderheit aber mein kleines Kätherl. Lass mich auch wissen, wie es mit der Religion steht. Nimm Dich nur flux um Aussee und Villach an! Unser Herr der wird gewisslich dort auch helfen, Du wirst sehen. — Wenn ich, wills Gott, von hinnen verreise, so will ich Dir wieder schreiben. Sag dem H. Max, ich hab mit dem Schurfen[3] allerlei geredt; wills etwan bei Gelegenheit schreiben lassen, weil ich jetzt sonst vil zu thun hab; ist gleichwohl nit viel Nötigs. Allein er hat so viel erwischt, dass man sich der Theilung halber wehren werd, so viel man kann: wann wir aber gar nit weichen wollten, so wollt man uns die vordern Land vorschlagen.[4] Darzu räth der Schurf nit.

---

[1] Vgl. den 6. Brief, Anm. 4.

[2] Sigismund von Herberstein.

[3] dem tirolischen Kanzler.

[4] Diese Bemerkungen beziehen sich auf die Vertheilung der Verlassenschaft des Erzherzogs Ferdinand von Tirol.

Entschuldige mich bei jedermann, dass ich nit schreibe. Ich vermein, wann nur Du weißt, dass es uns wohl geht, so kannst Du's jedermann sagen.

Datum Brixen, den 16. October anno 98.

Insonderheit grüß mir die Ungnadin und richt mirs selbst aus!

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Wie es mit der Pest steht, wird der von Paar seinem Vater schreiben.

8.

Freundlicher mein herzlieber Sohn!

Ich hab 4 Schreiben (als vom 11., 12., 14. und 15. d.) wohl empfangen. Kann mich gleich nit genug verwundern, wie Dich der Fleiß ankommen ist, dass Du so oft schreibst! Du thust aber gar recht, sonst würd ich Dich doch schelten, wann Du's nit thätest. Dass die Leonore und Madalena[1] den Kopf wehe gehabt, ist nichts seltsam, ist ihr alte Krankheit. Gott Lob, dass es wieder gut ist worden! — So hab ich alle Schreiben wohl empfangen, Du musst aber alle Zeit die Brief, die an mich lauten, in ein Couvert einschlagen und nit nur mit einem Spagat zusammen binden. Ich kann mich nit genug verwundern, dass sich der Kaiser mit Passau nichts resolviert; Gott geb, dass es nur dem Leopold und dem Bistum nit zu Schaden komme. Lass mich wissen, wo der von Lamberg[2] ist. Schick Dir 2 Schreiben vom Casal, daraus wirst sehen, was man zu Prag von uns allen hält; lass sie den Max lesen, darnach verbrennt es. — Was die Besingnus und Klag[3] anlangt, so macht Es nur, wie Es selbst vermeint. — Höre gern, dass es nit wahr ist[4], dass

[1] die beiden Erzherzoginnen.

[2] ein Passauer Domherr (später Gurker Bischof), damals auf einer Romreise begriffen.

[3] wegen des Todes des Königs von Spanien.

[4] dazu vergleiche die Äußerungen im 5. Briefe.

Du auf Ferrara sollst ziehen; hat mich wohl gedünkt, Du würdst es ohn mein Vorwissen nit thun. Wär recht gut, dass man das Lügen einmal verböt.

Wir haben gar ein strenge Reis: wir liegen schon 6 Tag allhie, und weiß noch nit, wann wir weg werden; warten noch stets auf Erzherzog Albrecht. Weiß Gott, wo er um zeucht! Hie hab ich ein Frauenkloster wie zu Anger[1]: ist gleich schon unser größte Lust, sind schon dreimal darein gewest; französisch und niederländisch[2]. Hab die Pöllin[3] von Herzen gewünscht, dass sie hätt gesehen, wie die Wittib so frisch kleidt[4] giengen. — Vergiss nit, dass Du der Urschl[5] des Harrers Brief schickst, damit der König[6] alle Zeit wissen könn, was wir machen. — Gott Lob, dass das Sterben nit zunimmt und dass es nit wahr ist mit des Kanzlers Dirnen[7]. Mein Ferdinand, frag nur den Predikanten nach und, wenn Du ein darin findest, so lass ihn henken: dann sonst werden sie gewiss sich aufhalten bis auf den Landtag, alsdann werden sie wieder ein neuen Lärmen machen. Ich höre für gewiss, sie halten sich zu Regelsburg bei dem Hans Stadler auf; kannst Du doch sie wohl erfragen! Der Landshauptmann[8] und die Verordneten sind Füchs, dass sie sich so fröhlich gegen Dich stellen. Du musst nur Dein alten Kundschafter brauchen, den Du weißt, der Dir den rechten Grund allen erfragt[9]. Lass mich von Stund an wissen, wie es mit Judenburg wird abgehen, und vergiss die Ausseeer auch nit: es ist ein große Notdurft, dass Du sie dort auch stöberst: unser Herr wird Dir gewiss Gnad geben, wags nur keck hinein! So hast Du gar recht gethan, dass Du Villach halber berathschlagen willst lassen; ich hoffe zu Gott, es werde wohl gehen. Hätt ich nur

---

1 am Anger zu München.
2 war nämlich die Herkunft der Bewohnerinnen des Klosters.
3 die Oberhofmeisterin der Kinder.
4 gekleidet.
5 der Königin Anna von Polen Kammerfrau, Ursula Mayer.
6 Sigismund von Polen.
7 d. h. dass sie nicht an der Seuche erkrankten.
8 der Protestant Sigismund von Herberstein.
9 Thomas Geroldshofer.

2 Tag können dort bleiben, ich hätt es gewagt. — Es ist einem gleich wohl, dass jedermann in diesem Land[1] so gut katholisch ist! Du kannst nit glauben, wie es überall so schöne Kirchen hat. — Ist mir leid, dass der Max[2] so ein starken Durchfall hat. Der Lecker wird etwa viel Obst gessen haben? Du musst seim Hofmeister sagen, dass man auf die Weinbeer Achtung hab: sein Magen der kanns nit leiden. Lass mich bald wissen, wie es ihm geht. Ich weiß wohl, dass Dr. Ferrara nicht lässig wird sein. — Dass Dr. Robba so krank, ist mir leid, glaub, es sei vor lauter Furcht der bösen Krankheit halber. Lass ihn nur heim ziehen, wenn es besser wird, denn ich fürcht, er macht das Geschrei in das Wälschland also hinein[3]. Du glaubst nit, wie die Venediger uns plagen, sie wollen uns mehr[4] nit durchlassen: sie sagen, wir werden ganz Wälschland und Spania inficieren. Ich wollt, dass es an der Schelmen Hals ausgieng! — Du hast mich heut von Herzen erfreut mit Deiner Ofnerischen Zeitung[5]. Unser Herr gebe, dass Du bald schreibst, dass Ofen gar unser ist und dass auch das Sterben zu Graz nachlasse! Höre auch gar gern, dass des Paradeisers Knecht[6] so feine Leut sind; unser lieber Herr behüts vor Übel, dass nur die Pest nit unter sie komme, weil es so feine Knecht sind! — Du glaubst nit, was das spanische und welsche Gesind allhie alles vorbringt: es wär einem nit möglich Alles zu schreiben. Alle Tag haben sie etwas Neues; ich glaub, sie fertigten die Deutschen gern auf einmal ab. Wenn wir werden heim kommen, wird der Marschall[7] ein lange Legend darvon zu sagen haben, denn er hat das Meiste mit ihnen zu thun. Athimis[8] ist jetzt nit hier, ich hab ihn auf Ferrara zu dem Papst geschickt; ich wart aber seiner alle Tag. Will nur sehen, wann wir von hie weg werden!

---

[1] nämlich in Tirol.
[2] der Erzherzog, Bruder Ferdinands.
[3] er verbreitet Mären in W. über die Ausbreitung der Seuche.
[4] weiterhin.
[5] Ofen wurde damals von den kaiserlichen Truppen hart belagert.
[6] die Landsknechte des Schlosshauptmannes Paradeiser.
[7] nämlich der Reisemarschall.
[8] Hermann von A.

Grüß mir Dein Hofmeister, den von Trautmannsdorf, mein P. Walthauser, mein andern Walthasar und, wen Du für gut hältest. Lass mich bald wissen, wie es Deinem Bruder Max geht. Er schreibt mir selbst vom 14.; hoffe, es werd nit so bös sein.

Datum Brixen, den 21. October anno 98.

Ich hab für Dich und den Max hier etwas kauft, für die Andern aber etwas bestellt, aber ich kann Enks nit schicken, bis ich selbst heim komm; hoff, es werd Enk gefallen. — Schick Dir hiemit des Erzherzogs Albrecht Hofstaat[1]. Daraus wirst Du sehen, wie viel Leut er hat. Du musst gewisslich auch um so viel Salzenmacher[2] und dergleichen Leut umsehen, auch Leut aufnehmen, die nit laufen sondern nur sonst zu Fuß gehn; darunter wirst Du mich gewisslich bekommen.

Mein Kind, Du glaubst nit, wie Eins[3] die bösen Leut, die Spanier und Wälischen, plagen mit der Infection[4]. Sie wollen uns mehr nit durchlassen und doch bestehn die Venediger, die hie sind, offen nit drauf. Verzeihs mir Gott, ich glaub, dass's die Spanier selbs erdenken und legens[5] darnach auf die Venediger, denn ich seh je länger je mehr, dass sie die Deutschen in Deutschland gern abfertigten. Müssen sie mich hinein lassen, ist Gotts Will, und sollten sie sich besch . . . . . —

Der Ziett der plagt uns recht. Du wirst Dich verwundern, wann ich Dir sagen werd, was er uns Alls einredt in unser Zehrung; der Marschall geht an[6], dass ich sein von Herzen lachen muss. — Mein Kind, schreib mir bald wieder, wie es dem Maxen geht! Er schreibt mir selber von dem 14. Hoff zu Gott, es sei schon gut. Um Gotts Willen, frag den Predikanten nach, wo die sind! Sie sind gewiss versteckt im Land, treibs aus vor dem Landtag[7], sie werden Dir sonst bös Spiel

---

[1] d. h. das Verzeichnis des Hofstaates.
[2] Faulenzer.
[3] = einen.
[4] = mit ihrer Angst vor Ansteckung.
[5] legen die Schuld.
[6] d. h. der Reisemarschall macht Mienen.
[7] d. h. bevor der Landtag zusammentritt.

machen. — Von Klagenfurt hör ich seither nix. — Lass mich wissen, wie die Bürger mit den Knechten[1] zufrieden sind, Schreib mir ein Verzeichnis, wo sie überall einlogiert sind, in welchen Häusern und wie viel in eim Haus. Unser Herr behüts nur von der bösen Krankheit! Lass mich auch wissen, wie mans bei den Thorn austheilt hat. Grüß mir jedermann.

Datum Brixen, den 22. October anno 1598.

Gott weiß, wann ich noch weg werd, ich hör nix darvon! Grüß mir Dein Hofmeister. Lass mich wissen, wie sich unser gnädiger Herr Stallmeister hält.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

9.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich schreib in großer Eil, denn ich gleich weg, wills Gott, auf Bozen will. Wir sind, Gott Lob, gestern zeitlich her kommen. Haben überaus bösen Weg und Wetter, regent gar aus der Weis[2], und sind die Wasser gar groß. — Warum ich aber jetzt so eilends schreib, ist die Ursach, dass ich den von Attemis gen Ferrara von Brixen aus geschickt hab, sich Allerlei zu erkundigen. Der ist gestern hieher zu mir kommen. Hat mir viel gesagt, das ich Eil halber nit schreiben kann. Aber unter andern haben wir mit einander geredt von wegen, ob der Max[3] noch mit uns könnt kommen, sofern ich noch nach Spania züg. Darvon die Spanier nur abwehren, wo sie können, dass ich nur nit züg (wie viel davon zu schreiben wär!), aber ich und die Margareta verhoffen, wenns in ein Weis[4] noch sollt sein, so sollt ich mit ziehen. Darum wollten wir den Maxen mit haben. So sagt aber der Attemis, dass die Venediger so bös sind, wollen kein Mensch durchlassen von Graz des Sterbens halben. Derhalben vermeinen wir,

---

[1] den Landsknechten der Besatzung unter Paradeiser.
[2] über alles Maß.
[3] der oben öfters genannte Erzherzog.
[4] in irgendeiner Art, Möglichkeit.

dass gut wär, dass Du den Maxen von Graz weg schickest, doch dass kein Mensch weiß, warum, darmit, wenn etwan nix aus der Reis wurd, dass mans nit wüsst. Vermein derhalben, dass er ein Weil auf Radkersburg zöge, dass sein Hofmeister saget, er wollt ihn ein Weil spazieren führen auf sein[1] Durchfall, und ließ ihn dort, bis ich weiter schrieb; zög auch sein Gesind mit ihm, als der Hofmeister, 2 Kämmerer, 2 Kammerdiener und, wen Herr Max, Dein Hofmeister und sein Hofmeister vermeint. Nur gar wenig Leut muss er mitnehmen, weil ich ihm von meinen Leuten wollt wohl mehr zugeben. Aber ich bitt Dich, dass die 3 Hofmeister in größter Geheim halten, dass der Max nit weiß! Aber der Walter müssts wissen von des Einmachen[2] wegen, aber man müsst ihms gar hoch verbieten, dass niemands wüsst, darmit, wenn nix daraus würd, dass kein Schande wär. Du wirst hierin wohl zu thun wissen. Sind halt die Venediger böse Leut! Die Margareta hat so ein groß Verlangen nach ihm, dass sie Tag und Nacht begehrt, nur dass er käm. Wir wollen halt sehen, wie wir den Spaniern durch die Köpf fahrn: nur dass mans zu Graz nit weiß, womit wir umgehn. Das Ander ist, dass der Attemis sagt, dass der Duca de Sessa[3] ihm gesagt hat, dass man für gewiss sag, dass der Papst uns zu großen Gnaden werd begehrn, dass wir, ich und die Margareta, ein jedliche 2 sollten benennen, die er zu Cardinäl wolle machen. Weil ich denn nit weiß, wen ich benennen sollt, der gut auf unser Seite wär, so wollt ich des Graf Sigmunds[4] Bruder[5] nennen, den andern weiß ich nit. Darum schreib ich Dir eigne Post, dass Du mit Deinem Beichtvater in höchster Geheim von diesem reden wollst, wen er noch vermein für den andern: ich kenn niemands; aber den Grafen will ich nennen, denn ich weiß, dass sie uns treu sind: so kann ich Graf Sigmunds seiner Treu auch genießen mit diesem lassen. Das muss aber kein Mensch nit wissen als Dein Beichtvater: vielleicht wird

---

[1] nach seinem.
[2] Einpackens.
[3] der spanische Botschafter beim Papste.
[4] von Dietrichstein.
[5] Franz.

nix daraus; die Wälischen sind wohl so seltsam, verkehren sich[1] oft. Die Margareta wird gewiss spanische benennen müssen, aber sie wollt kurz ihrn Bruder Leopold nennen; aber ich will nit: er wird noch wohl darzu kommen, wenns Gottes Will ist. Darum schreib mir bald von der Cardinäl wegen, doch dass gewiss niemands nix darvon wisse. Verbeuts dem Beichtvater und schick den Maxen unter dem Schein bald weg, darmit er von den Venedigern nit aufgehalten würd, sofern er noch fort müsst; würd dann nix daraus, so zeucht er halt sonst umher. Andres[2] muss auch mit ihm; was Offizier sind, darf es nit viel sein, wie das Herr Max wohl zu thun wird wissen.

Grüß mir jedermann, insonderheit Herr Max, und entschuldig mich, dass ich nit schreib: hab nit Zeit. — Erzherzog Albrecht wird heint auf Brixen kommen; weiß nit, wo wir zusammen kommen werden! — Ist mir gar Angst, dass ich lang kein Schreiben von Dir hab, wie's dem Max geht, wie's mit Ofen steht und wie es der Predikanten halber steht — der Attemis sagt mir, dass der Papst ein große Freud damit hab — und wie es der bösen Krankheit halben steht.

Man blast gleich, ich muss auf[3] sein! Jetzt regnet es, Gott Lob, nit. Entschuldig mich überall. Grüß mir P. Walthauser.

Datum am Kolman[4], den 27. October um 9 Uhr Vormittag anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Der Attemis vermeint, der Max müss den Weg ziehen, den ich ziehe, darmit, wenn man ihn wolt aufhalten, dass er in unserm Land wär. Sind es Schelm, die Venediger! Sag dem Max gar nix darvon.

Mein Ferdinand, Du glaubst nit, wie die Spanier regiern mit uns! Wir lachen uns schier zu krank. Was wirds

---

[1] nämlich in ihren Entschließungen.
[2] des Erzherzogs Erzieher Andreas Backes.
[3] reisefertig.
[4] ein Dorf bei Bozen.

nit erst werden, wenn wir in ihr Regiment[1] kommen?! Bitt Dich, was ich Dir alle Zeit schreib, was nix Heimlichs ist, so sags Deim Beichtvater und P. Waltauser und der Pöllin denn ich wohl weiß, dass Deine Brüder und Schwestern gern wissen werden, wie es uns geht. — Du glaubst nit, was wir für Weg und Wetter haben! Fürcht nur, dass uns die Wasser nit verhindern. Bets für mich!

Es ist schon ein Malaspina hier gewest, hat uns die Hände küsst[2]; ist gleich der erste Wälisch. Gott helf uns von den Leuten!

10.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab 2 Schreiben von Dir wohl empfangen (als vom 18. und 19. dito) und daraus vernommen, dass Es, Gott Lob, alle wohl auf seid. Wir sind, Gott Lob, auch alle wohl auf. Was den Geist zu Völkermarkt anlangt, wär gar gut, dass man ihn beschwöret, wenn nur ein guter Mann vorhanden wär, der sich dessen unterstünd. Bitt Dich, sei darauf bedacht! Ist wohl mit dem Zinngießer nit ein Kleins[3]. Bedenke, wenn man ihn aber dort beschwöret, so könnt man den Zinngießer auch wohl fragen. — Ich hab mir wohl gedacht, der von Stoczing[4] hat gelogen. Mein Ferdinand! Mit was Verlangen wart ich einer guten Zeitung von Ofen! Unser Herr behüt nur Wardein![5] — Es ist mir gar herzig leid um mein kleins Kädterl. Wann mirs unser lieber Herr nur nit noch sterben ließ, es ist mir wohl so lieb! Ich weiß wohl, dass ihr an der Wart[6] nichts mangelt. — Der Reginius[7] sagt

---

[1] d. h. in ihr Land.

[2] Die Sitte des Handküssens war damals auf Welschland beschränkt und fällt daher der Erzherzogin unangenehm auf.

[3] nicht unbedeutend.

[4] der schon im 6. Briefe erwähnte Ruprecht von Stötzing.

[5] Großwardein.

[6] Wartung, Pflege.

[7] der Protonotar Regini. Vergl. Brief 6, Anm. 2.

jetzt lang nichts mehr von des von Florenz Erbieten. — Höre gern, dass dem Maxen das Ringel gefallen hat, und noch viel lieber, dass er sich wohl hält, wie mirs der Andrä[1] auch schreibt; Gott sei Lob! Höre auch gar gern, dass er den Herr Andrä so fast fürcht.[2] Ich weiß, er wird ihn zu allem Guten ziehen. — Hab mir wohl gedacht, Du werdst des wälschen Diskurs lachen. Ich hab seither etwas Spanisch bekommen, ist gleich auch schier ein solche Sach. Die Spanier lassen das Regiern noch nit, aber man gibt nit vil darum. — Des Titels gegen Deiner Schwester halben, so magst Du ihr nach dem Versprechen wohl den Titel geben[3]. — Gott sei Lob, dass die Pest nachlässt! Unser Herr der wolls also erhalten. Gott Lob, dass es auch mit den Predikanten so wohl steht, der woll sie auch noch überall stöbern! Freut mich nur wohl, dass sie zu Judenburg auch hin sind. Ich glaub gar gern, dass des Paradeisers Knecht ein gute Zucht werden machen; wenn sie sich nur auch fein wohl hielten, es ist sonst so ein böses Gesind. — Ich hab alles vernommen, was Dir der Casal[4] schreibt: er schreibt mir auch. Unser Nuntius ist doch ein guter Mann. Unser lieber Herr gebe Dir Glück zu Laibach, dass Du die Predikanten auch dort stöbern kannst! Wir warten mit großem Verlangen, dass Du uns ein Curier schickst, dass Ofen unser sei. — Höre gar gern, dass der von Paar die Gstadtl[5] bracht hat. Will gern sehen, ob es Enk gefallen hat, wie billich: es sind schöne Sachen. Ich wart gleich, bis Es die Dankbrief werdt schreiben. — Erzherzog Albrecht ist gestern kommen schier ein[6] 2 Stund nach uns. Er ist der aller ungeschaffenest unter seinen Brüdern. Hab noch nichts recht mit ihm geredt. Jetzt wird er kommen; will derwegen nit schließen, bis ich höre, was er redt. Kommt mir gar feindselig vor und gar spanisch! Ich verhoffe, wir wollen bis Montag von hier

---

[1] der Erzieher Andreas.

[2] sehr fürchtet.

[3] den ihr nach der Verlobung mit dem König zukommenden Titel Königliche Majestät.

[4] der nach Prag gesandte Geheimschreiber.

[5] Schachteln.

[6] etwa, ungefähr.

weg, wie wohl Erzherzog Albrecht vermeint, wir sollten übermorgen weg; aber wegen des heiligen Festtags[1] sorg ich, es könn nit geschehen, und ich werd mich nit eher heben lassen.

Erzherzog Albrecht ist bei mir gewest dreimal. Sieht Erzherzog Mathias gleich an allem sein Thun und Lassen, ist aber nit so freundlich als seine andern Brüder, wie ich Dir, wills Gott, wohl sagen will. Der Erzherzog zeucht heut weg und wir, wills Gott, morgen.

Ich hab gleich ein anders Schreiben von Dir empfangen vom 24. verganges[2]. Du glaubst nit, wie der Don Clement[3] so seltsam ist, er verändert sein Meinung gar oft. Mein Gwardi[4] schick ich wohl nit weg, wie dann Ihr Heiligkeit auch wohl zufrieden ist. So sehe ich auch, dass 's groß von Nöten thut bei dem wälschen Gesind. Die Gräfin von Mansfeld[5] hat mir kurzum wollen einraunen, ich solls[6] von hinnen mit mir ziehen lassen, dass sie der Margaretha aufwarte aber mir nit. Ich vermein, wir würden ein Plag haben gehabt: sie sollt überall bei mir in meinem Losament[7] gelegen sein. Kann ich nit[8] unterkommen! Ich hab michs aber erwehrt, bis wir zu dem Contestabile[9] kommen: alsdann will ich die französischen und spanischen Weiber mit einander greinen lassen. — Der von Athimis ist von Ihr Heiligkeit schon wieder kommen. Hat mir gesagt, er hab mir von Ferrara aus geschrieben, dass Ihr Heiligkeit mit Allem wohl zufrieden ist gewest. So hab ich auch vernommen, was Dir Dein Beichtvater oftermals gesagt hat der Passauerischen Administration halber;[10] er hat mir auch etlichmal geschrieben in dieser Sache. Ich will bei Ihr Heiligkeit an mir nichts erwinden[11] lassen, allein ich fürcht, es werde

---

[1] des heil. Karl Borromäus.
[2] vergangenen Monates.
[3] Vergl. Brief 2, Anm. 4.
[4] Leibgarde.
[5] die oben im 7. Brief genannte.
[6] soll sie, nämlich die Gräfin.
[7] Wohnung.
[8] d. h. ich allein nicht einmal.
[9] Vergl. Brief 7, Anm. 5.
[10] der Verwaltung des Bisthums Passau halber.
[11] fehlen.

nit verschwiegen bleiben. Wenns der Nuncius auf mich innen wird,[1] so wird es ihm gar wehe thun. Wie kann man da aber thun? Den Khlösl[2] kenn ich wohl, wie aus des von Lamberg Schreiben sehe; der gut von Lamberg hat viel von ihm gehalten. — Der Duca di Sessa wird noch Braut sein. — Ich mein, es plagen Eins[3] die Gesandten! — Die Erzherzogin von Innsbruck[4] bitt mich gar hoch, ich soll an dem Zurückreisen zu ihr ziehen; weiß nit, wie es sich noch schicken wird. — Dass Du gern wolltest wissen, wer mir die Gräfin von Porcia vor hat geschlagen: so hat ihr Bruder gebeten. Bin gleich froh gewest, dass ich etwas[5] gehabt hab; ich wart ihrer alle Stund.

Gott Lob, dass es des Sterbens halber[6] gut ist! Wenn nur bald etwas Guts von Ofen käm! Hab mir wohl gedacht, sie werden nit also hinein rumpeln: ist schier zu lang. — Ich vermein, ich werd Deine Schreiben alle empfangen haben. Kann mich nit genug verwundern, dass Es nichts von der Post gewusst habt. Es ist mir auch die Weil gar lang, dass ich nichts aus Polen und Siebenbürgen habe. — In die Religion kann ich mich gleich nit verrichten[7], dass sie so gar still sind, kann mir nit gedenken, dass es etwas Besonders bedeuten soll. Lass Herr Maxen[8] den Brief lesen, denn ich kann ihms nit alles schreiben. Kann mich nit genug verwundern, dass Du ferner nit schreibst, wie die Margaretha mit ihren Sachen überall bestanden ist[9], denn wir haben bis dato nichts darvon. — Schick Dir hiermit ein Verzeichnis, das mir Graf Reinmundt[10] schickt,

---

[1] das heißt: inne wird, dass ich dahinter stecke. Vergl. Brief 4, Anm. 6.

[2] Klesel.

[3] = einen.

[4] die Witwe des Erzherzogs Ferdinand. Vergl. Brief 7, Anm. 4.

[5] nämlich Ersatz für die erkrankte Gräfin von Ortenburg, von der im 7. Briefe gesprochen wurde.

[6] mit der in Steiermark herrschenden Seuche.

[7] d. h. über die religiösen Angelegenheiten kann ich mir nicht erklären . . .

[8] von Schrattenbach.

[9] das heißt wie die Sachen, welche die M. sandte, gefallen haben.

[10] Raimund von Thurn (Torriani), damals kaiserlicher Bevollmächtigter in Rom.

wie man zu Ferrara auf dem Versprechen[1] in der Kirche sitzen werd.

Mein Ferdinand, Du musst auch bedacht sein, wenn Dein Bruder Leopold auf Passau zu zieht, dass er muss ein Leibkutsche sammt andern 2 Kutschen mit den Rossen haben. Da wär es nur Zeit, dass Du es bestellest! Weiß Gott, was der Ghlösl und der Golt[2] für ein Commission auf Dich werd haben; sie werdens vielleicht auf Pragerisch[3] machen wollen: da musst Du sehen, wie Du dabei thust, dass es bei meiner Meinung bleib. Es wird Herr Max auch mit Dir reden von wegen Raimund von Lamberg. Ich hab ihn längst hoch hören rühmen; wär gar gut, dass er in Deine Dienst käm, dieweil er doch den Brei zu Salzburg unserthalber gar verschütt hat. Ich lass Dich auch wissen, dass etliche tirolische Herrn mit mir bis auf Ferrara werden ziehen, als: der jung Christof von Wolkenstein, Gaudenz von Madruz, Antoni von Spaur, der von Welsberg, der zuvor Kämmerer gewest, der von Molär; es zögen sonst noch mehr, aber ich will nit mehr haben. Diese sind alle fein Gesellen, wie Du weißt, und sind alle zuvor Kämmerer gewest, wie Dein Hofmeister wohl weiß. Ich hab kein Buben wollen haben, die kein Bart haben. — Mein Ferdinand, Du glaubst nit, wie das spanische Gesind so falsch mit mir umgeht, insonderheit der Krumm[4]. In Summa Summarum: Erzherzog Albrecht und er, wie ich hör, haben schon bei sich beschlossen, dass ich von Stund an von Ferrara wieder zurück soll und dass ich weder auf Mailand oder Genua kommen soll, aber ich hoffe zu Gott, es werd ihnen nit angehn, denn die Margaretha sagt, weil sie Königin sei, so woll sie es wohl machen nach dem Versprechen[5], wie sie woll. Diese 2 Ort wollt ich gern sehen, wenn es sein könnt, sonst begehr ich mir nit weiter.

Grüß mir Dein Beichtvater und sag ihm, es sei dieser

---

[1] bei dem feierlichen Verlöbnis.

[2] der Bischof Klesel und sein Begleiter Golt; beide sollten sich im Auftrage des Kaisers nach Graz begeben.

[3] ironisch; der Aufenthalt des Kaisers war damals in Prag.

[4] d. i. Don Clemente.

[5] sieh oben Anm. 1.

Leut Listigkeit über die Maßen, aber er wird bald sehen, dass ich ihnen listig genug sein werd. In 3 Tagen wird der Contestabile zu uns stoßen; da gedenk ich, da werden sie es gar beschließen. Sag ihm auch, dass ich höre, dass der Duca di Sessa sei auch wider mich, dass ich nit weiter soll. Der Cit und der Renz die sagen der Margaretha stets vor, wann nur sie schaffen werd, so müss es wohl sein. Mir kommt vor, sie spielen mit ihr wie mit einem Kind und sind doch der andern Meinung. Sag Deinem Beichtvater, was das für Leut sind. Aber ich will dazu wohl recht thun! Wenn er da wär, so wollt ich ihn überall brauchen. Von diesem sag keinem Menschen nichts — allein dem Herr Maxen und Deinem Beichtvater — und lass den Maxen mein ganzes Schreiben lesen. — Deine Brüder thun nit recht, dass sie der Margaretha nit danken. Haben ihr nit geschrieben; Du sollst sie dahin[1] vermahnen.

Jetzt ist mir gleich[2] Dein Schreiben kommen, so mir aus ist gestanden[3] vom 22. Octobris. Jetzt ist es wohl an dem, dass Du die Brief nach Venedig schickst, denn die Post ist schon aufgehebt[4]. Es habt billich der Margaretha zu danken wegen der Sachen, die sie Enk schickt hat: sind gar schöne Sachen gewest. Ich hätt wohl bei der Austheilung sein mögen! Gott Lob, dass es des Sterbens und der Predikanten halber gar still ist! Unser lieber Herr der gebe sein Gnad, dass Du mir von Laibach bald etwas Guts schreiben kannst.

Datum Trient, den 2. Novembris anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

11.

Freundlicher mein herzlieber Sohn!

Dein Schreiben von 28. vergangenes Monats habe ich wohl empfangen. Ich hätt dies gern ehr beantwortet: so hab ich jetzt kaum so viel Zeit, dass ichs thun kann. Ich kann

---

[1] nämlich zum Schreiben.
[2] gerade.
[3] gefehlt hat.
[4] nämlich wegen der Seuche, damit sie nicht verschleppt werde.

Dir nit schreiben, wie angst mir ist, dass wir Ofen halber gar nichts haben; von Polen und Siebenbürgen ist es mir schier gar zu lang; und dass sich auch der Kaiser nit resolviert wegen Passau! — Du hast recht gethan, dass Du den von Lamberg heim erlaubt hast. Du thust gar recht, dass Du Dich die Pragerische Opinion, die sie von uns haben[1], nit anfechten lassest; wollt, ich hätt nichts Mehrers, sollt mich nit ungeschlafen legen![2] — Ich mein, unser Reis geh vonstatt wie der Krebs. Ich hätt Dir ein ganz Buch von den Spaniern zu schreiben. Sie heben wieder mit Gewalt an zu regieren, insonderheit, weil die Herzogin von Candia[3] kommen ist. Ich glaub, dass sie gern wollten, dass ich und mein Frauenzimmer alle ihr Dirn[4] wären; werd sie aber nit drucken. Ich wollt, dass ich den P. Willerium[5] bei mir hätt, er müsset alle krumme Sachen grad machen. Sag ihms von meinetwegen. Ich mein, es würden ihn die alten Weiber umziehen. Wann ich werd heim kommen, so werd ich auch aller[6] spanisch werden, sie werden mich nit mehr kennen: ich werd Alles von ihnen lernen. — Gott Lob, dass es mit der Infection still ist! Ich habs den Venedigern selbst gesagt, wie es ist und dass es nit also sei, wie man sagt. Haben sich gestellt, als freuen sie sich hoch, haben sich auch entschuldigt, und es sei ihnen leid, dass sie sich also gespreizt haben mit dem Durchzug. — Mein Kind, lass halt nit nach mit den Predikanten. Ich hab gar gern gelesen, was der Herr Max schreibt. Nur weg mit ihnen! Thue nur Deinem alten Kundschafter[7] schön; der wird Dir wohl sagen, und was er Dir vertraut, das schreib mir. Dass die Verordneten die Fuchshaut also abziehen und grob sind — es hat wenig zu bedeuten. Unser Herr der bestät Dich in Deinem guten Vornehmen! Lass mich wissen, was sie Dir auf das gesagt haben

---

[1] die Ansicht, die sie am Kaiserhof in Prag von uns haben.

[2] d. h. ich würde immer sorglos schlafen.

[3] die Schwester des Connetables Juana de Velasco, für die junge Königin zur Obersthofmeisterin bestimmt.

[4] Dirnen = Dienerinnen.

[5] den Jesuiten Willer, den Beichtvater Ferdinands.

[6] ganz und gar.

[7] ~~dem im 8. Brief schon erwähnte~~ Thomas Geroldshofer.

und wie sie ihre Wort auslegen, dass der Fürst plenum imperium habe; ich werds kaum erwarten, bis es kommt. Mir gefällt nur der Landshauptmann wohl, dass er nichts um die Verordneten fragt. Thue ihm gar schön, dass Du ihn auf Deiner Seite behaltest. Auf Aussee wart ich mit großem Verlangen, damit die bösen Buben gestöbert würden. — Dass es um den Max besser ist, hör ich gern. Ich hab Dir geschrieben vom Kolman aus, dass Du ihn sollst auf Radkersburg schicken, denn ich vermeint, er würde noch mit. Dieweil aber der König[1] selbst begehrt, dass ich gar bis auf Barzelona soll (wie ich dann Abschrift schicke von dem Khevenhiller und der Gräfin Schreiben), mir aber der König nur ein Credenzschreiben thut und reserviert sich darin, der Don Clemente werds bei mir vorbringen, so hat der Don Clemente 3 Sachen begehrt: das Erst, dass ich nit weiter als auf Barzelona soll, damit ich Spanien nit zu viel anschaue; zum Andern, dieweil ich von Freud wegen[2] hinein ziehe, sollt ich nichts bei dem König vorbringen oder begehren — doch sagt er (der Don Clement), man werd mir das Maul nit zu leimen; das Dritte, ich soll kein Sohn mit mir hinein führen. Gedenk, sie[3] habens alles selbst gesponnen. Auf das Erst hab ich Antwort geben: weils der König begehrt und mich mein Tochter so viel und oft gebeten, wann ich so lang gesund bleib, so woll ich mit. Noch Eins hab ich vergessen: mit der Infante[4] soll ich wieder heraus! Dass ich aber nit weiter als bis gen Barzelona soll, woll ich thun, was der König schaffe; dass ich nichts anbringen[5] soll, sei mir schon verboten: denn ich könn nit spanisch — aber das hoffe ich, der König werd mich mit sich reden lassen und mein Notdurft vorbringen: wie wir uns alsdann mit einander vergleichen, so darf niemand dafür sorgen.[6] Dass ich kein Sohn soll mit führen, so sei es mir gleich[7] verboten: denn ich hab

---

[1] von Spanien.
[2] der Unterhaltung und Freude halber.
[3] der Don Clemente und seine Umgebung.
[4] der Infantin Isabella, Erzh. Albrechts junger Gattin.
[5] = vorbringen.
[6] braucht sich niemand darum zu kümmern.
[7] ebenso wie das Frühere.

kein bei mir. — Weil dann kein Hoffnung ist, dass der Max mit mir hinein kann, so lass den Maxen alsbald hinauf[1] kommen, damit er seinen Studiis auswart. Wie Du aus der Gräfin Brief wirst sehen, vermeint sie, es können mich die Galeeren wohl wieder holen; und wenn es zu demselbigen[2] soll kommen, so könnt mich der Max mit denselben Galeeren wohl holen. Wenn es der Wille Gottes wäre, so wollt ich gern zu der Kaiserin[3], und wiewohl dieselb Zeit etwas länger wär, so verhoffet ich doch mit der Kaiserin Hilf was zu erlangen, das Dir und den andern Deinen Geschwisterten zu Gutem soll kommen. Da würd Eins sein Wunder hören, wann es die Spanier sollen wissen, wie sie abwehren würden! Aber ich lass mich nichts merken, dass ich Solches[4] im Willen hab; denn es käm mir gleich vor[5], wenn ich in Hispania wär gewest und hätt Madrid und die Kaiserin nit gesehen, als zu Rom, und hätt den Papst nit gesehen. Ich schrieb gern viel mehr, man lasst mir aber kein Ruhe. Jetzt kommt gleich der Cardinal Aldobrandino.[6] — Sag dem Max kein Wort von einer Hoffnung[7], aber seinem Hofmeister magst Du Alles sagen, und sag dem Hofmeister, dass der Max dieweil fleißig studiere, damit, wann ich ihn etwan hie einforderet, dass er dennach diese[8] Zeit noch zum Besten hätte. Ich halt aber dieser Zeit wenig darvon. Ich kann Dir nit mehr von diesem schreiben, es wär aber noch viel darvon zu schreiben. —

Der Cardinal Aldobrandino ist bei mir gewest, ist aber schon wieder weg. Ist gar ein feiner Herr! Ich hätt Dir gewaltig viel darum zu schreiben, hab aber immer nit Zeit. — So sind die Venediger auch wieder bei mir gewest; sie sind gar feine Leut. Sie würden mir schier ein wenig lieb werden, aber doch nit gar viel. Du musst es Alles Deinem Beichtvater

---

[1] nach Graz.
[2] nämlich, dass sie die Schiffe von Barzelona abholen.
[3] die Witwe Kaiser Max' II. Maria, Tochter Karls V.
[4] nämlich die Kaiserin zu besuchen.
[5] es schiene mir gleich.
[6] Neffe des Papstes Clemens VIII.
[7] nämlich auf eine Reise nach Spanien.
[8] bis zur möglichen Abberufung nach Spanien.

sagen (ich kanns nit immer alles schreiben) und dem Herr Max. Man lasst mir kein Augenblick kein Ruhe. Mich gedunkt in allen Sachen, dass die Spanier gar launig sind, dass ich mit wär. Behüt uns halt nämlich Gott unsere Deutsche! Der Branner[1] wird Dir ein schön Histori schreiben von einem Spanier; es ist nit darvon zu sagen, was sie alles anfahen.

Mich erfreut es von Herzen, dass Du Dich nit auf den Landtag fürchtst: Du thust gar recht, unser lieber Herr der wird sein Gnad geben. — Die nächsten Brief, die ich von Dir werd haben, wills Gott, will ich dem Bischof von Lavant sagen. Du schreibst mir, sofern ich in Hispanien zög, so soll ich ihn wieder zurück schicken, damit er zu dem Landtag heim komme, weil ich und die Patres vermeinen, es sei groß von Nöten, dass Du ihn bei Dir hast; Du musst es auch bestäten, dass Du es geschrieben hast. — Höre gern, dass sich der Paradeiser so wohl hält. Ich hab doch lachen müssen, dass der N. gemeint hat, er werde die Scharwacht finden, und dass ihn der N.[2] also abgebläut hat. — Heut hat der Madiutschius[3] dem Marschall befohlen, er soll mir sagen und mich warnen, dass ich den Reginio[4] nit zu viel vertrauen soll (sags auch dem Pater), denn er hab ein schlechts Ansehen bei dem römischen Hof. Ich hätt gar viel zu schreiben, aber ich kann immer nit Zeit finden. Des Branners[1] Brief lass den Herrn Max und Beichtvater lesen und sonst niemand, sag auch sonst nichts darvon. — Es hat mir der Max, die Leonora, Leopold, Karl geschrieben, hab nit der Weil, dass ich ihnen Antwort gib, so ist auch der Handel nit so nöthig. Grüß sie von meinetwegen und entschuldige mich, dass ich nit schreib.

Morgen werden wir verreisen, und wie es mit dem Einzug wird gehn, weiß ich noch eigentlich nichts, will aber Dirs bald schreiben. Grüß mir auch den Paur und sag, ich hab sein Schreiben empfangen und ich kann ihm nit schreiben, hab nit Zeit, aber er soll fleißig sein und soll mir öfter schreiben; höre gern, dass sich seine Herrn wohl halten. Mein Ferdinand,

---

[1] Kammerdiener der Erzherzogin, auch Braner und Praner geschrieben.
[2] beide Namen sind unterdrückt.
[3] Madruzzi.
[4] den oben mehrfach erwähnten Regini.

grüß mir jederman, ich hab nit Zeit zu schreiben. — Und weil es an dem ist, daß ich vielleicht in Hispanien werd, das doch noch bei unserm Herrn steht, so will ich Dich, wills Gott, einen gewissen Tag wissen lassen, auf daß Du das 40stündige Gebet öffentlich wegen einer glückseligen Überfahrt beten ließst, auch in dem Collegio und allen Klöstern, denn ich wollt doch nit gern auf dem Meer ertrinken. Hoffe zu dem ewigen Gott, sofern ich noch fort zög, es soll Dir und Deinen Brüdern nit schaden, und wenn man mir das Maul noch einmal vernähen wollt!

Der Cardinal Aldobrandino dünkt mich ein feiner Herre zu sein. Die Margaretha sagt, er sehe dem Joachim in dem Spital gleich. — Du glaubst nit, was man der Margaretha über die Maßen für schöne Kleider geben hat: ich kanns nit erschreiben. Ich will sehen, ob ich ein Lista[2] bekomm, so will ich Dirs schicken; aber sie sind halt so schön, daß Du es aus der Lista nit verstehn[3] wirst.

Ich kann jetzt nit mehr schreiben: man legt die Margaretha an, es schreit mir Eins hinten, das Ander vorn in die Ohrn. Bitt, bet fleißig für mich.

Datum Moscholenzo, den 7. Novembris anno 98.

Sag dem Nuntio, ich hab ein Schreiben von ihm empfangen, aber ich könn ihms nit beantworten. Aber die Margaretha laß ihm entbieten und ihre große Freud verkündigen, daß ich mit ihr in Hispanien zu reisen Erlaubnis hab. Sei es aber möglich und alsbald ich in ein Ort komme, so will ichs beantworten. Sag ihm auch, daß der Cardinal Aldobrandino bei mir sei gewest aber bald wieder weg, und es gedünkt mich gar ein feiner Herr sein, und es sei mir leid, daß ich vor dem Erzherzog Albrecht nit recht mit ihm reden können. Wir haben aber auf Ferrara einander beschieden.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

1 nämlich: fahren.
2 Verzeichnis (der Kleider).
3 erkennen, ersehen.
4 zieht.

12.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Dein Schreiben vom 2. d. hab ich wohl empfangen und gern daraus vernommen, daſs Es alle wohlauf seid; wir sind, Gott Lob, auch noch gesund. So hab ich auch gar gern vernommen, daſs es der Religion und des Sterbens[1] halber so still ist. Gleichwohl schreibt mir der Nuntius[2], er fürcht sich sehr auf den jetzigen Landtag wegen der Religion (was er sonst mehr schreibt, will ich Dir sein Schreiben schicken, sobald ichs beantwortt); ich hab nit Sorg — hab nur Du ein guts Herz —, es werd noch Alles gut werden. — Ich schick Dir hiemit ein Verzeichnis[3], wie man werd einreiten[4]; weiß aber nit, wie es dem Papst gefallen wird und ob ers also passieren[5] wird; Erzherzog Albrecht hats selbst gemacht. Gleich jetzt hält Erzherzog Albrecht ein Musica; hat sein Schiff an das meinig gebunden. Wir fahren jetzt auf dem Po und werden heut al Isola[6], mit weit von Ferrara, und morgen soll der Einritt werden; kanns aber schier nit glauben. Der von Eggenberg[7] vermeint, sobald das Versprechen[8] vorüber ist, so woll er ein Ritt heim thun und sehen, wie es seinem Weib geht, alsdann wollt er wieder kommen, damit ich ihn gar mit mir in Hispanien könnt nehmen; bei dem will ich Dir Alles entbieten[9], wie mich die Spanier so gern über den Tölpel wollten werfen, aber es geräth ihnen nit: ich fahr ihnen tapfer durch den Sinn. — Du thust gleich recht, daſs Du so gute Kurzweil mit der Mail[10] hast. Was

---

[1] der religiösen Bewegung und der Seuche.
[2] Vergl. Brief 4, Anm. 2.
[3] Bestimmungen.
[4] nämlich zur vorläufigen Hochzeitsfeier in Ferrara.
[5] zulassen, genehmigen.
[6] nämlich: bis Isola fahren.
[7] Ulrich, später gefürstet.
[8] die Vortrauung in Ferrara.
[9] durch ihn sagen lassen.
[10] nach Hurters Vermuthung die Kindermagd Magdalena Langseis.

wird sie sagen, dass der Juan Borda[1] ein Einsiedel ist worden!? Er ist bei mir allhie gewest, hat ein langes, grobs Haar wie auch einen grausamen Bart, gar dick, ein grobe Kutten an, und stellt sich gar heilig und einfältig, tragt ein großen Gürtel von Bein. Sag der Mail, er hab sie grüßen lassen. Sie wirds gewisslich nit glauben. Grüß mir alle Deine Geschwister, Hofmeister, Hofmeisterin, Herr Hansen[2], Preceptores, Neuschwerdt und jedermann.

Datum auf dem Po, den 12. Novembris anno 98.

Es geht der Niklas[3] daher. Möcht wohl wissen, ob Du Deinen Geschwistern nichts grechteln[4] wirst. Bei mir ist er jetzt noch nit, wenn er aber durch Mailand einmal reisen wird, so will ich sehen, ob er Enk allen etwas weniges schicke: denn viel, trag ich Sorg, könn er nit führen, denn er gar alt ist.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Mein Kind! Erzherzogs Albrecht Musik ist nix Guts: kein einge[5] gut Stimm als ein Kapaun, der ist ziemlich gut; aber ein ziemlichen[6] Zinkenblaser hat er, aber ich tauschet mit Deinem gar nit. — Sofern es heint regnet wie gestern, so wird ein schöner Einritt werden! Ich werd auf einer braunen Deck einreiten auf eim weißen Ross. Wie ich hör, wird man erst sagen, ich werd Päpstin werden: der Papst wills kurz haben, dass ich auf der braunen Deck reiten sollt. Ich hätt noch viel zu schreiben, hab nit Zeit.[7]

13.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich habe 4 Schreiben (als vom 6., 11., 15. und 21. Novembris) von Dir wohl empfangen. Was dann des Maxen

---

[1] der frühere spanische Gesandte am Kaiserhof, der bei Erzherzog Ferdinands Taufe die Pathenstelle vertreten hatte, Juan de Borja.

[2] den Kaplan Johann Craselius.

[3] St. Nikolaus: der 6. December rückt heran.

[4] herrichten; nämlich Geschenke.

[5] einzige.

[6] annehmbaren.

[7] Die nun folgenden Briefe aus Ferrara sind leider verloren gegangen. Sieh den Anhang.

Reis anlangt, so wird er nun nit mehr fortziehen, sondern magst ihn wohl bei Dir behalten, denn jetzt gar nit rathsam wär, dass er jetzt mit zieht, wie ich Dir dann die Ursach selbst, wills Gott, sagen will. — Was die 2 Cardinal, so ich benennen hätte sollen[1], anlangt, hat der Papst nie kein Wort noch gegen mich oder der Margaretha vermeldt, dass ich glaub, es sei Alles ein erdichtes Ding der Wälschen selbst gewest. Helft mir unser Herr zu Dir, so werd ich Dir Wunder zu sagen haben. Kann Dir nit schreiben, wie leid mir um den Rainaldum[2] ist; wirst wohl so bald kein solchen bekommen. Ist mir auch gar leid, dass Du die große Schwein nit gefangen hast. — Lass mich wissen, was sich weiter zuträgt mit dem Geist zu Völkermarkt[3]. Bin allein betrübt, dass es mit Ofen nit besser zugangen ist und dass Du mir nit besser Zeitung hast schreiben können[4]. Freut mich gleich, dass sich der Kaiser über alle Artikel so frei resolviert hat. — Ist mir gar leid um das kleine Kädterl[5] und Karl, dass sie stets das Fieber haben; ist viel, dass sie noch so lustig darzu sind. Den Reginium[6] hab ich auf Florenz um ein Anlehen geschickt, weiß nit, was er wird ausrichten. Ich erfreu mich von Herzen, dass der Andrä[7] so viel Guts an dem Maxen thut! Unser Herr geb dem Maxen Gnad, dass er ihm in Allem folge! Du hast gar recht gethan, dass Du die 2 Deine kleine Brüder zu Dir in die Burg hast genommen: ist viel sicherer[8]. Höre gern, dass sich die Knecht so wohl halten. — Erzherzog Albrecht und ich vergleichen uns je länger je mehr mit einander, er ist aber doch ziemlich spanisch, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Vom Contestabile[9] und von Don Guilielmo[10] halt ich nichts.

---

[1] Vergl. die Mittheilung im 9. Briefe.
[2] einen der an der Seuche gestorbenen Diener.
[3] Sieh Brief 3, Anm. 3.
[4] Am 3. November war die plan- und fruchtlose Belagerung von Ofen aufgehoben worden.
[5] Sieh Brief 2, Anm. 5.
[6] Sieh den vorigen Brief.
[7] der Preceptor des Erzherzogs Max, Andreas Backes.
[8] nämlich wegen der Seuche.
[9] Juan de Velasco.
[10] dem Botschafter Wilhelm di Sant Clemente („dem Krumm“).

Mein Gwardi[1] hat mir in dieser Strohfeuer-Brunst viel genutzt, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. — Des Nuntii[2] halber hab ich mit dem Papst Alles besprochen, ich verhoffe, er werd sich gar wohl resolvieren; es ist mir unmöglich Alles zu schreiben. Dass Du mich bittest, wenn ich an dem Zurückziehen[3] auf München käm, so soll ich Dir auch dahin erlauben: wird noch lang dahin sein, wenn es aber dazu käm, so bin ich wohl zufrieden, weiß aber wohl, dass Du mehr von Anderer wegen hinziehst als von meinetwegen, hab Dirs auch nit für übel.[4] — Gott Lob, dass es dem König in Schweden also wohl geht! — Du thust gar recht, dass Du die Passauerischen Sachen nach meinem Willen und Befehl machen willst. — Von den Tirolern, so mit mir sind zogen, ist der von Molär und der Spaur gar mit mir hieher zogen, die andern sind zeitlich zurück, insonderheit der von Wolkenstein; ist gewisslich ein feiner Herr. Die andern 2 werden auch in wenig Tagen wieder zurück. — Wie es mit dem Versprechen und dem ganzen Einzug zugangen ist, hat der Harer Alles geschrieben.[5] Allein schreib ich denn, dass uns ihr Heiligkeit mehr Gnaden erzeigt, denn wir würdig sind.

Ich wollt wünschen, ich wär bei Enk zu Weinburg.[6] Gott Lob, dass die Predikanten zu Radkersburg auch weg sind! Unser lieber Herr der geb Dir weiter sein Gnad. Ich werd mit großem Verlangen erwarten, bis ich hören werde, wie sie sich zu Aussee anlassen; sie werden wohl auch herzu müssen. Sei nur standhaftig, unser Herr der wird Dir wohl helfen. Ist mir gar leid, dass die Infection wieder hat eingriffen.[7] Du thust gar recht, dass Du zu Weinburg bleibst, bis man weiß, wo es aus will[8]. Ich bitt Dich, säum Dich

---

[1] deutsche Leibwache.

[2] Hieronymus von Portia. (Vergl. Brief 4, Anm. 2.)

[3] der Rückreise.

[4] Die Erzherzogin spielt auf des Sohnes Braut Maria Anna an, die in München wohnte.

[5] Sieh den Anhang.

[6] Dorthin hatte sich der Hof wegen der Seuche geflüchtet.

[7] Die Krankheit hatte abgenommen, wuchs aber bald wieder zu großer Heftigkeit an.

[8] wo die Seuche hinziehen wird.

nit lang zu Graz. Hoffe doch, bei dieser Kälte soll es wieder aufhören, denn es hier gar kalt ist und das meiste Theil Regen. — Thue nur Deinem alten Kundschafter[1] schön, denn von ihm kannst viel erfahren, desgleichen dem Landshauptmann[2] Jägermeister[3] und andern Treuherzigen, denn wenn Du diese hast, so wirst Du auf dem Landtag desto besser zu handeln[4] haben; musst ihnen nur gar schön thun, damit sie auf Deiner Seite sind. Die Auslegung über die Wort plenum imperium hab ich gar gern vernommen; wenn ich an Deiner Statt wär, so wollt ichs zu einem Stichplattl auf dem Landtag behalten[5]. Du wirst sehen, dass es in Aussee noch wohl zu wird gehen, ihr „armes Gwissen" wird ihnen nichts helfen. Ich hab mir wohl gedacht, es werden Dich des Khevenhüllers[6] Schreiben nit erfreut haben. Weil es vielleicht also der Will Gottes ist, so werd ers nach seinem Willen richten, ihre conditiones fechten mich nichts an. — Mit dem Maxen thut es wohl nichts. — Mit dem Cardinal Aldobrandino[7] bin ich über die Maßen wohl zufrieden, ist gar ein feiner Herr, hab Dir gar viel von ihm zu sagen. — Der Madiuzio[8] ist noch der Meinung mit dem Reginio. — Ich nehm den Reginium mit mir in Hispanien an eines Capellans Statt, verhoffe, ich woll ihn darinn lassen: so kommen wir seiner mit Ehre ab — weil ihm doch so sein Sinn so stark hinein steht. — Der Bischof von Lavant wird in wenig Tagen hinweg, desgleichen der Harrer. Will durch ihn ein schlechten Nikel[9] schicken, denn wir allhie bis dato noch nit Zeit gehabt, um etwas zu schauen.

Mein Kind! Ich schrieb Dir gern viel, ich hab nit Zeit.

---

[1] entweder der im achten Brief gemeinte Geroldshofer oder etwa dem Vertrauten Ambros von Thurn.

[2] Sigismund von Herberstein.

[3] Konrad von Thannhausen.

[4] leichter zu verhandeln.

[5] um damit die Stimmung der Mitglieder des Landtags zu erproben.

[6] Bartlmä von Khevenhüllers, kärntnischen Landmarschalls, des Führers der kärntnerischen Protestanten.

[7] Vergl. Brief 11, in dem er mehrfach erwähnt ist.

[8] Madruzzi.

[9] ein einfaches Geschenk zum St. Nikolaus-Tag (6. December).

Du glaubst nit, in was Sorgen ich bin der Feuer halber: hat schon zweimal brunnen[1]; weiß nit, was ich gedenken sollt. Die Spanier sind falsch. Befiehl mich meim frommen Pater Balthauser[2], ich hab nit Zeit ihm zu schreiben, wie gern ich wollt. Ich hör kein Wort von dem Balthauser von dem Hansen[3], glaub, er ist gestorben. Mein Kind, bet für mich und lass Dir Deine Geschwisterte befohlen sein.

Datum Mailand, den 5. Dezember.

Man sagt Wunder, wie man schöne Sachen hier hätt. Ich hab noch wenig gesehen, weil es stets brennt und regnet. — Grüß mir Dein Hofmeister und Alle, die Du vermeinst, insonderheit mein Ungenadin[4].

Anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

14.

Freundlicher lieber Sohn!

Dein Schreiben vom 29. vergangenen Novembris hab ich wohl empfangen. Hab gar gern vernommen, dass Dir die Schreiben von Ferrara[5] wohl sind zukommen. Ich erfreu mich alls von Herzen, dass Du nit fürchtst auf den Landtag: Du thust gar recht, unser lieber Herr wird Dir gewisslich beistehn; der woll gnädiglich verhüten, dass nur die Infection nit verhindere[6]. Wir haben uns schier hier gefürcht, dass sich nichts Solches auch erzeigen würd; ist aber, Gott Lob, nichts. Wär auch nit gut, denn grausam viel Volks hier ist! — Du thust gar recht, dass Du nit zu früh gen Graz ziehst, bis Du

---

[1] gebrannt.

[2] Balthasar, wie er schon im 1. Brief genannt wird.

[3] P. Johannes Decker, ein Jesuit, der viel am Hofe in Graz verkehrte.

[4] die Freifrau von Ungnad.

[5] die Harer'schen, welche den Einzug schilderten. (Vergl. den Anhang.)

[6] die Seuche nicht dazwischentrete.

siehst, wo es aus will[1]. — Ich verhoffe, der von Eggenberg[2] werde nunmehr schon bei Dir sein. Schick ihn nur bald wieder, damit ich ihn nit versäum, weil wir noch, wills Gott, gewiss den andern Januarii von hier verreisen werden nach Genua, alsdann auf das ehest, so es möglich wird sein, über fahren. Der ewig Gott geb sein göttliche Gnad, dass wir wohl hinüber und herüber kommen! Erzherzog Albrecht vertröst mich alle Zeit, wir werden vor dem August oder September schwerlich heim kommen. Das ihm gar übel zustatten kommt, dass er so lang muss ausbleiben. Das magst Du Dich aber versehen, dass ich mich ohne große Ursach nit will aufhalten, denn mich gedeucht, ich sei schon ein Jahr von Enk aus. — Ich kann nit schreiben, wie leid mir ist, dass der Harrer nit mit zieht, ich kann ihms aber ja nit auflegen, dieweil er sichs nit traut. — Hab gar gern vernommen, dass Du das große Schwein[3] einmal ertappt hast; sie ist hoch und lang, aber nit dick; niemand schreibt aber, wie mans gefangen hat. — Ich kann Dir nit schreiben, wie freundlich Erzherzog Albrecht sich gegen mich stellt. Mich gedünkt, er werd mit der Zeit werden wie Erzherzog Ernst.

Ich seh hier gar viel schöner Kirchen, darzu ich Dich gar oft wünsche. Hat gewaltig schöne Heiligthum, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. — Lass mich von Stund an wissen, sofern Es noch von Graz weg müsst und wohin, auch wenn Du Herrn Maxen[4] willst auf München schicken[5]. — Die Geldhandlung mit dem von Florenz[6] wird Dir der Harrer erzählen, wie es darmit steht: er erzeigt sich über die Maßen freundlich gegen mich. — Der hieige Gubernater Contestabile[7] ist ein seltsamer Kopf, wie ich Dir, wills Gott, selbst sagen will. Ich hätte noch viel zu schreiben, hab aber jetzt nicht

---

[1] wie im vorigen Brief: wo die Seuche hinziehen will.

[2] der oben (Brief 12) genannte Ulrich Freiherr von Eggenberg.

[3] davon schon im Anfang des vorigen Briefes die Rede war.

[4] von Schrattenbach.

[5] um dort wegen der Vermählung mit Herzogin Maria Anna zu verhandeln.

[6] Regini war nach Florenz um ein Anlehen geschickt worden, wie der vorige Brief meldete.

[7] Juan Fernando de Velasco.

Zeit. Grüß mir Dein Hofmeister und alle Deine Leut und entschuldige mich bei jedermann, dass ich nit schreib, dann ich hab jetzt nit Weil.

Datum Mailand, den 10. Dezembris anno 98.

Mein Ferdinand! Du glaubst nit, was ich für schöne Kirchen und Klöster sehe. In allen Klöstern singen sie gar schön, hab gar viel guter Stimmen gehört, wünscht Dich oft darzu, dass Du's sehen und hören mögst; insonderheit wünsche ich oft die Tirndl[1]: ich vermein, sie würden ein Freud haben, insonderheit in eim Kloster bei Sant Martha. — Wir erfrieren schier hie bei den Kaminen. Wie oft denk ich an die alte Andtl und an Albrecht und an mein kleine Kadtel! Sie würden wohl erfrieren, so kalt ist es. Grüß mir mein alte Martha[2]. Lass mich wissen, ob Es oft zusammen kommt und wie oft Es uneins seid worden. Schick Dir hiemit ein Agnus Dei aus dem Frauen-Capuzinerkloster. Siehst, wie reich sie sind: sind aus der Welt, sind fromme Leut und gar arm. Schick Dir ein Brief von dem Khevenhüller[3], der mir zukommen ist; lass Herr Max lesen und zerreiß ihn nur.

Mein Ferdinand, es schreibt der Unverzagt[4], dass Du den Kämmerer nach Wien, Knecht zu werben, geschickt hast. Lass mich wissen, was es für ein Kämmerer ist, obs Dein Kammerdiener sei und warum Du ihn zu solchen Sachen brauchst und zu was Intent[5] Du die Knecht werben hast lassen. — Lass mich wissen, ob der Herzog von Mantua Dir mein Heiligthum[6] geschickt hat und, sobald ers schickt, so lass michs von Stund an wissen. Ich will Enk, wills Gott, allen mit einander bei den Fuhren, so jetzt zurück werden[7], ein

---

[1] die Töchter der Erzherzogin sind gemeint.

[2] die alte Andl und die Martha (zwei alte Dienerinnen) sind bereits in der Nachschrift des 4. Briefes erwähnt, ebenso die Ziehtochter Kadtl.

[3] den kaiserlichen Gesandten in Spanien.

[4] ein schon im 4. Brief erwähnter Hoflieferer und Agent.

[5] in welcher Absicht.

[6] das oben erwähnte Paternoster oder etwas derartiges.

[7] durch die wieder nach Innerösterreich mit ihren Wagen zurückkehrenden bisherigen Reisebegleiter.

kleinen Niklas[1] schicken. Ich bin noch ninderst[2] hinkommen, dass ich etwas rechts hätt können einkaufen, wegen des bösen Regenwetters. Ich hätt Enks gern ehr geschickt: so hab ich nit Gelegenheit gehabt. — Mein Ferdinand, wie froh bin ich, dass es mit Aussee so wohl ist abgangen und dass mein lieber und frommer Herr Sohn wohl wieder ist nach Polen kommen[3]! Der ewig Gott erhalt ihn noch weiter!

Mein Kind, ich kann Dir nit erschreiben, wie mich die Spanier plagen, insonderheit der hieige Gubernater[4]. Ich weiß, wanns Herr Max und dein Beichtvater wissen sollten, wird ihnen leid für mich sein als von der Margaretha wegen: da sollt ichs nur zu der Hoffart, zu Tanzen und aller Leichtfertigkeit ziehen[5] — und ich thue's nit; da gehts an einander[6]. Ich werd Enk viel zu sagen haben, das ich nit schreiben kann. Sind es Leut! Ich lach nur oft. Der Preiner und Attemis[7] die sagen: hättens ihr Lebenlang nit glaubt, dass solche Leut wären. — Sag Herrn Max und Deim Beichtvater, dass der Don Wilhelm[8] wieder in Prag Botschafter wird werden, der König schafft ihms[9]. Thuts nit gern; er sagt, er woll mit mir hinein, sich dem König befehlen und wieder mit mir heraus. Ist ein seltsamer Bruder! Hab Enk viel zu sagen. — Ich jag Dein Hofgesind[10] alles heim, außer den Küchenmeister, Frankepan[11], Engelender[12] Herzenkraft[13] behalt ich bei mir und den Preiner und Attemis[7]; der Harrer wirds alls sagen.

[1] Nikolausgeschenk zum 6. December.

[2] nirgend.

[3] König Siegmund aus dem schwedischen Krieg.

[4] Juan de Velasco.

[5] anleiten.

[6] da gerathen wir an einander.

[7] Jakob Freiherr von Breuner und der Ritter Hermann von Attemis, (vergl. Brief 3, Anm. 5 und 11).

[8] Don Guilelme di Sant Clemente.

[9] befiehlt es ihm.

[10] Leute des Hofstaates.

[11] ein Frangipani ist gemeint.

[12] ein Hofbediensteter.

[13] Vicedom in Steir, der ursprünglich heim nach Graz fahren sollte.

Grüß mir den Hofmeister[1] und alle Deine Kämmerer und Kammerdiener. Lass mich wissen, ob des Kämmerers Weib schwanger ist.

Datum Mailand, den 15. Dezember anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Der Herr Andrä[2] hat mir geschrieben und klagt über den Maxen. Ich schrieb dem Max und Herrn Andrä wieder und dem Maxen. Lass Herrn Andrä lesen[3] und helf dem Herrn Andrä Haus halten. Ich hoff, der Max wird Dir folgen!

15.

Freundlicher herzliebster Sohn!

Ich hab nit wollen unterlassen Dir zu schreiben, wiewohl ich diese Post kein Schreiben von Dir hab. Und ich lass Dich wissen, dass wir, Gott Lob, wohl auf sind. Allein ist uns die Weil lang, dass wir so lang müssen allhier warten. Ich weiß noch nit eigentlich, wann wir von hier hinweg werden, wie ich Dir, wills Gott, bei dem Harrer entbieten will, wie es darmit steht. Die Fuhren[4] werden morgen weg, darbei[5] will ich Enk den Nickl[6] schicken, wie Du vom Harrer vernehmen werdst, denn ich hoffe, er sollt eher[7] kommen. So zeucht der Bischof[8] alls fort, hoffe, er soll noch recht kommen. So zeucht Dein Gesind[9] alles fort außer des Preiners, Athimis, Frankabän, Engelender, Herzenkraft[10] Doctor[11] und etliche Offizier[12]: die be-

---

[1] Balthasar von Schrattenbach.
[2] Andreas Backes, des Erzherzogs Max Präceptor. Vergl. Brief 13.
[3] Hier steht in der Handschrift irrthümlich: lesen lassen.
[4] Vergl. den vorigen Brief, Anm. 7.
[5] mit ihnen.
[6] das St.-Nikolaus-Geschenk.
[7] als der Brief.
[8] von Lavant.
[9] Vergl. den vorigen Brief, Anm. 10.
[10] Alle diese sind schon in dem vorigen Briefe genannt worden.
[11] Der Leibarzt Gisbert Voß ist gemeint.
[12] Hofbeamte.

halt ich bei mir. Wenn nur der von Eggenberg[1] alsbald käm! Ist mir schier die Weil lang, dass ich nichts von Enk höre, wie er bei Enk ist ankommen. Ich hab dem Harrer Allerlei befohlen, das er Dir sagen sollt. — Jetzt ist der von Saffoy[2] bei uns; ist gar ein feiner Herr. Glaub, er werd inner zwen Tagen wieder weg. Aber unter allen wälschen Fürsten gefällt mir noch keiner besser denn der von Mantua[3]; der hat sich gegen uns alle wohl gehalten. — Grüß mir jedermann. Unser lieber Herr behüt Enk mir, dass Es von Graz nit fliehen dürft[4].

Datum Mailand, den 22. Decembris anno 1598.

Mein Ferdinand! mir ist gar angst mit der Infection.[5] Unser Herr behüt Enk vor Übel alle mit einander! Ich werd dem Harer viel an Dich befehlen[6], er verhofft bald zu Dir zu kommen. Wir haben ein fröhlichen Advent: alle Tag spanische buhlerische Comödi! Wir kommen[7] nie darzu, aber der Contestable der läßt halten. Ich vermein, es sei ein Andacht hier! Würd dir Wunder zu sagen haben. Ist kein Wunder, wenn schon unser Herr mit Feuer straft bei dem Leben! — Es regnet alle Weil hier, unser Güter[8] werden gar böse Weg haben. Lass mich wissen, ob Du keinen Nickel[9] gehabt hast und was Du der Frau Schwester und sie Dir geben hat. Lass mich wissen, wann Du den Herr Max noch nach München schicken wirst und wie sich Dein Stallmeister jetzt verhält.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] Ulrich.

[2] Karl Emanuel von Savoien, Gatte Katharinas, der Tochter Philipps II. von Spanien.

[3] Vincenz I.; seine Mutter Katharina war die Tochter Kaiser Ferdinands I.

[4] nöthig hättet.

[5] Die Seuche breitete sich wieder aus, nachdem sie schon zurückgegangen war.

[6] auftragen.

[7] = gehen.

[8] nämlich die nach Steiermark zurück gesandten Geschenken.

[9] das schon oft erwähnte Geschenk zum 6. December.

Schilt den Bischof nit aus, dass er so lang ist ausblieben, denn er hat nit eher weg konnt, wie Du von ihm hören wirst. Schick Dir ein Abschrift, was die Margaret alles verschenkt hat. Lass niemands sehen als Dein Hofmeister und Herrn Max, doch lass sie nix darvon sagen. Der Bischof ist gar wohl zufrieden[1] — und billig[2]. Hab ihn nit gern weg lassen. Die Margaret schickt Dir und dem Max schöne Ross, wie sie halt Deinem stetigen Stallmeister gefallen werden. — Lass mich wissen, wie der alt Eckenperg[3] ist und wie's mit ihm steht. — Der Harer wird Dir Allerlei sagen. — Lass mich wissen, ob der Schurf[4] nit Esel und andere Sachen von Brixen aus geschickt hatte und ob nit von Triest auch Sachen kommen sind, die Graf Raimund[5] von Ferrara ausgeschickt hat.

16.

Freundlicher lieber Sohn!

Ich schick hiemit den Nickl für Enk alle, wie Dirs dann die Martha[6] geben wird: den wollest austheilen, wie auf einem jedlichen dann schon ein Zettel geschrieben ist, wem es zugehört; gibs einem jedlichen selbst. Ich hätte gern etwas Schöners und Bessers geschickt, so hab ich nichts anderst können bekommen: sie entschuldigen sich alle, sie habens alles nach Hispanien geschickt; weiß Gott, obs wahr ist. Ich hätte vermeint, es wären viel schöner Sachen allhie zu finden. Der silberne Korb, der Dir zugehört — sag dem Jörgen[7], er müsse mit demselbigen auf Spanisch halten[8] und er müsse allezeit Dein Leingewand zu dem Nachtpult tragen, dann es sei allhie also der Brauch; und man findt nit hölzerne Körb, ist allhie

---

[1] nämlich: mit den Geschenken.

[2] und mit Grund.

[3] der Vater des Reisebegleiters Ulrich von Eggenberg.

[4] der im 7. Brief genannte.

[5] der kaiserliche Botschafter in Rom Graf Raimund von Thurn (Della Torre).

[6] die im 14. Brief genannte Dienerin Martha Reinhard.

[7] dem Kammerdiener Georg Goldschmiditsch.

[8] = es halten, damit verfahren.

Alles Silber. Die klein Körbel, die ich Deinen Brüdern schicke — sag ihren Leuten, dass sie ihnen allezeit ihre Kres[1] darauf zutragen, dann es sei also allhie der Brauch, auch die Facolet[2] und was sonst kleine Sachen sind; der Walther[3] wird sich wohl darein schicken können. Der Mail-Närrin[4] muss man nichts sagen, dass es der Nikl sei, denn ich hab jetzt nichts gehabt, das ich ihr schicken hätt können. Und schreib mir selbst Alles von einer jedlichen Person, wie ich bei derselbigen mit Allem bestanden bin[5]. Ich verhoffe, Du werdst mit Deinem Stocher zufrieden sein und der Max mit seiner Wehr[6]. — Ich will jetzt nit viel schreiben, dann es wird gar ein langsam Post sein: der Harrer wird alle Sachen selbst mündlich sagen.

Datum Mailand, den 20. Decembris anno 1598.

Die 2 Ketten für die Madtele und Constanzia[7] — sag dem Jörgen, dass er zuvor lass Perl hinein machen wie in der der Lenora, eh Du's ihnen gibst; lass die Perl den Jörgen nur ausnehmen, ich wills schon zahlen. Hätt Enk gern schönere Sachen geschickt, so kann ich nix rechts bekommen: Mailand ist nit, wie ich vermeint hab; wie ich hör, hielt ichs noch mit Venedig[8]. — Es sind 3 Paar Hosenbändl für 3 Diener als Adam, Pärdtl und Demerl[9]; lass dem Adam die Wahl. Die Wehr mit der Sag[10] (an den Maxen überschrieben) schick ich ihm ins Holz zum Hacken und Sagen — doch dass man auf sehe, dass er sich kein Schaden thue. Ist noch ein Wehr mit einer Sag[10], ist auch an den Maxen überschrieben: lass dem

---

[1] noch heute in Österreich üblich (Kreserl) = Halskrause.
[2] Schnupftücher.
[3] Kamerdiener der jungen Erzherzoge.
[4] Magdalena Langseis, vergl. Brief 12, Anm. 10.
[5] wie von einer Prüfung gesagt: ob alle wohl mit meinen Geschenken zufrieden waren.
[6] Hier: Axt.
[7] die beiden jüngsten Erzherzoginnen Magdalena und Constantia.
[8] wäre mir Venedig lieber.
[9] drei erzherzogliche Diener.
[10] Axt mit der Säge.

Maxen in beden Wehrn die Wahl; die eine gib darnach dem Leopold auch ins Holz[1] — doch dass ers nit selbs führ, dass ihms alle Mal ein Kammerdiener führ. So schick ich 3 Altartüchel für den Leopold für sein Altar im Zimmer; und das roth ist noch nit ausgemacht[2]; lass ihms ausmachen (dann die Leut Alls auf die Letzt sparn), darnach gib ihms mit einander und sag ihm, es sei sein Band[3] an Sant Leopolds Tag. Wann ich hören werd, dass der Max gern bet, so will ich ihm auch Altartücher schicken. So schick ich dem Maxen drei Kleider, gibs dem Walther[4], ich schreib ihm destwegen. Der Brief wird eh kommen, eh die Sachen kommen, darum gib dem Walther den Brief derweil: ich hab vermeint, ich woll des Maxen Kleider bei[5] der Fuhr schicken — so sind sie nit fertig; der Strassoldo[6] wird Dirs von Friaul aus zuschicken, darnach gibs dem Walthern und Maxen. — Der Harer wird Dir allerlei sagen. Das roth Altartüchel lass vorher ausmachen, eh Du's dem Leopold gibst, dann es sind schon Fransen und Bertl[7] darbei, ist bald ausgemacht. Er wird eine große Freud mit[8] haben! — Kann nit schreiben, wie leid mir ist, dass ich den Harer von mir muss lassen. — Grüß mir jedermann!

Datum Mailand, den 22. Dezember.

Lass mich wissen, ob Es gestern an Sant Thomastag seid im Schloss gewest. Hab treulich daran gedacht!

Anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] zum Holzhacken.
[2] fertig gemacht.
[3] Geschenk, Angebinde.
[4] Kammerdiener der Erzherzoge.
[5] mit dem zurückfahrenden Wagen.
[6] einen des im Friaulischen ansässigen Geschlechtes der Strassaldo.
[7] kleine Borten.
[8] damit.

17.

Durchlauchtigster Fürst!
Freundlicher mein herzliebster Herr Sohn![1]

Euer Durchlaucht mein freundliche, willige Dienst zuvor! Ich hab von dem Graf Sigmund[2] vernommen, dass er von Ihr Heiligkeit abgefertigt[3] ist, wie er ohne Zweifel E. L. selbst schreiben wird. Und weil er jetzt zu ihr kaiserlichen Majestät gen Prag zeucht, so habe ich ihm auch befohlen, die Sache[4] bei ihr Majestät auf das Best vorzubringen. Ich zweifel auch gar nit, ihr Majestät werden sich ganz gnädigst gegen E. L. erzeigen, wie ich denn an meiner treuen Vermahnung und Bitten nix erwinden[5] will lassen. Wollte allein von Herzen wünschen, dass es alls nach E. L. Willen und Gefallen abgehn sollt, wie ich denn zu Gott verhoffe!

Bitte E. L., Sie wollen sich den Grafen gnädigst lassen befohlen[6] sein, denn er gewiss E. L. treuer Diener ist. Bitt E. L., Sie wollen meiner nit vergessen.

Datum Mailand, den 27. December anno 1598.

E. L. getreue Mutter, weil ich leb.

Maria.

18.

Freundlicher lieber Sohn!

Ich schick hiemit die Kleider für den Maxen. Sie sind schön, aber ich fürcht mich gar sehr, die Wammes und Röckl sind ihm zu klein. Aber hie vermeinen sie, wenn gute Schneider und Seidensticker zu Graz sind, man könnt ihms wohl ver-

---

[1] Der einzige Brief, der in dieser feierlich-höfischen Form geschrieben ist. Der Grund dafür ist unbekannt.

[2] von Dietrichstein.

[3] entlassen.

[4] die Angelegenheit des Fürsten von Siebenbürgen.

[5] ermangeln, fehlen.

[6] = empfohlen.

längern. Die Hosen und Mantel werden ihm nit zu klein sein. Ich hab vergessen, dass man nit Zeug geschickt hat zum Verlängern; wills bei der nächsten Post hinnach schicken. Gibs dem Walther, sag ihm, sind sie nit recht, ist die Schuld sein, denn er hat die Maß darzu geschickt. Ich hoff, ich wolls jetzt schicken: kommen sie, die Zeug, jetzt, so hast Du's jetzt, wo nit, so schick ichs bei der nächsten Post.

Datum Mailand, den 27. Dezember anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

19.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben vom 14. d. wohl empfangen und gar gern vernommen, dass der von Eggenberg zu Enk kommen ist. Ist mir schier die Weil lang worden, dass ich so lang nix von ihm gehört hab. Ich bin ihm neidig, dass ich nit an seiner Statt bin. — Ich vermein, ich sei gar fleißig mit Schreiben: ich versäume nie kein Post oder Gelegenheit zu schreiben, damit Du allezeit wissen kannst, wie es mir geht. — Ja wohl, was der von Eggenberg von den Spaniern gesagt hat und von unser alten Mutter[1] ist Alls im Scherz gewest! Seither ists noch viel znichtiger worden. Aber jetzt sehen sie, dass ich gar nix darnach frag, bin gleich so stolz, als sie sind, frag nix darnach. So hilft mir Erzherzog Albrecht auch treulich. Gott vergelts ihm! Sind viel demütiger. Aber man sagt, sie sollten zusammen geschworen haben, sie wollen verhindern, dass ich nit sollt hinein kommen, denn sie fürchten mich: ich möcht mich bei dem König zu viel zumachen[2], dass er mich gar zu lieb würd bekommen, dass ich von ihm erhielt, was ich wollt, denn ich hör, dass er gar fromm sei. Gilt mir gleich! Wenns nit von der Margareta und Enkern[3] Nutz wegen zu thun wär, wollt mich

[1] Wahrscheinlich ist mit diesem Ausdruck die neue Obersthofmeisterin der Königin, die Herzogin von Candia, gemeint.

[2] einschmeicheln.

[3] Euern.

wenig um diese Kurzweil über Meer reißen[1]: wie's unser Herr macht, bin ich zufrieden. — Du würdst nämlich[2] das Maul oft auf thun müssen, wenn Du bei mir wärst. Ich dank oft Gott, dass Du und der Max nit hier sind: ich glaub, Es müßt[3] beede der Spanier Knecht sein oder es würd sonst viel mit ihnen abgeben. Insonderheit der hieige Gubernater[4] der ist so hoffärtig wie der Teufel und hebt seltsame Händel an; man vermeint, wenns der König innen wird, wird ihn seltsam jagen. Ich werd Dir Wunder zu sagen haben, fürcht nur, ich vergiss es alls. — Ich wollt, dass der von Eggenberg bald wieder käm, denn es möcht sich zutragen[5], dass wir gar bald über Meer müssen — doch weiß ichs nit; sobald ichs aber weiß, so lass ich Dichs von Stund an wissen. Wenn wir schier nur von hinnen wären aus der Gefahr mit dem Feuer! — Ich bin von Herzen froh, dass Es wieder auf Graz seid kommen. Kann nit schreiben, wie es mich ansicht, dass Es mir nit gar von Graz fliehen müsst, ich hoffe aber zu dem ewigen Gott, er wirds verhüten — insonderheit bei der Kälte. Es ist hier grausam kalt, und wir haben kein Stuben[6], erfrieren schier gar! Wie oft denk ich an die alte Andtl und Martha[7], sie erfrieren wohl gar! — Ich werd, wills Gott, schöne Sachen mit mir in mein Capell bringen; wird sich mein Capell freuen! Der von Safoy[8] hat mir ein schöne Tafel mit Edelgestein geschenkt und noch ein schöns Gemäl[9], thut mir gar schön; hab Dir viel darvon zu sagen. So gibt mir die Margareta auch schöne Sachen — aber sag nix darvon. — Ich schick Dir hiermit ein Gestadtl[10] an die Klosterfrauen zu Graz, schicks ihnen von Stund an. Du glaubst nit, was für schöne Klöster und Kirchen ich hie sehe (wünsche Dich oft zu mir!),

---

[1] eifrig darnach streben.
[2] wahrhaftig.
[3] ihr müsstet.
[4] der oft genannte Juan de Velasco.
[5] könnte geschehen.
[6] nämlich eine heizbare (Kemenate).
[7] Vergl. Brief 4, Nachschrift.
[8] Savoien.
[9] Gemälde.
[10] Schachtl oder Kistchen.

aber sonst ist wenig Besonderes hie zu sehen. Wünsche Dir von Gott dem Allmächtigen ein glückseligs, freudenreichs neus Jahr zu Seel und zu Leib, auch wie's Du Dir selbs begehrst, und dass wir dies Jahr mit Freuden zusammen kommen. Amen! Amen! Amen!

Wünsch auch Deinem Hofmeister, Beichtvater, P. Walthauser und Deinen Leuten ein glückseligs neus Jahr. Ich kann nit mehr schreiben.

Datum Mailand, den 28. Dezember anno 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

20.

Freundlicher herzliebster Sohn!

Ich hab nit unterlassen wollen Dir zu schreiben, weil mir der Graf Sigmund schreibt, dass er von Ihr Heiligkeit abgefertigt ist. Wenn er nun zu Dir auf Graz kommt, wirst Du Dich mit ihm zu vergleichen wissen, was zu thun ist, weil Du Dich wohl zu erinnern wirst wissen, dass ich mit Dir geredt hab, ob Du einen Gesandten in meinem und Deinem Namen schicken wollst mit ihm, dem Grafen, der auch in unserm Namen bei ihr Majestät das Beste thät, darmit dem Fürsten[1] möcht geholfen werden. Ich trau halt Dir und dem Grafen und Herr Maxen[2] darum, es werden die schon am Besten zu thun wissen. Der Graf bitt mich auch, darmit er doch einmal dafür bezahlt möcht werden, was er entlehnet hat, und auch seine Besoldung zu Prag. Schick Dir hiemit seine Schreiben selbs. Bitt, lass Dir ihn befohlen sein, denn er verdients um uns alle: kommt halt schier in Ungnaden von unser wegen bei dem Kaiser. Bitt, lass Dir'n lieb sein von meinetwegen.

Datum Mailand, den 28. December 1598.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] von Siebenbürgen.
[2] von Schrattenbach.

21.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Dein Schreiben vom 21. verschienes[1] Monats Decembris hab ich wohl empfangen und gern vernommen, dass sich Johann Pätart wohl auf dem Zinken anlässt.[2] Ich hab Dir hier einen aufgenommen, wirst ihn wohl kennen, da Du mir selbst darvon gesagt hast, dass er noch ein Bub zu Prag gewest, wie Du dort gewest bist. P. Antonio sagt, er sei gar gut; hab ihm den Monat 10 Kronen gemacht[3]. Dass Du verhoffest, dass die Unsern[4] diesen Winter etwas Guts verrichten sollten, das gebe der liebe Gott; wenn sie hätten, was sie darzu bedürften, so hoffet ich wohl was Guts. — Ist mir gar leid, dass mein kleines Katerl das Fieber noch also hat. — Was der Reginius zu Florenz verricht hat, wird Dir der Harer sagen. Ich führ ihn mit mir hinein[5], will sehen, ob ich ihn darinnen lasse; er wartt gewaltig fleißig auf. — Mit Erzherzog Albrecht steh ich, Gott Lob, gar wohl. Wir haben die Spanier schier überwunden, denn wenn ich ihm etwas sag, so nimmt er sich stark darum an; doch traue ich ihm noch nit gar: er ist ein wenig spanisch.

Dass Du Dich entschuldigest, dass ich Dir Unrecht thue, dass Du nit wegen der Maria Anna[6] hinauf[7] wollst, das will ich Dir gleich zu lieb glauben, aber die Margaretha wills nit glauben![8] Ich wollt, dass Dein Wunsch wahr wär, dass ich schon bei Enk wär; es ist mir die Weil wohl so lang als es Enk ist.

Gott Lob, dass es mit Aussee, Rottenman, Vordernberg so glücklich ist abgangen! Unser lieber Herr schicks im Innern

---

[1] verflossenen.
[2] d. h. ein guter Zinkenbläser ist.
[3] zum Lohne bestimmt.
[4] die Heere in Südungarn.
[5] nach Spanien.
[6] Ferdinands Braut.
[7] nach München.
[8] die ganze Äußerung bezieht sich auf das im 13. Brief Angedeutete.

Berg auch![1] Darnach weiß ich nichts mehr, das Du zu räumen hast, so vornehm wär.[2] Der ewig Gott erhalt Dich in Deinem guten Vornehmen und steh Dir mit seiner Gnad treulich bei, wie ich gar nit zweifel. Sprich nur Deinen Räthen auch treulich zu, dass sie zu Dir halten. Ich will, wills Gott, auf dem 11. d. das 40stündig Gebet mit meinen Leuten halten lassen; will Dir das Verzeichnis schicken, wer sie sind. Es wird nit ohn sein, es wird ein großen Streit unter Enk geben, unser Herr wird Dir beistehn. Vermahne nur den Herrn Maxen stark, damit er sich nit fürcht, denn die Landleut werden alles ihr Heil an ihm versuchen, desgleichen auch den Herrn Landshauptmann und Trautmanstorf, wie ich Dir dann die Schreiben schicke, die wollest ihnen selbst zustellen; wenn nur der Kaiser auch treulich zu Dir hielt — an demselbigen wird das Meiste liegen. Du hast mich von Herzen erfreut, dass Du schreibst, dass es mit der Infection jetzt wohl steht. Unser lieber Herr behüt Enk nur dorten! Lass mich wissen, ob Du dem Cardinal Aldobrandino nie geschrieben hast. Du musst ihm gar schön thun, denn ers gar gut mit uns vermeint. — So hör ich gern, dass dem von Thanhausen[3] der Bart wächst; wird nämlich[4] rauschen wie dem Adam! Wenn ich, wills Gott, heim komme, will ich wohl sehen, wer mehr Bart hat: Du oder er. Er ist ein gar stolzer Herr: entbeut mir nie nichts! — Wir haben gewisslich große Schrecken in der Brunst[5] ausgestanden, aber unser Herr der hat uns gnädiglich behüt. Der behüte uns auch vor Wasser-Gefahr!

Schick Dir hiemit, was uns die hieigen Patres zum neuen Jahr geschenkt haben; ist mir lieber denn Silber und Gold. Der P. Karl ist ein Spanier, gar ein großer Mann. Der Rosso[6] schreibt mir, wie Du hiebei siehst, von der Zengger

---

[1] Die Erzherzogin spricht hier von der Austreibung der evangelischen Prädicanten.

[2] wo es der Mühe wert wäre.

[3] Gemeint ist Balthasar, Sohn des Konrad von Thanhausen, des Oberjägermeisters.

[4] wahrhaftig.

[5] während der Feuersbrunst.

[6] der politische Agent Bernardin Rosso in Venedig.

wegen.[1] Ich habs nit befinden können, dass es gut sei, dass ich mit der Venedigischen Botschaft hier reden solle, sondern vermeint, Du wirst nix vergessen; aber das wär gut, dass Du mich informiren ließst, darmit, wann ich in Hispanien komm, dass ich mit dem König darvon reden könnt, denn Du weißt, dass sie den König fürchten. — Der Contestabile und der Krumme[2] sind seltsame Gesellen, aber ich habs schon schier überwunden, dass sie nachlassen. — Schick hiemit Enk Kindern ein neues Jahr[3], nemts darmit fürgut. Die Ketten gehören jetzt in die Klag[4]. Dem Leopold und Karl will ich etwas noch hernach schicken an der Ketten Statt — ist noch nit fertig — nemts darmit fürgut. Der Erzherzog Albrecht tragt auch ein solche Ketten, gefallen mir gar wohl. Die Margaretha hat mir gar ein schöns neues Jahr[3] geschenkt: ein krystalles Trühel[5] mit Steinen versetzt und ein ausbündigs schönes Messgewandt und Altartuch, auch 2 Fazonet[6], Alls von der schönen Arbeit, wie's die Eva und Resl macht, gar schön; hätt mir nichts Liebers geben können. — Mein Ferdinand, lass mich wissen, wie sich die Lenora[7] jetzt halt, ob sie witziger wird (machs derweil witzig!), und lass mich wissen, wie sich der Max[8] gegen Dich und Andrä verhalt, denn es wär mir ein groß Kreuz, wann er sich nit wohl gegen Dich verhielt. Du thust gar wohl, dass Du's schön hast[9] und wie ein Vater gegen sie bist: seids nur friedlich unter einander, so ist Gott mit Enk. Unser lieber Herr geb Dir halt Glück zum Landtag! Ich fürcht mich nur, dass die Landleut[10] nit den Herrn Max[11] schrecken mit Drohen[12].

---

[1] Die Bewohner von Zengg bereiteten durch Seeraub den Venetianern und dem Erzherzog viele Ärgernisse.

[2] Don Juan de Velasco und Don Wilhelm von S. Clemente.

[3] Geschenk zu Neujahr.

[4] zur Trauerkleidung.

[5] Trühelein, hier wohl ein kelchartiges Gefäß.

[6] Tücher; Sacktücher.

[7] die Erzherzogin Leonore.

[8] der junge Erzherzog.

[9] sie schön hältst.

[10] Landesboten, Landstände.

[11] von Schrattenbach.

[12] wegen der evangelischen Bewegung.

Grüß mir alle Deine Leut. — Was wird nur der Unverzagt[1] bei dem Kaiser thun? Ist mir mein Weil so lang, dass ich so lang muss da bleiben: wir wissen noch nit, wann wir weg werden. Mein Ferdinand, hätt ich den Casal[2] mit mir! Wie hart wird mir geschehen, dass ich weder ihn noch den Harer hab! Könntst Du halt sein gerathen! Ich darfs aber nit begehren, denn ich fürcht, er habe gar viel zu thun. Grüß mir Dein Hofmeister und alle Deine Leut.

Datum Mailand, den 6. Januarii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Die 2 Brief an die 2 Pater gib ihnen in Deinem Zimmer; schick nach ihnen, damits der P. Provinzial oder kein anderer nit sehe.

22.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Dein Schreiben vom 28. verschienes Monats hab ich wohl empfangen. Kann mich nit genug verwundern, dass Es bei der nächsten Post kein Schreiben von mir empfangen habt, da ich doch gewisslich alle Wochen und Posten schreib; glaub, es werde Alles auf einmal kommen. So bin ich mit Enk auch gar wohl zufrieden, denn Es seids gar fleißig. — Dass sich die Ausseer so übel halten, hab ich gar nit gern gehört. Verzeih mir Gott, ich hab ein rechten Argwohn, dass es nit ein angestifte Sach von den Landleuten[3] sei: dieweil sie wissen, dass Dir viel an Aussee liegt, so werden sie etwa gedacht haben, dass sie dort den ersten Sturm aufwiegleten, damit es ihnen alsdann hernach auch geräth. Ich hoff und traue aber Gott, es werde dorten nichts zu bedeuten haben, sondern Du werdst ihnen mit der Hilf Gottes Herr genug werden. Ich verhoffe, es bedürfe von mir keines Vermahnens, dass Du standhaftig bleibst, weil ich Dein eiferigs und christlichs Gemüth wohl

---

[1] der schon öfter genannte Agent.

[2] den in den ersten Briefen öfters erwähnten Geheimscheiber.

[3] Landständen.

weiß; allein fürcht, dass nit Leut sind, die Dir von großer Gefahr werden sagen und darmit möchten machen, dass Du etwas nachließest; und eben auf das Meiste fürcht ich mich des Geroltshofers[1]: der ist sonst bald kleinmüthig. Ich fürcht auch gewiss, Du werdst in denselbigen Orten kein Ruh oder Gehorsam haben, allein Du läßst die Rädelführer henken, insonderheit aber die Predikanten, denn diese Schelmen sind die rechten Rädelführer, die sind die rechten Aufrührer; denn wann ihnen nit wohl darmit wär, so hätten sie sich nit mehr hinein bringen lassen. Ich hoffe zu dem ewigen Gott, es werde Alles gar wohl abgehn, wann Du nur standhaftig bleibst. Solltst jetzt in einem Einzigen weichen, so würden die letzsten Ding viel ärger werden denn die ersten, denn gewisslich werden die Landleut nur auf das schauen, wie Du's dort werdst machen; denn sollten Dich die losen Bauern poldern[2], viel ehr würden sie[3] sich unterstehn Dich zu poldern. Gedenk, dass Du ein gerechte Sach hast, die Gottes Ehr, sein Religion und Dein Reputation antrifft. Gott woll Dir beistehn! Sprich nur dem Kanzler, Herbersdorfer[4] und Herr Maxen[5] munter zu, dass sie Dir treulich beistehn; der Teufel wird nit so schwarz sein, als man ihn macht! Wenn es einer Gewalt bedürft, kann der von Salzburg[6] wohl helfen und der Paradeiser[7] kann sie auch wohl schrecken. — Ich hab Schreiben von der Frau Schwester Maximiliana, daraus seh ich, dass sie nit recht zufrieden ist mit den 200 Dukaten, die Du ihr zu dem Nickl[8] geschickt hast; ist schier wohl ein wenig, solltst noch ein wenig darzu geschickt haben: entschuldige Dich halt noch gegen sie. Und lass mich wissen, was sie Dir schickt. Sie begehrt auch, dass ich ihr die Quitten-Sachen wie andere Jahr wie auch die süßen Wein soll schicken; so hab ich dem

---

[1] Sieh Brief 8, Anm. 9.
[2] erschrecken.
[3] nämlich: die Landleut (Landstände).
[4] Otto Freiherrn von Herbersdorf.
[5] von Schrattenbach.
[6] der dortige Erzbischof.
[7] Hauptmann der Landsknechte in Steiermark.
[8] Geschenk zu St. Nikolaus (6. Dec.)

Matthes Apoteker befohlen, dass er seinem Weib soll schreiben, dass sie zusammen grechtl[1], wie man andere Jahr auf München etlich unterschiedlichen Personen und Wein soll schicken; treib sie an, dass sie es bald thue, sobald sie es bei einander hat und die Wein auch vorhanden sind; ich weiß aber gewisslich nit wie viel, Du musst es nur im Keller erfragen, was man in andern Jahren geschickt hat. So könntst Du es auf einer kleinen Fuhr alles hinauf schicken und nur der Frau Schwester zu, denn die Fischerin muss auf Alles schreiben, wem es zugehört; desgleichen auch, was von Quitten auf Wien gehört; Du musst auch befehlen, dass mans von Graz mit Gelegenheit[2] hinauf bringe, wie dann zu Graz wohl Gelegenheit ist. So lass auch der Abtissin[3] schreiben, dass Du es auf meinen Befehl schickest. So hat mir auch der Lustrier[4] von wegen seines ausständigen Gelds um die von ihm aufgenommenen Waaren nun ein etlichmal zugeschrieben und sich zum Höchsten beklagt, dass ihm darmit großer Schad geschehe, und sein Trauen und Glauben daran gelegen. Nun wollt ich mir Solches nit gern auf mein Gewissen laden; und weil dann Calice[5] dem von Athimis zuschreibt, dass er solches Geld ihm, dem Lustrier, nicht erlegen könne, man schick ihm denn um 10.000 fl. von unserm Wechselbrief wiederum zurück, weil von den 50.000 fl. des neuen Darlehens er schon allbereits dem Castell und Andern starke Summa hinausgeben, dass er uns von den bewilligten 30.000 fl. nicht mehr dann 20.000 fl. erlegen kann; und wenn er dem Lustrier auch die 10.000 fl. erlegen sollt, so müssten wir derselbigen entrathen (wie dann der von Athimis neben Einschließung des Calice Raitung[6] dem von Dietrichstein weitläufig darvon schreibt); weil dann unsere Reis wider mein Verhoffen noch auf ein lange Zeit

---

[1] richte.

[2] zu Wagen.

[3] vom Kloster St. Jakob am Anger in München (Margaretha von Brandis).

[4] ein Hoflieferer.

[5] der Quecksilberpächter von Idria, Calice von Buontempello, welcher für die Reise der Erzherzogin 31.680 fl. vorgestreckt hatte.

[6] der Berechnung, Rechnung des C.

sich erstreckt, wir auch allbereits die obgedachten 20.000 fl. ausgeben, wollt ich mich zu vorfallender Gelegenheit[1] auch nit ganz und gar entblößen, entgegen aber auch den guten Mann nit gern leiden lassen; und nachdem der Calice sich gegen den von Athimis von Neuem erbeut (wie aus seinem Schreiben hie zu sehen, welches er dem Präsidenten zuschickt), wenn man mit ihm ein neuen Vergleich treffen will und ihm ein Anzahl Silber pfandweis dem vorigen Vergleich gemäß doch einantworten wollte: dass er in solchem Fall uns noch mit ein 20 oder 30 tausend fl. verhelfen[2] wollt, weil sich die Reis also lang aufzeucht und sonsten des Königs Ministri außer der Speis vom Wenigsten nichts hergeben, wollt ich mich auch nit gern so bloß geben. Hab derwegen Dir Solches zuschreiben wollen, auf dass, so Dir und Deinen Räthen des Calice Vorschlag für billich gedünkte, wir eine Verordnung[3] für 20.000 fl. dahin fertigen, auf dass ich zu vorfallender Gelegenheit[1] nicht so zehrlos an Geld sei und der gute Mann, der Lustrier, auch contentiert würde. — So hat mich auch der Tanzmeister Ambrosi ansprechen lassen, nachdem er sein Weib jetzt verloren und er Willens ist, mit mir weiter und nit heim zu ziehen, ich soll Dir schreiben, dass Du durch jemand dem Bereiter Karl, der sein Gevatter ist und die Kinder allbereits bei sich hat, ließst befehlen, dass er ihm seine 2 Kinder samt seiner Dirn ließe befohlen sein, alle 3 bei sich behielte, bis er wieder mit mir heim kommt — er werde sammt den Seinigen nit viel Mühe mit ihnen haben, sondern die Dirn soll ihnen aufwarten und dienen; wollst derwegen Befehl geben, damit sie der Karl versorge. Nun hat der Ambrosi ein klein Vetter bei sich, der, wie er sagt, auf vielen Instrumenten ein Anfang hat[4]; denselbigen thu[5] halt derweil zu den Capellnknaben[6], lass ihn mit ihnen essen und geb[7] alsdann dem Ferrabosco[8]

[1] für etwaige Nothfälle.

[2] aushelfen.

[3] Flüssigmachungsauftrag.

[4] zu lernen begann.

[5] geselle bei.

[6] Sängerknaben der erzherzoglichen Kapelle.

[7] nämlich: den Auftrag.

[8] dem erzherzoglichen Musiklehrer.

(oder wer dann die Knaben jetzt unterweist), dass er auf ihn auch Achtung geb, dass er nit vergebens die Zeit verzehre, sondern, was er gelernt, übe und ihn auch weiter unterweise. Mein Ferdinand, lass Dir halt des Ambrosi Kinder und sein Vetter befohlen sein, bis er wiederkommt! Er erbarmt mich von Herzen, ist gar betrübt. Und frag nach ihnen, wie's der Karl hält, zu Zeiten, dass man auch auf seine Sachen Achtung geb.

Wir beten jetzt, Gott Lob, die 40 Stund[1]. Kann nit schreiben, wie jedermann so willig darzu ist. Ich lass auch bei vielen frommen Geistlichen hie auch beten; jedermann hats ein Freud, wider die Ketzer zu beten. Unser Herr erhör uns und geb Dir seine Gnade zu der Beständigkeit, auf dass Du Sieg und Überwindung darvon bringst! Das hoffe ich zu dem ewigen Gott, Amen! — Wir haben gestern im Frauenzimmer[2] ein Hafen[3] gehabt; hat die Margaret für Enk alle eingelegt, hat Keines nix gewonnen als der Max und Karl, aber die Margaretha hat viel gewonnen; sie hat von ihrem Gewinnst Etwas geben[4], wie Es hieneben alle zu empfangen habt: sind gar schlechte[5] Sachen gewest. Der Erzherzog Albrecht hat auch gar schlechte[5] Sachen gewonnen, ein schlechtes[5] Crystallgläsl hat er mir geschenkt; wir habens uns wohl erlacht[6], haben Enk treulich darzu gewünscht. Der klein Karl und der Michel[7] hat auch Etwas, wie Du siehst; theil Alls aus. — Mein Kind, wie hart werd ich rathen, wie Du's und Deine Landleut[8] mit einander machen werden! Hoff zu Gott alls Guts. Will nur gern hören, was der Landshauptmann, Trautmannsdorf und Jägermeister[9] thun werden; der Balthauser[10] könnt

[1] das 40 stündige Gebet, vergl. Brief 21.
[2] Frauengemach.
[3] Glückshafen.
[4] abgegeben.
[5] einfache, schlichte.
[6] ordentlich darüber gelacht.
[7] ein Diener.
[8] Landstände.
[9] Sigismund von Herberstein, U. von Trautmannsdorf, Konrad von Thannhausen.
[10] Balthasar von Thannhausen (Konrads Sohn).

bei seiner Mutter viel machen, dass sie den Alten[1] beweget, dass er nit wider Dich wär sondern Dir hülf. Wir wollen alle fleißig beten, die französischen Jungfrauen[2] sind gar willig darzu.

Datum Mailand, den 12. Januarii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Der Erzherzog Albrecht will auch treulich beten für Dich.

23.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Dein Schreiben vom 4. d. hab ich wohl empfangen. Bedank mich gegen Dich des gewünschten neuen Jahrs und wünsch Dir auch wiederum ein glückseliges neus, freudenreiches neus Jahr und Alles, was Du Dir selbst wünschst und begehrst zu Seel und Leib, insonderheit, dass Du allen Gehorsam von den Landleuten und Religion hast. Darzu wird Dein großmütigs Herz viel dienstlich sein, unser lieber Herr der wolls also erhalten. Höre gern, dass Du von dem Eggenberg allen guten Bericht empfangen hast; ich erwart seiner mit Verlangen; er wird auch Zeit haben, dass er kommt, wie ich Dir dann hernach schreiben will. — Der Termin, den ich Dir geben hab, wann ich wieder kommen soll, ist gar lang. Aber wie kann man da thun? Unser Herr der kanns alles verändern. Es gedünkt mich auch gar lang zu sein, dass ich Enk nit gesehen hab. Wann mir unser Herr nur über Meer hilft, wie ich zu ihm verhoffe, es werde geschehen, dass ich wieder ein Hoffnung könnt haben zu meiner Wiederheimkunft! — Des Harers grath[3] ich gar hart, vergönn ihn Dir wohl, aber ich hätt halt auch ein guten bei mir! Habe gern gehört, wie es mit dem großen Schwein ist zugangen. — Mit Erzherzog Albrecht steh ich, Gott Lob, noch wohl. Dass Du aber ver-

[1] seinen Vater Konrad.
[2] eines adeligen Mailänder Stifts.
[3] gerathe = entrathe.

meinst, er werd mir in Hispanien viel nutzen können, hab ich wohl kein Hoffnung, denn mich gedunkt, er ziehe nur auf sein Mühl: ich werd ihm nit weiter trauen denn als ich ihn sehen werd. — Gott Lob, dass es des Sterbens halber[1] gut ist, unser lieber Herr der wolls lang also erhalten. — Was des Herr Maxen Schickung in Baiern[2] anlangt, hab ich vernommen, dass Du ihn sammt dem Bischof von Leibnitz[3] erst nach den Osterfeiertagen schicken willst. So vermein ich, dass es gar gut wär, dass Du zuvor meiner Frau Schwester hättest geschrieben, denn ich hab der Herzogin Maria Anna geschrieben gehabt, Du würdst sie von Stund an nach dem neuen Jahr schicken; weil aber der Landtag daran schuldig, ist es gut, dass es die Frau Schwester weiß — ich schreib ihrs wohl selbst auch, ist aber gut, dass Du es auch schreibst.

Ich sehe gar viel schöne Klöster allhie und höre viel guter Musica darinn, aber die deutschen Klöster gefallen mir halt besser. — Den Gelthandel von Florenz[4] wirst vom Harer vernehmen, seither hab ich nichts. — Hier ist es wohl gar kalt; bin nur froh, dass es zu Graz auch kalt ist — des Sterbens halben. — Hab mir wohl gedacht, Du und die Martha werden selten ohne ein Greinhandel[5] von einander kommen; wann Es nur nit aneinander rauft, so geht Alles wohl hin. — Hör gern, dass Du das köstlich Agnus dei empfangen hast. —

Der Khevenhüller hat mir seither wieder geschrieben. Schick Dir hiemit sein Schreiben, lass aber Niemand sehen denn den Herrn Maxen. Was den von Mantoa[6] darinnen anlangt, hat er so hoch gebeten, ich sollt seinethalber schreiben, dass er möcht hinein kommen; hab mir wohl gedacht, es werde ein solcher Bescheid sein. Verbrenn die Brief wiederum von Stund an, so wohl der[7] Erzherzogin Margaretha, die ich

[1] mit der Seuche.

[2] Sendung nach B.

[3] oder von Seckau, Martin Prenner.

[4] gemeint ist der schon öfter erwähnte Versuch einer Geldanleihe bei den Medizäern. Vergl. den 2. Absatz des 14. Briefes.

[5] Zank; zur Sache vergl. des 14. Briefes erste Nachschrift.

[6] den Herzog Vincenz.

[7] auch die der E.

auch mit schicke. — So hab ich vernommen, wer der Kämmerer ist, den Du auf Wien hast geschickt Knecht, zu werben; Gott Lob, dass ers wohl verricht hat. Kann mich nit genug verwundern, dass der von Mantoa die Monstranze noch nit geschickt hat, verhoffe aber, er solls bald schicken. So verhoffe ich, Du werdst den Niklas wie auch das neue Jahr[1] schon empfangen haben.

Wie es mit den ungehorsamen Predikanten zu Aussee zugangen, hab ich nachlangs von dem Casal[2] vernommen. Hast gar recht gethan, dass Du ihnen ein solches Decret hast lassen zuschicken: wird ihnen dieses kein Furcht oder Schrecken einjagen, so weiß ich nit, was sie Vorhabens sind zu thun. Aber Du wirst sehen, dass sich Deine Landleut[3] zum Höchsten werden beklagen und vorgeben, Du gehst gar tyrannisch mit Deinen Unterthanen um; aber es liegt nichts daran, lass Dich das nur nit erschrecken. Gott weiß, was oder warum Du es thust: der wird Dich nit verlassen sondern wie bisher Dir ein starken Beistand thun. Und glaub gar nit, dass die verführerischen Lottersbuben den Segen erwarten werden, sondern sie werden sich viel eher aus den Stauden machen. Aber in dem Fall[4] thust meines Erachtens nit recht, und ich habs gar nit gern, dass Du den Geroltshofer wieder hinauf[5] hast gelassen, denn Du weißt, wie kleinmüthig und verzagt er ist; wenn Du aber etlich Commissarii ihm hättest zugeben, dass er nit Commissarius allein wär, so wär es ehr hingegangen, aber also allein sehe ichs gar nit gern.

Dass der König von Polen wieder so glücklich zurück ist kommen, hat mich gewisslich hoch erfreut. Aber es ist mir auch hergegen leid, dass ich bei nächster Post noch aus Polen oder Siebenbürgen kein Schreiben empfangen hab.

Das witzig und hoffärtig Gesinde[6] ist viel anders, als es im Anfang gewest; wie ich dann schon oft geschrieben, dass

---

[1] das Nikolaus- und Neujahrsgeschenk.

[2] dem oft genannten Geheimschreiber Erzherzog Ferdinands, Peter Casal.

[3] Landstände.

[4] in diesem Punkte.

[5] nämlich nach Obersteiermark.

[6] des spanischen Hofstaates.

sie sich jetzt gewaltig demüthigen, sonderlich aber der krumm Clemens machet sich gern gewaltig bei mir zu[1], aber ich lass sie mich nit mehr puchen[2], weder ihn noch Andere. Ich kann ihnen wohl tapfer durch den Sinn fahren, wie ich Dir dann, wills Gott, Wunder zu sagen werd haben, was die Margaretha für Anstöß hat, wegen dass sie der Tänz, Comödi, Leichtfertigkeit und anders dergleichen Gaukelwerk nit acht[3] oder ihnen nit folgen will.

Dass aber der Max[4] mein Schreiben, so ich ihm gethan, so hoch empfunden hat, schreibst Du mir nur kurz darvon. Bitt Dich aber, schreib mir nachlengs[5], was doch sein Verbrechen ist, dass jedermann so hoch über ihn klagt und an ihm verzagt, ob auch gar kein Zucht nit helfen will und wie die Sach alle ein Gestalt mit ihm hat. — Lass Dich auch wissen, dass gestern ein Curier aus Hispanien kommen ist; der bringt, Gott Lob, einmal mit sich, dass wir verreisen sollen. Wie denn darauf jetzt beschlossen ist worden, dass wir den ersten künftigen Monats Februarii oder doch um den letzten dieses von hier nach Genua werden aufbrechen und bis in die acht Tag auf dieser Reis zubringen, alsdann zu Genua 1 Tag, 2 oder 3 verbleiben, also dass wir schier um den 12. oder mitten Februarius inbarkieren[6] und abfahren möchten. Schreib allein das Datum, dass Es um dieselb Zeit fleißig für uns beten sollt. Die Hochzeit wird aber nit zu Barzelona sondern zu Valentia, dahin wir gleich zu End des Februarius reichen und gelangen werden. Die Hochzeit wird in der Fasten, das ich nit gern sehe, vielleicht aber schickts Gott überall also, darmit er dardurch allerlei Laster, Schand, Leichtfertigkeit, Tanzen, Springen, Laufen, Pracht und sonst dergleichen Laster will verhüten. Wann ich aber gen Genua werd ankommen und die Zeit unseres Abfahrens werd wissen, so will ich Dir stracks ein eigne Staffet schicken, damit Du weißt, wie wir

[1] sucht sich einzuschmeicheln.
[2] zum Narren halten.
[3] weil sie — verschmäht.
[4] der junge Erzherzog.
[5] ausführlich (wie auf der vorigen Seite: nachlangs).
[6] uns einschiffen.

weg fahren. Wir haben von Barzelona auf dem Meer noch 35 spanische Meil zu fahren bis in ein Port (ist aber kein rechter portus), heißt Vigna rossa[1], da werden wir abstehn[2]; haben alsdann 20 spanische Meil über Land nach Valenz. Ich kann Dir nit schreiben, wie leid mir ist, dass wir noch weiter als auf Barzelona auf dem Meer müssen fahren; mir kommt vor, es werde mir ein jedlicher Augenblick auf dem Meer zu lang sein. Sie sagen aber alle, dass von Barzelona aus bis nach Vigna rossa gar sicher sei zu fahren: muss ihnen gleich glauben. Ich tröst mich gleich mit Gott und vieler frommer Leut Gebet; insonderheit bitt ich Dich, Du wollst fleißig für mich beten und den Pater Walthauser auch bitten, dass er fleißig für uns bete und dass er einmal nur ein kleine Disciplin[3] von meinetwegen nehme, nit mehr aber bis als $4^1/_2$ Streich — aber Dein Beichtvater kann wohl 100 nehmen: denn es schadt den Wallonen nit so hart als den Schlesiern.

Ich hab Dich am Sonntag von Herzen gewünscht zu einer Prozession und dem 40stündigen Gebet, so der allhieige Vicarius angestellt von wegen Deiner und eines glückseligen Landtags; aber ich hab nit gewollt, dass mans für Dich halte, sondern man hats verkündigt für alles Anliegen der Christenheit, insonderheit zu Austilgung der Ketzerei, denn wir haben uns befürcht, wenn mans öffentlich verkündiget, so möcht es hinaus kommen vor den Kaiser und die Landleut[4] und es möcht alsdann ein seltsames Nachreden geben. Es beten allhie gar viel frommer und gottseliger Leut deshalber, davon ich alles Guts verhoffe; sind viel tausend Seelen darbei gewest, wie es denn ein schöne, ausbündige, große Kirche ist, deren gleichen ich dann nie gesehen hab: al Domo. Wir sind um 2 Uhr hinum kommen und sind bis 6 Uhr blieben. Erzherzog Albrecht und der Contestabile ist auch mit allem ihrem Volk[5] mit gangen. Erstlich hat man Vesper,

[1] Vimaros.
[2] aus den Schiffen steigen.
[3] Kasteiung.
[4] Landstände.
[5] Gefolge.

alsdann Completa, alsdann ein Letania gesungen, darauf ein kleine und kurze wälsche Sermon. Nachher ist die Prozession angangen: sind gar viel Bruderschaften in Säcken — aber nichts vermummt —, alsdann allerlei Ordenspersonen, hernach die Clerisei, von Priestern und Domherrn gar viel, hernach der Himmel, darunter das hochwürdig Sacrament; den Himmel tragen haben ihrer Acht: voran ist gangen Herr Max von Dietrichstein[1], neben ihm ein Spanier (des Erzherzogs[2] Stabelmeister), hinter ihnen mein Breuner[3] und der Graf von Prolamunt, auf diese der Prinz von Uranien[4] und der Herzog von Umena[5], zum Letzten Erzherzog Albrecht und der Contestabile[6]. Hab wohl mein Leben lang nie gesehen oder gehört, dass ein Erzherzog den Himmel hat tragen. Neben dem Priester sind 2 Bischof gangen, die ihn geführt haben; der Erzherzog sagt, es sei der Brauch — hat mir recht wohl gefallen. Wenn Du da wärst gewesen, so hättest Du und der Max auch mit tragen müssen. Hinter ihnen sind ich und die Margaretha, alsdann das Frauenzimmer[7] gangen; die Frau Contestabile sammt ihrer Schnur und kleinen Palmeseln[8] sind still gesessen und nit umgangen, wie wir gleich um sind gangen. Haben 3 besessne Person[9] gewaltig geschrieen. An dem Vorgehen[10] hab ich nur Eins gesehen, hat gar ein blaues Gesicht gehabt, haben wie die Hund unter einander geschrieen; die Margaretha hat sich stark gefürcht. Weiß nit, wo sie alsdann hin sind kommen; sind alte Weiber, Gott der Herr erbarm sich ihrer. Alsdann sind wir heim gangen; zu der letzten[11] Stund, wills

[1] der geheime Rath Kaiser Rudolfs.
[2] Albrecht.
[3] Jakob Freiherr von Br.
[4] Philipp Wilhelm von Oranien.
[5] ein Spanier.
[6] Juan von Velasco.
[7] der weibliche Hofstaat.
[8] der am Palmsonntag zur Erinnerung an den Einzug Christi in Jerusalem in feierlicher Prozession herumgeführte wirkliche oder hölzerne Esel, auf dem eine Holzfigur saß; hier Spottwort.
[9] Irrsinnige.
[10] beim Vorwärtsgehen in der Prozession.
[11] von den 40 der Gebetstunden.

Gott, wollen wir wieder hin; wie es ab wird gehn, will ich Dir schreiben, ehr denn ich den Brief zuschließ. Du glaubst nit, wie jedermann so willig ist für Dich zu beten! Insonderheit die Capenziner, Teatiner und Barnabiten die hab ich lassen bitten, die alle fromme Ordensleut sind; so sind auch die Domherrn gar willig. Unser lieber Herr erhör uns, so wirds Dir wohl gehn. Ich kann nit schreiben, was es für schöne und große Andacht hie hat; hat Eins Ursach genug zum Beten und Guts Thun, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Wir sind auf dem Thurm gewest und haben die ganze Stadt übersehen; ist gar ein schöne Sach. Sag Deinen Schwestern und Brüdern von der Prozession!

Gott Lob, heint haben wir die 40 Stund[1] beschlossen, wieder mit der Prozession wie am Sonntag, in Allem. Sind mehr Besessene[2] dabei gewest, haben kräht wie die Hahnen und geschrieen wie die Hund, sind gar nacket vor sich[3] gangen. Unser Herr erlös sie! Haben nur geschrieen, grausam auf und nieder gesprungen. — Schick Dir hiermit, wie die Stunden sind austheilt gewest; was unter dem Druckten unterstrichen ist, das ist des Vicari Meinung[4] für Dich gewest, denn ich nicht gewollt, dass mans nennen sollt, das ander bettens in eim Collegio, das dritte ist ein Kloster. Behalts alls fleißig, bis ich, wills Gott, heim komm: habe nit so viel Zeit, dass ichs lesen hab können. Der Pater Johannes[5] sagt, er habs schon hier gelernt, dass man alle Stund ein Predigt thue. Verwahre das Verzeichnis, dass ichs, wills Gott, lesen kann, wann ich heim komm; ist immer ein schöne Andacht.

Ich schick hiemit dem Leopold ein Kreuz mit Heilthum und dem Karl 2 Leuchter für ihr neus Jahr[6], wie ich zuvor geschrieben hab[7]. Die anderen Pluvial habe ich und die Mar-

[1] das 40stündige Gebet.

[2] Irrsinnige.

[3] vorwärts.

[4] die Absicht, in der der Vicar das Gebet gesprochen hat; vergl. die Stelle oben „von wegen Deiner und eines glückseligen Landtags".

[5] der Erzherzogin Beichtvater Johann Reinel.

[6] Neujahrsgeschenk.

[7] In der Nachschrift zum 21. Brief.

garetha im Hafen[1] gewonnen; haben für Enk alle eingelegt, hat keins nix gewonnen als Du und der Max — die andern haben wir her geben: Es zwei habts redlich gewonnen. Theils alls fleißig aus! Den Ring hab ich gewonnen, das gib der Martha[2] von meintwegen. Haben Enk oft zum Hafen[1] gewünscht! — Des Khevenhüllers[3] und Erzherzogin Margaretha[4] Brief lass niemands lesen als dem Herr Max[5], und Deinem Beichtvater sag auch darvon, darnach verbrenns alls mit einander. — Ich schrieb Dir gern mehr, man lasst mir kein Ruhe nit. — Mein Kind, ich freu mich von Herzen, dass wir einmal von hinnen ziehen, und ist mir doch angst genuch auf Meer! Aber ich vermein, wann ich nur einmal auf die Reis komm, dass ich doch ein Hoffnung hab, bald wieder heim zu Enk zu kommen; ist mir mein Weil schon gar kurz, darf mich aber gegen die Margaretha nit merken lassen. Bets halt fleißig für uns, und lass Dir Deine Brüder und Schwestern befohlen sein! — Lass mich doch wissen, wie's mit dem Maxen steht und wie sich Dein Stallmeister hält. Grüß mir Herrn Max, ich hab nit Zeit zu schreiben. Lass ihn Dein Brief lesen, und der Praner schreibt ihm auch. Grüß Dein Hofmeister, Hermbstorfer, Kanzler, Dein Beichtvater, den Bischof, Harer und Trautmansdorfer, Landshauptmann, Jägermeister und Deine Kämmerer und Kammerdiener — halt Alls! Deine Brüder und Schwestern auch. Der Adam ist gar faul, schreibt nie, will ihm nix bringen; lass mich wissen, wie er sich hält.

Datum Mailand, den 20. Januarii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] Glückshafen.
[2] der schon oft genannten Dienerin.
[3] des Gesandten.
[4] Tochter Kaiser Max II., die damals in einem spanischen Kloster lebte.
[5] von Schrattenbach.

24.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Dein Schreiben vom 11. d. hab ich wol empfangen und daraus gar gern vernommen, dass der von Eggenberg schon wieder zu mir verreist ist; er wird gleich recht zu mir kommen, ich wart mit Verlangen auf ihn, ich werde gewisslich viel Sachen von ihm erfahren und innen werden, wies in allen draußen zugeht — er wird mir wohl ein Weil zu sagen haben, bis er alles verricht! — wenn er nur alles fleißig gemerkt hätt! So hab ich herzlich gern gehört, dass die Landleut in so guter Anzahl auf dem Landsfürtrag[1] erschienen sind. Unser lieber Herr, der wird sein göttlichen Segen und Gnad geben, dass das End viel besser sein wird, als der Anfang gewest und man vermeint. Ich zweifel nit, wenn Du nur auf Deinem guten und heilsamen Fürnehmen verharrest und beständig bleibst, Du werdst überall Überwinder sein und noch etliche, die es vielleicht jetzt nit vermeinen, mit Dir triumfieren. Lass Dich nur nit schrecken, zeig ihnen die Zähn und fahr ihnen flux durch den Sinn wie ich den Spaniern, so werdens fein dasig werden; darzu wird Dir unser Herr verhilflich sein und Dich nie verlassen, denn es trifft sein Ehr, sein Religion und Dein Reputation an — der böse Feind wird durch seine Werkzeug, die jungen Schnarcher und Eisenbeißer, in diesem Werk nichts vermögen. So hab ich auch die 2 Schreiben aus Polen wie auch die 2 Paar Handschuh empfangen, aber (wie ich aus diesem Schreiben vernehme) so bleibt mir noch eine Post aus, die mir aus Polen nit zukommen ist — weiß nit, wo sie geblieben ist. — Mein Ferdinand! Lass mir Dein Schreiber das lateinische Betbüchel des Paters Canisius abschreiben und schick mirs alsdann mit ehester Gelegenheit, ich sei, wo ich woll: ich wills dem König schenken. Lass mirs fein sauber in Zäppe[2] einbinden aber nit beschlagen, ich wills alsdann wohl beschlagen lassen; befiehl ihm, dass ers auf das fleissigest und schönest schreibe. Ich schick Dir auch hiemit ein Schreiben von dem

[1] Vortrag dem Landtage (Ständen) gegenüber, Landtagsverhandlung.
[2] Chagrinleder.

Nuntio sammt der Antwort, die ich ihm darauf thuè: er wird vielleicht mehr wissen, was die Venediger im Willen haben, dann andere Leut. So kann ich auch nit unterlassen Dich zu vermahnen (dieweil jetzt auf die Landsrechte und Landtag die Fremden von allen Orten zu Rechten und Landtag kommen und sich fast alle Tag in der Landstube vermischen, auch der Herren Diener alle Häuser aufstürmen und alsdann oft zu Dir kommen), Du wollest demnach in diesem Gewahrsam gehn und fleißige Achtung haben, damit Du nit jedermann vor Dich lasst und die Infection auf ein Neues einreiße, dann das ganze Land alsdann verunreiniget würd, auch Du und die Deinigen in großer Gefahr sein würden. Und weil wir denn auf den 3. künftigen Monats Februar von hie nach Genua zu verreisen fest gänzlich und ganz und gar entschlossen und, meiner Meinung nach, sofern wir anderst schönes Wetter haben sicher den 12. oder Mitten Februar von Genua abfahren werden, so bitt ich Dich, mein Ferdinand, Du wollest halt fleißig für uns beten und beten lassen, damit uns Gott eine glückselige Hinüberfahrt wolle verleihen und geben. Und dieweil mir auch der von Leibnitz und Lavant[1] für uns zu beten versprochen, so wollst sie dahin vermahnen, dass sie solches in ihren Bistumen anrichten; dass man auch dem von Gurk und Laibach schreibe, dass sie dergleichen thuen und in solchem Gebet verharren so lang, dass man ein Wissen werd haben, dass ich wieder glücklich und mit Freuden über Meer bin kommen, und sonderlich, wenn Es vermeint, dass wir darauf sein werden.

Mein Ferdinand! beratschlag mit Deinen Räthen, obs zu thun ist und wie, was ich bei dem König sollt fürbringen von wegen der Navigation und den Venedigern.[2] Lass michs aber alls auch treulich wissen brieflich durch den Casal oder Harer, dermit ich nit das Hinter für das Erst fürbrächt, denn es ist mir zu witzig. Ich kann mich nit[3] verwundern, wo die Brief müssen hinkommen sein, die mir aus Polen ausstehn;

---

[1] Die Bischöfe von Seckau und L.

[2] Die Venezianer wollten allein auf dem Adriatischen Meere Schifffahrtrecht haben.

[3] = nit genug.

vielleicht hats der von Eggenberg bei sich. Ist mir gar leid, dass ich nit wissen mag, wie sie einander empfangen haben. Ich schick hiemit etlichen Leuten, was wir in dem Hafen[1] gewonnen haben: theils alls aus. Du und Deine Brüder haben nix gewonnen als der Max ein Pretzer.[2] Ich hab für den P. Walthauser eingelegt, hat den Ring gewonnen. Wollt, ich wär dabei, wenn Du ihm ihn gibst; was der darzu sagen wird! Wir habens von Herzen ausgelacht und der von der Pliemel[3] auch. Ich hab für die Pöllin[4] und viel meiner Leut eingelegt, hat keins gewonnen; hab viel Geld vernarrt im Hafen, ist gar lustig gewest. Mein Ferdinand, bets halt alle fleißig für mich, denn jetzt ist es Zeit, weil wir schon den Tag wissen, wann wir von hinnen sollen reisen. Unser Herr sei unser Beleitsmann! Lass in Klöstern, Spitälern beten und lass auch kirchferten gehn, wo Du fromme Leut weißt; insonderheit wollt ich gern, dass Du etwan gen Zell[5] schickest um eine glückselige Reis: findts im Collegi etwan einen, der gern hinauf zeucht. — Der Salhäuserin[6] gib das Kleinod, sag ihr, ich habs im Hafen gewonnen, so schenk ich ihrs; sofern sie nit da ist, so behalts, bis sie kommt und dann gib ihrs und das von den .... gibs auch. Lass mich wissen, wie ich bei allen bestanden bin! Du glaubst nit, wie verdrießlich die Erzherzogin Margaretha[7] und die Gräfin von Trivulz[8] mir schreiben; werd Dir viel darvon zu sagen haben.

Mein Ferdinand, sei nur standhaft in der Religion, denn Gott wird helfen. Sie werden versuchen Guts und Bös, was sie können, aber wenn nur Du nit weichst, so wirds, ob Gott will, alls wohl abgehen. Ich fürcht, ich werd den Landtagsschluß erst in Spania wissen.[9] Ich will den Doria gar schön

---

[1] Glückshafen.
[2] Rosenkranz.
[3] Unbekannt wer.
[4] der schon oft genannten Obersthofmeisterin; vergl. Brief 3, Anm. 4.
[5] Mariazell.
[6] Ehrenjungfer der Erzherzoginnen.
[7] Der im vorigen erwähnten Nonne, Tochter Max II.
[8] Die Marchesa von Trivulzio.
[9] erfahren.

bitten, als ich gewiss und bald Schreiben von Enk und Es von mir haben könnt. Wird mir wohl mein Weil so lang darnach sein! Und, wills Gott, so bald wir von Genua weg werden, will ich dichs alls wissen lassen, und wann uns unser Herr über Meer hilft, wieder, dann Es und wir mit Verlangen darauf warten werden. — Der von Eggenberg ist noch nit kommen, weiß nit, wo er um zeucht.

Mein Kind, theils halt alls aus, wies verzeiget ist: ist wohl wenig im Hafen gewonnen worden, habs sonst geschickt, aber für Enk Söhn hab ich jetzt nix. Es geht seltsam in der Welt zu. Bets fleißig für uns, denn wirs über Meer wohl bedürfen. Grüß mir Dein Hofmeister, alle Deine Kämmerer und wen Du unter den Landleuten für gut hältst. Ist mir so leid um unsern Kammerfurier, wir werden sobald kein solchen bekommen. Ich kann nit mehr schreiben.

Datum Mailand den 25. Januari Anno 1599.

D. t. M., weil ich leb.

Maria.

Insonderheit grüß mir Deine Brüder und Schwestern, die fromm sind — aber die bösen nit — und mein Herrn Maxen. Entschuldig mich gegen ihn, dass ich nit schreib: ich vermein, sei alls ein Ding[1], wenn ich Dir schreib; er sollt fleißig für mich beten. Grüß auch Deiner Brüder und Schwestern Leut. Unser Herr geb, dass ich viel Guts vom Landtag hören kann.

25.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Deine 3 Schreiben — eins ohne Datum, das andere vom 7., drittes vom 15. d. — wohl empfangen und noch aus dem ersten oder zweiten verstanden, dass der Bischof[2] noch nit ankommen sei! Das ich doch von Herzen gern sehen wollt, dass er dort wär, sonderlich bei dem Landtag. — Wir haben

[1] es sei alles eins.

[2] von Lavant.

ein Weil her gar ein kaltes und trockens Wetter gehabt. Verhoffe, es sollt durch diese Kälte die Infection zu Graz Urlaub nehmen. Allhie hebt sich wieder ein weichs und Regen-Wetter an. — So hab ich auch vernommen, was Du Deiner Frau Base zu dem Niklas eingelegt hast und was Dir die Leonora eingelegt; so wirst Du aber auch schon von mir verstanden haben, was mir mein Frau Schwester des Niklas halber schreibt. Dass Du aber den Herrn Maxen nach den Osterfeiertagen nach Baiern schicken willst, höre ich gern. Bitt, lass nit länger anstehn, es würd sonst ein seltsames Bedenken abgeben. Auf den Stallmeister gefällt es mir gar übel, aber ich bin froh, dass man aus seinem Schreiben sieht, was er für ein Gsell ist; ich kenn ihn besser, denn es mir lieb ist. — So hab ich auch gern vernommen, dass es Dir und den 2 Hofmeistern wohl gefallt, dass sich die Margaretha so wohl mit den Verehrungen gehalten. Grüß mir Dein Hofmeister. Dass Dir die Eseln und andere eingeschlagne Sachen wohl zukommen sind, höre ich von Herzen gern; hab noch, seit ich von Trient weg bin, kein Wort darvon gehört, wie ich denn die nächste Post vor acht Tagen dem Schurfen deshalber geschrieben hab. Aber dass Du die Uhrwerk aufthuest, das erlaub ich Dir nit, bis dass ich, wills Gott, selbst heim komm, denn ich hab die Schlüssel selbst bei mir: so kann es niemand aufziehn oder gehend machen denn der Stadler (dem hats der Uhrmacher gezeigt), dass es also viel besser ist nit denn aufzumachen; lass dich derwegen den Fürwitz nit beißen, dass Dus aufmachst. So hab ich Dir auch geschrieben, dass der von Eggenberg zu mir kommen ist: er ist gleich recht kommen. — Allhie hat es gleichwol kein Schnee, aber es regnet, und die Kälte hat nachgelassen. Es schreibt mir niemand und dankt mir niemand um die zwei Esel; der einaugige gehört dem Karl, der ander aber dem Leopold und Dir, dem Maxen wird der von Paar einen bringen. Nämlich wollt ich mir selbst gewünscht haben, dass ich anstatt des Eggenbergers bei Enk wär gewest. Ich will schon um alles fragen, hab jetzt nit allzeit der Weil. So hast Du gar recht gethan, dass Du ein andere Gelegenheit mit der Post gemacht hast; jetzt kannst Du von hier aus alle acht Tag und ich von Graz hieher Schreiben haben. Der Harrer wird auch in

den Sachen wohl zu thun wissen. Wie es jetzt mit den Spaniern steh, hab ich Dir oft geschrieben; wir machen uns wohl so patzet[1] und so mausig: es muss nur sein bei solchen Leuten. Dass Du aber vermeinst, wenn Du bei mir herinn wärst gewest, Du wolltst mir nit viel nehmen haben lassen, so hättest Du gleich so wenig golten als ich: sie hätten Dich halt auch hinter die Thür gestellt. Weil der Paradeiser den Contestabile in Burgund kennt und weiß, was er alles hat anfangen, so könnt Es mir desto besser glauben; aber er ist nit mer der Contestabile, wie er erstlich vermeint, sondern viel demütiger. — Der Brunst[2] halber haben wir wohl großen Schrecken empfangen, aber ich hoffe, es soll nun ein End sein. — Dass es des Sterbens[3] halber gut ist, hör ich gern, geb Gott, dass es ganz und gar aufhöre. Dass Du aber vermeinst, Du könntest wegen des Landtags nit fliehen, so glaub ich nit, wenns die Not erfordert, dass Du Dich auf würdest halten lassen: würd Dich und die Landleut[4] wohl aus der Stadt treiben. — So hab ich gern vernommen, dass die Gstatl[5] wohl hinaus ist kommen und dass Du sie alsbald in das Kloster geschickt hast. — Du darfst Dich selbst nit bemühen, dass Du mir alles vom Landtag schreibst, befiehl es nur einem Secretario, denn sie sind ja von deswegen vorhanden. Und weil Du das nun weißt, wann wir überfahren sollen, so bet halt fleißig und vermahn auch andere für uns zu beten.

Datum Mailand, den 31. Januarii anno 1599.

Mein Ferdinand! Ich kann nit unterlassen, Dich eines Dinges zu vermahnen und zu warnen: dass man nämlich von Graz aus dem Collegio allher nach Mailand schreibt, dass man aus Deinem selbsteigenen Mund gehört, dass Du gesagt hast, wenn die Landleut[4] wollten etwas anfahen oder sich nicht recht erzeigen wollten, so wolltst Du mit Stücken[6] vom Schloss

[1] breitspurig, patzig.
[2] = Feuersbrunst.
[3] der Seuche in Graz.
[4] die Landstände.
[5] Paket.
[6] Kanonen.

in das Landhaus schießen lassen! Nun gedenk, wenn solches unter die Landleut und das gemein Volk kommt (denn solche Sachen bleiben nit verschwiegen, und ist das schon gegen Mailand kommen, viel mehr wirds daheim herumgetratscht!), gedenk bei Dir selbst, was daraus entstehn kann! Hast dies oder etwas anders im Willen, so behalts allein bei Dir, und solches sag weder Deinem Beichtvater, P. Walthauser noch keinem andern Geistlichen nit: sie verschweigens nit und schreibens und redens alsdann aus Freuden herum, gedenken nit, was daraus folgen kann. Und dergleichen Sachen glaubt man viel eher, wenn man hört, dass es aus dem Collegio kommt, denn Du weißt wohl, dass man schon jetzt sagt, Du thuest nichts ohne ihr Vorwissen. Bitt Dich derwegen, mein Ferdinand, geh gewahrsam und still mit solchen Sachen um!

Sag auch nit weder dem Beichtvater noch P. Walthauser, dass ich Dir deßhalben schreib. — Wir ziehen, wills Gott, übermorgen von hinnen gen Genua; unser Herr geb uns sein göttlichen Segen. Und sobalds nur gut Wetter ist, wie der Doria verhofft, so werden wir aufsitzen; bets fleißig für mich, denn jetzt ist die Zeit. Fürcht, wir werden den Landtagschluss erst in Spania wissen[1]; wenn er nur gut ist! Grüß mir jedermann, thu' dem Landshauptmann schön. Du glaubst nit, wie mich die bösen Spanier plagen, dass ein Schand ist, wie Du aus den Briefen sehen wirst, die ich dem H. Max zuschick; aber vertrau es keinem Menschen außer dem Beichtvater, dem verbeuts auch zum Höchsten, zu sagen, denn es wär sonst wider Vertrauen gehandelt. Ist aus der Weis, dass solche böse Leut sind. Wär ich schier nur wieder daheim bei Enk!

Datum Mailand, den ersten Februarii anno 1599.

D. t. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] erfahren.

26.

Freundlicher mein herzlichliebster Sohn!

Dein Schreiben vom 22. verschienes Monat Januarii hab ich wohl empfangen und daraus herzlich gern vernommen, dass der Nigl[1] einmal ankommen und dass Du so ein große Freud mit dem Austheilen gemacht hast. Aus diesem ist abzunehmen, wie witzig ein jedlichs ist. An dem Leopold aber gefällt es mir wohl, dass er sich des Altartuchs so hoch erfreut, und dem Max das Rappier so lieb ist. Du brauchst so hoch nit darum danken, es ist ein schlechte[2] Sach. Wär ich an St. Thomastag daheim gewest, so soll mir das Wetter nit zu unstät gewesen sein, ich wollt Enk nit daheim glassen haben; aber so geht es, wenn niemand daheim ist, der antreibt. So hab ich gar gern vernommen, dass der Strassoldo des Maxen Kleider alsbald fortgeschickt und dass Du sie dem Walter überantwortet hast. Zu diesen hab ich allein ein gemosienten Sammet geschickt, das ander, was zu wenden ist, könnens die Seidensticker dort wohl machen. — Ich hab Dir geschrieben, ich hab ein guten Zinkblaser aufgenommen: ich hab aber gefehlt, es ist ein Trompeter, bläst gar wohl. Höre gern, dass sich des H. Rob.[3] Vetter so wohl mit dem Zinken anlässt; der gut Mann wird sich seiner auch erfreuen. — Was den Gelthandel mit dem von Florenz anlangt, lass mich wissen, ob Du schon geschickt und wen Du geschickt. Ich vermein, er werd dirs nit abschlagen, insonderheit weil er ein solches Pfand darfür haben kann; leiht er Dir ein solche Summa und Du gibst ihm die Grafschaft Mitterburg[4], so wird er Dirs in dieser Zeit noch um einhunderttausend bessern. So kann es wohl geschehen, dass ich den Reginium[5] hinter mir lasse, kann ich anderst Gelegenheit haben. — Mit Erzh. Albrecht bin ich ja wohl zufrieden, und, wie ich glaub, er mit mir auch: er ist schier ganz und gar deutsch — aber noch nit in allem, hoff aber mittlerweil;

---

[1] das Niklas-Geschenk.

[2] einfache.

[3] unbekannt.

[4] Im Küstenland.

[5] Sieh Brief 11 und 13 (am Schluss).

doch darf ich ihm nit recht trauen, wie Du denn aus diesen Briefen, so ich dem Herrn Maxen geschickt, sehen wirst. Dass Du schreibst, es würd niemand froher sein als Du und Deine Geschwister, wenn ich die Deichsel zu Genua wieder umkehrte, glaub ich gar gern, aber es kann nun nit mehr sein, ich kann nit mehr zurück, wie der Adam sagt, ich hab mich mit meinem Versprechen zu weit hinaus gelassen. Die Freud aber, verhoffe ich, werde alsdann größer sein, wenn mir unser Herr sein göttliche Gnad gibt, dass ich wieder heim komm. — Dass Du wieder ein Victori zu Aussee erhalten, erfreu ich mich zum Höchsten; hab mir wohl gedacht, die Predikanten werden des Segens nit erwarten. So es nur an diesem Ort ein Fortgang gewonnen hat, so zweifel ich nit mehr, denn dahin haben andere Ort ihr Aufmerken gehabt. Ich verhoffe, unser hieiges 40stündig Gebet werde nit leer abgangen sein. So hast Du gar recht gethan, dass Du den Maxen[1] tapfer zugesprochen hast; vermahne ihn nur oft, dass er Dir tapfer auch beisteh, denn jetzt ist es Zeit, dass Du was verrichten kannst, lass Dich nur nichts überreden. Dass Du mit dem Landshauptmann ein solches Gespräch gehabt, hab ich auch vernommen; aus diesem kannst leichtlich abnehmen, wie verschlagen er umgeht und was er für ein arger Fuchs ist. Dieweil er aber selbst sagt, sie würden Dir in Stätten und Märkten kein Eintrag thun und dass Du den Stein, den Du so weit geruckt, auf einmal nit werdst heben können und Dein Vater seliger hätt es mit Armen und Händen umfangen, wenn ers so weit gebracht hätt — dieses alles lass Dich nit anfechten und von Deinem Vornehmen abhalten und verhindern. Denn, dieweil er bekennt und sagt, Du könnst es thun und mittlerweil die Sach alle nach Deinem Willen richten, aber doch ohne große Müh und Arbeit könn es nit geschehen: weil denn dem also ist, so setz nit aus, sondern fahr fort und wende jetzt die Müh und Arbeit daran, die vielleicht künftig nit helfen würd, denn, hast Du die Sach in dieser Zeit so weit bracht, so kannst Du sie noch weiter bringen; Gott wird Dir beistehn und helfen, lass Dich nur nit anders bereden, sondern fahr fort: wenn sie alsdann

[1] Max von Schrattenbach.

Dein beharrlichs Vornehmen werden merken, so werdens schon nachlassen. Dies sind lauter Versuchungen, dadurch sie vermeinen was zu erhalten; geschieht es dann nit, so werden sie es auch geschehen müssen lassen. — Du thuest gar recht, dass Du dem Aldobrandino so fein freundlich zuschreibst, Du wirst ein guten Freund an ihm haben. Ich erwart, bis Du mir das Memorial schickst, was ich bei dem König wegen der Venediger soll vorbringen; ich wills mit allem Fleiß verrichten. So hab ich auch gern gehört, dass Du das neue Jahr[1] empfangen hast und dass ich bei männiglich so wohl damit bestanden bin. Aber die Margaretha lasst Dir sagen, sie glaub, Du spottest ihr, dass sie Dir nit mehr geschickt hat, dieweil Du schreibst, sie könns jetzt wohl thun, denn sie sei ein Frau über Gold und Edelgestein: darneben hab sie doch nichts, sondern sie sagt, sie sei ärmer, als sie gewest. Was Du mir wegen der Leonora schreibst und dass ihr die Recreation so wohl zu statten komme, hab ich wahrlich gern gehört, bitt Dich, halt sie darob; dass dannoch in diesem Fall die Pöllin[2] nit zu grob oder zu streng mit ihnen sei: und weil sie ihr Recreation also in ihrem Zimmer anstellt und ein solchen Spielmann haben, so kann es wohl passieren. Sie haben des Spielmanns am Karfreitag nit Sünd: durch solche Kurzweil kann viel andere Sachen, sonderlich die Melancholei verhütt werden. Von dem Max dass Du schreibst, er halte sich jetzt über die Maßen wohl, hast Du mich gar hoch erfreut, und reut mich mein Schreiben nit, so ich ihm gethan hab, dieweil es so wohl wirkt. Ich verhoffe, wenn Du allein ihm ein Rücken wirst halten, und dass es andere sehen, er werde seinem Verheißen und Vornehmen nachkommen. — Gib dennoch auch Achtung, damit es der Herr Andrä[3] nicht übermache[4] und den Maxen dardurch noch verbeinter[5] mache, und gebe Gott, dass ich zu meiner Wiederanheimkunft ein solchen Sohn an den Maxen finde, wie Du schreibst. — Wie ich aus andern Schreiben

[1] die Neujahrsgeschenke.
[2] Sieh Brief 24, Anm. 4.
[3] der Lehrer des Erzherzogs Max.
[4] übertreibe.
[5] verbohrter, eigensinniger.

versteh, so hat es der von Sauraue[1] gar zu grob gemacht, Du sollst schärfer mit ihm verfahren sein; der Filz[2] ist zu wenig auf ein solchen trotzigen Unterthan. Aber, kommt er Dir ein anders Mal, so gib ihm eins zu dem andern, denn es liegt Dein Reputation daran. — Am Mittwoch sind wir von Mailand verreist und heut, den 7., nach Alexandria kommen; wir thuen gewaltig Tagreisen: in 9 Tag 10 Meil! Grüß mir Deine Brüder und sag ihnen, dass ich ihr Schreiben wohl empfangen hab, ich kann ihnen aber die selb nit beantworten, denn ich hab nit Zeit zu schreiben, sie sollen sich aber wohl halten und fleißig sein. Thue dem Landshauptmann gar schön, darmit Du ihn bei Dir erhältst, er kann viel nutzen und viel schaden; wollt Gott, ich hätt Enker Gespräch gehört! Ich schrieb gern mehr, hab nit Zeit. — Den Maxen lass Dir befohlen sein, halt ihn in guter Sorg, damit er fleißig studier und etwas lern: so lang er nit wohl studier und etwas lern, dass er Land und Leuten kann vorstehn, so darf er nit gedenken, dass er von Graz weg kann, denn ich müsst michs schämen, dass andere, als Erzhg. Albrecht, so viel kann und er nix. Und sag ihm, dass er auch sich der Unwahrheit ab thue, denn sonst würd er mich unter die Erd bringen, und dass er gehorsam sei. Sag ihm das alls allein; allein den Hofmeister Hermbstorfer lass darbei sein, darmit er ihn stets darauf vermahnen kann. — Sag dem Walter, er darf jetzt nit mehr also pochen, ich sei gleich so wohl zu Alexandria gewest wie er. — Gestert, als wir in der Kirche gewest, hat einer einem andern ein Beutel aus dem Sack nehmen wollen, darüber ist er ertappt worden; also hat der, dessen der Beutel gewest, die Sach nit recht verstanden und ihm ein Dolch in der Kirche in den Leib gestochen; die Kirche ist aber schon wieder reconciliert worden. — Lass mich bald wissen, was Dir der von Florenz für ein Antwort geben: ich trag Sorg, dieweil ich versteh, er habs dem Kaiser und andern mehr abgeschlagen, es werd nichts daraus werden, wie wohl er ihm die Grafschaft[3] gewisslich noch um hunderttausend Gulden bessern würd.

---

[1] der Unterlandmarschall Ehrenreich von Saurau.

[2] mündlicher Verweis.

[3] Mitterburg.

Mein Ferdinand, ich schreib dem Herr Max und dem Neuschwerdt wegen eines Gebäu, so ich gern für meine Dirndl, so arbeiten, hätte, denn ich möcht[1] jetzt auch ein zwei[2] mit mir bringen, die gar schöne Arbeit können. Und wenn es Enk für gut gefällt, so lass halt alsbald anfahen, damit es diesen Sommer ein gut Theil, wenn nit gar, fertig werd. Dem Herr Max schreib ichs weitläufig. Es ist gleich mein höchste Freud mit der Arbeit, darum lass Dich den Unkosten nit reuen, ein Zimmer zu bauen, wie Dus, der Herr Max und der Neuschwerdt finden werden, wo es an dem gelegensten ist, nur dass in der Sperr[3] sei; ich mags nit mehr alle in meim Zimmer haben wie früher, dass sie alle Weil also ein- und ausgehn, darum müssen sie ein eignes Zimmer haben, das ein guets Licht hätt. — Grüß mir Dein Beichtvater und P. Walthauser, Dein Hofmeister. Jetzt ist schier Zeit, dass Es anfangt zu beten: wir kommen gar nahe zum Meer. Unser Herr helf uns hinüber und mir herwieder.

Datum Alexandria, den 8. Februarii anno 1599.

Übermorgen ist es ein Jahr, dass Dein Schwester, die Königin selige,[4] gestorben ist; bet für sie, sag dem P. Walthauser, dass er auch für sie bet.

D. t. M., weil ich leb.

Maria.

27.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab zwei Schreiben von Dir wohl empfangen. Du sollst Dich aber in den Landsachen nit so viel bemühen, dass Du mirs alles schreibst, sondern lass es nur die Secretare schreiben. Es habt gar recht gethan, dass Es die Brief alsbald verbrennt habt. Der von Mantua hat mich gebeten, dass

---

[1] habe die Absicht.
[2] ein paar.
[3] unter Versperrung, sicherem Verschluss.
[4] die Königin Anna von Polen.

ich seinerhalben schreiben soll. — Mit den ungehorsamen Ausseeern musst gewisslich einmal mit der Schärf darüber, sie thun derweil kein Gut. — So klagt man mir aus Polen gar hoch, dass sie so gar kein Schreiben von mir haben, da ich ihnen doch alle Post schreib! Ich kann nit wissen, wie es doch zugehn muss, ich fürcht nur, Es lasst die Brief daheim verliegen, und Es schickts nit fort; befiehls dem Harrer, so werden sie alsdann fleißig fortgeschickt werden. Dieses Schreiben schick bei einer eignen Post nach Wien, damit sie doch bald wissen, wo ich bin. Dem Jörg hab ich[1] noch nur ein Schreiben hinein geschickt wegen unserer Reis. So hab ich auch verstanden, was Du wegen des Maxen schreibst. Unser lieber Herr der geb seinen göttlichen Segen, dass er also verharre und sich bessere, wie Du schreibst. Ich schick Dir hiemit ein Schreiben an ihn, das wollest ihm selbst vorlesen, aber absonderlich;[2] verhoffe zu Gott, er werde sich in allem also verhalten, dass männiglich mit ihm zufrieden wird sein. — Bis Montag den 15. d. werden wir, wills Gott, noch von hinnen absegeln, unser lieber Herr geb seine göttliche Gnad; verhoffe, Du werdst fleißig um diese Zeit für uns gebetet haben. — Dass Du Dich aber so hoch entschuldigest, warum Du mir den von Herberstorff nit schickst, so hätt es der Entschuldigung nit bedurft: ich bin mit dem Friderich[3] wohl zufrieden. Wie ichs denn anderst nit begehrt, als wenn es wohl sein hätt können und Du ihn wegen des Landtags entrathen mögen; er ist Dir daheim nützer denn mir allhie. Ich weiß wohl, dass er eifrig ist, wie ich denn wohl weiß, dass etliche seiner Gesellen kleinmüthig sind; aber sprich ihnen nur munter zu, so müssen sie wohl hernach. — Wir haben allhie befunden, dass es besser sei, wir schicken den Fritzen[4] zum König als den von Eggenberg, denn es ist Dir rühmlicher (wie der Erzhzg. Albrecht selbst gerathen), dass Du einen von Graz als von hier aus schickst. Derwegen wollen wirn gleich auf der Post zu Land fortschicken; er wirds wohl verrichten können, wiewohl der von Eggenberg wegen der Sprach taug-

---

[1] dies Wort fehlt in der Urschrift.

[2] unter vier Augen.

[3] von Paar.

[4] den oben genannten Friderich.

licher wär gewest; aber der Fritz wird an sich auch nichts erwinden[1] lassen. — Was nun den Geldhandel mit dem von Florenz antrifft, trag ich Sorg, der Robbatta werde nichts verrichten, wie ich Dir dann das nächste[2] Mal geschrieben, sonderlich weil ers dem Kaiser und andern im Reich abgeschlagen hab. — Erzhrzg. Albrecht ist durchaus ein frommer Herr und wird von Tag zu Tag lieber, wie er denn auch thut. — Dass Du aber zu Deinen Schwestern in der Masgern[3] gangen, hast Du deshalben kein Filz[4] verdient sondern hast bei mir recht gethan, sonderlich weil es in der Kammer geschehen. — So erfreu ich mich gar hoch, dass sich der Trautmannstorff so wohl gegen Dich verhält, aber um den Jägermeister ist es mir leid; wenn er nur darvor katholisch würd. — So schick ich Dir hiemit Deiner Frau Schwester Conterfei, aber im Gesicht sieht sie sich nit gleich: schick Dirs allein wegen der Tracht, damit Du kannst sehen, wie sie geht. Und dieweil mich denn die Erzherzogin von Innsbruck auch um ihr Conterfei gebeten, so wollst ihrs zu Graz von diesem abmalen lassen und ihr auf das ehest zuschicken. — Grüß mir auch alle Dein Schwester und Brüder und sag, ich hab ihre Brief wohl empfangen, ich könn ihnen aber nit antworten, denn ich hab nit Zeit; sie sollten aber fromm sein, sich wohl halten, fleißig studieren, Dir, dem Hofmeister und Präceptoribus gehorsam sein. Bei Dir entschuldige ich mich auch, dass ich nit mehr schreib, denn Du weißt, wie es zugeht, wann man verreisen will.

Datum Genua, den 13. Febr. anno 1599.

Der von Attemis wird Dir der Geldhandlung halber schreiben. Gedenk, mein Kind, dass ich ohn Geld nit sein kann auf solcher großer Reis; wann Du finden wirst, dass ich was unnütz hab ausgeben, so will ich mich strafen lassen. Ich nimm hiemit auf ein weite Reis von Dir Urlaub. Unser Herr helf uns bald zusammen! Wollt, Du sollst die Stund und Tag

---

[1] mangeln, fehlen.

[2] d. h. das letzte. Robbata (Rabbata) war ein politischer Agent des Erzherzogs Ferdinand.

[3] Maskerade.

[4] Tadel.

wissen, wann wir hie aufsitzen werden; ich vermein, eh Dir dieser Brief zukommt, so werd ich, wills Gott, schon drin sein. Stirb ich dann, so bet für mein Seel. — Schick Dir hiemit etliche Zitroni. Kann nit schreiben, was für ein schöne Sach hie ist: wer Genua nit sieht, hat nix gesehen, so schön ist es. Bitt Dich, besiehl mich Deim Beichtvater, P. Walthauser, allen Patern und Dein Hofmeister in ihr Gebet. Ich fürcht mich, Gott Lob, nix, allein fürcht ich, es werd weh thun, denn es wackelt fest, wie man sieht. Ich tröst mich Gott und des Doria: ist gar ein alter erlebter[1] Meererfahrner. Ich will überall[2] fleißig schreiben lassen, wo es nur sein kann; ich fürcht, ich werd selbst wenig schreiben können. — Lass Dir Deine Geschwister befohlen sein und bet fleißig für mich. Lass mich auch wissen, wie Dir des Maxen Brief gefällt.

Datum Genua, den 13. Februarii.

Alle meine Leut werden, wills Gott, heint[3] und morgen beichten und communicieren. Anno 1599.

D. t. M., weil ich leb.

Maria.

Grüß mir die klein Katerl, sag ihr, ich hab ihr Schreiben empfangen, hab nit Weil, ihr zu schreiben; sie sollt mir oft schreiben, ich les ihr Schreiben gar gern. — Schick Dir und Dein Brüdern hiemit Zahnstürer; die 2 Schwert sind Dein und des Maxen, die 2 Bischofsstäb sind des Leopolds und Karls. Man hat allerlei Form von Zahnstürer, die Weiber steckens ins Haar. Nehmts mit vergut, denn diemal kann ich nix schicken, hab in der Eil nix bekommen können. Die Schreiben an den König in Polen schick bei eigner Post nach Wien und schreib, dass man wieder ein eigene schick. Mein Kind, schick doch alle Schreiben von meiner Reis, denn Du siehst, wie den frommen König darnach verlangt. Besiehls nur alls dem Harer, der ist fleißig.

---

[1] einer, der viel erlebt hat, erfahrner.
[2] an allen Orten.
[3] heute Abend.

28.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 6. d. wohl empfangen und gern vernommen, dass Dir mein Schreiben wohl ist zukommen. Der von Eggenberg ist schon auf der Galeere[1] mit anderen guten und bösen Leuten. — Du bist gar in ein gutem Vornehmen, dass Du durch die Hilf Gottes nit weichen willst; Du kannst gewiss nit anderst, es machs nun unser Herr, wie er woll, aber ich zweifel gar an nix; unser Herr wird helfen, weil es ihn selbst antrifft. Sie werden halt ihr Äußerst versuchen, es geh darüber gleich, wie Gott will, denn sie wissen wohl, dass es jetzt an allem ihr Heil (wie sie vermeinen) liegt, darum werden sies auf das Letzte sparen. Ich tröst mich nur des geistlichen Stands, der wird bei und zu Dir halten. Lass das Büchel bald schreiben. — Mir ist von Herzen Leid und Angst mit den Venedigern, dass sie solche Händel anheben. Ich fürcht mich für gewiss, der Kaiser mit seiner Langsamkeit wird noch viel Bös anrichten, unser Herr verhüts. Ich bin nur darum am meisten betrübt in dieser Sache, dass man unsere arme Unterthanen also plagt, die doch nix verschuldt haben, und sie müssen das Bad austrinken. Ich bitt Dich, sieh halt, dass man helf, wo man kann. — Dem Jurkisch wird die Weil zu Prag nit lang sein, weil er bei seiner Lieben ist! — Hör gern, dass der Vischer[2] ist zu Dir kommen. Weil Du nit schreiben kannst, was er Dir alles sagt, wie es denn nit gut wär, so verzeichne es nur fein, alle Punkte, darmit, wann ich heim komme, dass Du mirs alls sagen kannst; vergiss aber nix, denn ichs gar gern hören wollt, was alls ist. — Gott Lob, dass es der Sterb[3] halben wohl steht, unser Herr erhalts länger; ein gute Ordnung thut viel, das sieht man da. — Bedank mich gegen Enk zum Höchsten, dass Es so fleißig beten wollt; wird alls vonnöten thun. Wir liegen schon ein 4 Tag hie im Port, erwarten gut Wetter: das Wetter ist gar schön, aber das Meer

---

[1] Transportschiff.
[2] ein Geschäftsträger Erzherzog Ferdinands.
[3] Seuche.

gar grob; der Doria sagt, es gehn die Grundwellen, ist gar ungestüm, rauscht grob. Ich fürcht, wir werden vor dem Viertel[1] nit von hinnen weg, denn der Monat ist gar bös auf dem Meer, wie sie alle sagen. Wie oft wünscht ich Dich und Deine 2 Brüder her, dass Es sehen sollt, wie schön es auf der Galeere ist! Hilft uns unser Herr mit Glück hinüber, wie ich zu ihm erhoffe, so ists immerhin lustig und viel zu sehen. Es ist nit zu schreiben, wie dienstlich die armen Schlaaven[2] sind in allen Dingen, und man schlähet sie so grob dazu! Ich kann mir halt nit genug sehen die schöne Ordnung und alls mit einander, unser Herr behüt uns nur vor Unglück und Schrecken. Der Herr Doria sagt heint zu mir, wie ich ihn frag, wann wir weg werden fahren, sagt er: „Das Wetter am Himmel und auf der Erd ist gut, aber im Meer nit. Was will Ihr Durchlaucht mehr, wann ich sie mit Glück und Gesundheit nach Spanien bring? Ihr Durchlaucht trau mir und habe Geduld, es geschehe darnach über lang oder kurz". Er hat ein Häusl im Schiff, drin sitzt er wie ein Papagei, ist alls verglast, und schafft alls so still, als wann er nit da wär: hat ein großen Gehorsam. — Gott thut mir und der Margareta große Gnad, dass uns das Meer gar nit weh thut. Sie trösten uns alle Weil, wenns bisher nit weh thue, werd es nit mehr geschehen, denn im Port wackelt das Schiff alle Weil. Meine Weiber[3] haben gar fest gespieen. Ich wollt, dass Du sehen sollst, wann ich jausne, wie die Jungfrauen und Frauen umporkeln, dass sie sich stets anlehnen und anhalten müssen, also wacklets alle Weil; wir lachen oft von Herzen und wünschen Dich dazu. Aber jetzt, weil wir still liegen, speit niemand. Wies halt hernach gehen wird? Hoffe aber alls Guts. Die Schrift der Navigation[4] will ich erwarten. Will gern hören, was der P. Walthauser sagen wird zu seim Ring und wie es mit den Rossen steht; sonst hätt die Margareta die Ross schon austheilt gehabt. — Mein Kind, wie gern wollt ich bei Dir sein und Dir ein treuen Beistand thun mit

[1] Monats-(Mond-)Viertel.
[2] Die slavische oder dalmatinische Schiffsbesatzung.
[3] Hofdamen.
[4] Vergl. Brief 24, Anm. 2 (wegen der N. und den Venedigern).

meinem Blut und alls, was ich hab! Ich lieg hier umsonst; wollt Gott, ich wär derweil bei Dir, wollt Dir treulich beistehn und helfen die Mücken austreiben. Gott weiß, dass Du mich erbarmst! Aber gedenk, dass Du und ich und Unsersgleichen nit uns sondern andern, auch mit Müh und Arbeit in der Welt leben: darum steht uns unser Herr auch oft wunderbarlich bei: das, hoffe ich, werd er Dir auch thun. Es lasst sich oft so ansehn, als wollts alls über und über gehn, darnach hilft unser Herr. Ich bitt Dich, lass mich wissen, wie sich der Landshauptmann hält: jetzt wird es sich erzeigen müssen, was er im Schild führt; ich fürcht nur, er werd Dich schrecken wollen, hoffe doch zu Gott, Du wirst Dich nit schrecken lassen. Wollts Gott, dass wir bald fort führen, darmit ich bald wieder zu Enk könnt kommen! Ich kann nit mehr schreiben, habe sonst viel noch zu schreiben. Wir sind, Gott Lob, alle wohl auf. Grüß mir Deine Geschwister. Bin froh, dass sie fromm sind. Weiß nit, wie es kommt, dass der Max so selten schreibt. Grüß Dein Hofmeister, Hermpstorffer und, wenn Du vermeinst unter den Landleuten.

Datum in der Galeere zu Savona den .... Februarii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Ich schick Dir hiemit, was von Officiern (oder wie mans nennt) auf unser Galeere ist außer denen, die sonst darauf fahren, deren gar viel sind. — Was Dir der Preiner[1] den andern Tag geschrieben hat, wie wir her sind kommen, das lass abschreiben und schicks dem König und der Herzogin Maximiliana, darmit sie sehen, wie es uns geht. Schick ein eigene Post mit den Briefen nach Polen und schick ein Abschrift von dem Verzeichnis. Ein Doktor hat mir ein Brief von Dir bracht, hat mirs nur geschickt; hab ihm lassen sagen, wollt ihn den andern Tag vor mich lassen, sofern wir halt da wären — seither weiß ich nit, wo er hin kommen ist; etwan kommt er noch zu mir, will ihn gern hören, weil ihn der Beichtvater lobt.

---

[1] Freiherr von Breuner.

29.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 13. d. wohl empfangen und gar gern vernommen, dass die Infection, Gott Lob, gut[1] ist. Unser Herr erhalts lang, dass gar nit mehr komm; man sollt gute Achtung geben, darmits in Sommer nit wieder etwas herfür komm. Hör gern, dass Du noch nach Ostern nach Baiern schicken willst, aber ich gedenk mir, wenn Du wieder ein Landtag ausschreiben wirst, dass fast um dieselb Zeit wird sein: so wirst des Herr Maxen und Bischofs hart gerathen;[2] schreib mir, wie Du darin thun willst. So hab ich vernommen, wie dass der Kaiser ein Kurier geschickt hat und Dich gefragt der Herzogin von Florenz[3] wegen; ich habs doch recht ausgelacht. Vielleicht der Mensch noch heiraten will?! Schreib mir, was Du von ihr geschrieben hast; im Fall Du noch ein Copei hast, so schick mirs oder, aufs Wenigest, schreib mirs, sofern ers nehmen sollt. Ich mein, der von Florenz würd hoffertig werden. Ihr, der Fürstin, wollt ichs wohl vergönnen, aber nur von der großen Hoffart wegen wollt ichs nit gern sehen. Die fromm Fürstin wird wohl versehen sein mit eim großen Unflat, ausgenommen sein Amt. Schreib mirs recht, und ob er Dir sonst nix mehr auf Dein Schreiben zu Antwort geben wird. — Hör gern, dass sich der Stallmeister wohl hält; lass mich wissen, was der von den Rossen hält und Du (auch die, die Margareta geschickt hat) und wie sie dem Maxen gefallen, ob sie für ihn werden sein: er sollt wieder anheben zu reiten, wann die Kälte vergeht. — Wann Du das Uhrwerk ganz aufgethan hättest, so hätt mans nit aufziehen oder richten können, weil ich die Schlüssel bei mir hab, und kanns nur der Casper richten; darum wart, bis ich komm, glaub, wird Enk gefallen, und werd vielleicht mehr mit mir bringen. — Was den Landtag anlangt, hab ich gar nit gern ver-

---

[1] glücklich (gut) vorbei.

[2] schwer entbehren.

[3] Maria, der späteren Königin von Frankreich (als Gattin Heinrichs IV.), die damals der Kaiser Rudolf zu heiraten gedachte.

nommen, dass er sollt zerstoßen werden. Der Casal und Harer schreiben mir wie auch dem Nuntio. Aber das kann ich nit zusammen reimen, dass sich die Geistlichen nit sondern; meine Steirer, die hie bei mir sind, vermeinen, dass sich die Prälaten fürchten, man werd sie zu Cammergütern machen, darum helfen sie — aber sie vermeinen, wann man sie versichert, dass mans nit thun würd, so würden sie sich bald trennen.[1] Wann die Trennung nit geschehen wird, so fürchten wir, Du werdst wenig von ihnen erhalten! Es ist mir nur in dem Angst, dass der Frühling herzu kommt: im Martio ist die Bewilligung aus; sollt das Volk von der Grenz ziehen, wie würd es gehen, dass Du gewiss Zeit hast? Ich kann mich der Prälaten nicht genug verwundern: wo ist ihr Zusagen? was sagt nur der Bischof darzu? Der von Reun ist gleich der Best, aber allein würd er nit gefolgen. — Hör gar gern, dass sich der Max wohl hält, unser lieber Herr erhalt ihn darinnen; würd mir jetzt wohl die größte Freud sein, wann er sich bekehret und sich seiner Untugenden abthät. Bitt Dich, lass Dirn befohlen sein, straf ihn fein brüderlich, ich hoff, er werds annehmen, droh ihm nur mit mir. — Hör gern, dass Du Dir den von Paar willst lassen befohlen sein: ist ein frommer Mensch; hör gern, dass Du ihn gen Salzburg geschickt hast, lass mich wissen, was er verrichtet hat. — Dass die Aussseeer noch so stätig sind — ich fürcht gewiss, es thue kein Gut, bis Du etliche um den Kopf kürzer machst: also geht ihr evangelische Freiheit, der Ungehorsam! Der Casal schreibt, dass der Gerollzofer und Caplan weg sind. Wer wird auf das Wesen sehen, wann der Verweser nit da ist? Lass michs wissen, wie es damit steht. Ich kenn des Geroltsofer zaghaft Sinn wohl, wie er sich fürcht. — Hör gar gern, dass Du das 40stündig Gebet beten willst; ist also gar gut, unser Herr helf uns allen. Wir liegen noch hie im Port; ist schön Wetter am Himmel, aber das Meer ist nix wert, dass sich der Doria nit traut zu fahren: ist besser, wir erwarten eine Sicherheit, als dass wir uns in Gefahr geben sollten. — Hab gar gern vernommen, wies zu-

[1] nämlich von den andern „Ständen" im Landtag bei der Geldbewilligung.

gangen ist, wie ich Dir geschrieben hab, dass Du den Paters nit zu viel trauen sollst: ist besser, denn es geschieht oft, dass Eins aus guter Meinung viel Dinge sagt, dass besser wär, man ließ bleiben. Ich hab des P. Walthauser Ring von Herzen gelacht; hat gleich recht gethan, dass er Dirn geschenkt hat: Du wirst kein Gewinn dabei haben, weil Du ihm ein Brevier darfür sollst kaufen. Ist es halt ein frommer Pater! Grüß mirn und befiehl mich ihm ganz und gar in sein Gebet. Der Sallhauserin hab ich das Kleinod doch von Herzen vermeint. — Ich hab doch Enker Mascera-Musik gelacht mit dem Resel und Hansel, ist gleich recht gewest; aber die Lenora schreibt mir kein Wort von der Mascera, darum befiehl dem Jörgen, dass er mirs alls schreibt, wies zugangen und wer alles drin ist gangen und wie Es tanzt habt. Der Leonora gieb ein guten Filz,[1] dass sie so heilig ist und nix solches schreibt; sie ist doch recht heilig! Hör gern, dass sie . . .[2] Dein Walthauser — er ist gar stolz, schreibt mir nie. Grüß alle Deine Leut, insonderheit Dein Hofmeister und Beichtvater.

Wir liegen noch hie, haben schönes Wetter am Himmel und auf der Erd, aber im Meer ist gar Ungestüm. Ich fürcht mich stets, wir müssen noch ein 14 Tag hie bleiben, bis der Vollmond wird, sie wollens nit sagen; der Doria bitt stets, man sollt ihm nur nix schaffen,[3] dass er fahren sollt, er woll schon zu rechter Zeit fahren. Ich sag kein Wort zu ihm, lass ihn gleich machen, es mangelt uns nix. — Sag dem Mattheis bei dem Karl,[4] ich wiss ihm kein andere neue Zeitung zu schreiben, allein dass die Katerl heint 4 Läus in ihrm Hemd gefunden hat: sie sind gar wohlfeil. — Mein Kind, bet fleißig für mich, ich will auch fleißig für Dich beten, dass uns unser Herr bald zusammen helf.

Datum Savona in der Galeer im Port, den 27. Februarii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] Tadel.

[2] Der Satz steht unvollendet im Briefe.

[3] befehlen, anordnen.

[4] Dem Kammerdiener des Erzherzogs Karl: Matthias Faschinger.

Lass mich wissen, ob Es jetzt nit alle Tag Complet[1] hört. Ich hab dem Herrn Max bewilligt, dass mein Leopold sein Canonicat zu Passau seinem Sohn Wolfen übergeben mag; hilf Du auch gar zu, dass ihms werd, denn er verdients wohl um uns. Lass mich wissen, wie der Landshauptmann gegen Dich ist, auch der von Trautmannsdorf, Jägermeister, und was Dein Stallmeister darzu sagt.

30.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab nit unterlassen wollen, Dir zu schreiben, darmit Du wissest, wie es uns geht und wo wir im Land sind. Wir sind, Gott Lob, jetzt im Frankreich, zu Dolen im Port;[2] ist so ein großer Port wie ein großer See: man sagt, dass ein 4 tausend Galeeren darinnen sein können. In was für eim bösen Wetter wir sind her kommen, das weiß unser Herr und alle, die mit sind gewest. Der Pranner hats beschrieben, wär aber viel mehr zu schreiben. Und weil ich weiß, dass der König in Polen mit Verlangen warten wird, wie es uns geht, so sag dem Harer, dass er des Pranner Beschreibung abschreibt und dass mans von Stund an[3] mit diesem Brief an den König schick. Weil aber der Praner allerlei närrische Sachen hinein schreibt, so sag dem Harer, dass er schreib daraus, was er vermeint, dass recht sei. Und dass Du der Schwester Maximiliana auch ein Abschrift schicken wollest! Auch wie der Harer vermeint, dass zu schreiben ist, denn Du weißt, dass sie droben gar heikel sind; ich trau dem Harer hierin. Aber des Preuner[4] Handschrift sollt der Harer behalten, bis wir, wills Gott, heim kommen, weil wir kein Abschrift haben; er muss von Tag zu Tag beschreiben, ich will nach und nach schicken. Lass auch dies nit jedermann lesen. Der Preuner sagt, er schäm sich, er könns nit kanzeleiisch schreiben, er schreibs

---

[1] Die Complete.
[2] Im Hafen von Toulon.
[3] sofort.
[4] Der Freiherr von Breuner; sein Bericht ist nicht erhalten.

nur für Dich. Dem Herrn Max, Dein Hofmeister, Hernbstorfer, Deim Beichtvater, P. Walthauser, Trautmannstorf, Landshauptmann, Jägermeister, Dein Walthauser, Casal, Deinen zwei Brüdern Max und Leopold, Lenora, Pöllin (von den — und wen Du noch meinst) kannst Duo der der Harer in Deim Beisein, wann sie alle zusammen kommen, vorlesen, denn ich halt diese für vertraute Leut; doch frag Herrn Max zuvor um Rath. Mir ist mein Weil gar lang, dass ich kein Schreiben von Enk hab, gedenk aber, dass ich weit von Enk bin. Mein Kind! wollt nit, dass Du gewusst hättst den 2. d., was wir ausgestanden haben! Ist nit halb beschrieben; ich bin gar übel auf gewest, aber, Gott Lob, wird stets besser, allein das Essen will mir noch nit schmecken, wird noch wohl weiter währen. Ist kein Fortuna[1] gewest, wie sie nit bekennen wollen, so weiß ich nit, wies anderst sein kann, denn der Wind ist uns zum Besten gewest, aber so stark, dass er etliche Segel zerbrochen hat; wir sind halt gefahren, als wenn wir flögen und nur alls auf und nieder, hin und wieder, auf ein Seite, auf die andere: ist gar aus der Weis gewest. Unserm Herrn sei Lob, dass wir da sind; aber jetzt haben wir die große Sorg vor uns: den Golfo.[2] Wir wissen nit, wenn wir weg werden können, denn das Meer ist gar ungestüm und das Wetter trüb. Wir haben noch ein Tag gen Marsylien;[3] dort werden wir nit weg, bis gar gut Wetter über dem Golfo ist: er, der Doria, will sich nit mehr in Gefahr geben. Man hat mir gesagt, dass der Doria etliche Mal gesagt: „mein Gott, schick mir ein sichern Port!" Aber er passierts[4] gar nit, dass die wenigest[5] Gefahr darbei sei gewest. Mich und uns hats alle gedunkt ein Gefahr zu sein, wie denn meine Leut sagen; wenns die werden hören, die auf dem Meer gefahren sind, die werdens wissen, ob nit Gefahr sei, wenn die Segel zerreißen. Ich mag nit mehr darauf gedenken; unser lieber Herr helf uns nur über den Golfo. Ich schreib darum jetzt, darmit, wenn

---

[1] Sturm.
[2] Meerbusen von Marseille.
[3] Marseille.
[4] läßts gelten.
[5] nur die geringste.

ein Geschrei hinaus käm, dass Du weißt, wie es ist zugangen; schick ein eigen Boten zu der Frau Schwester hinauf, dass sies auch wissen. Entschuldig mich, dass ich nit schreib: mein Kopf thut mir noch weh. Wenn sie nur wissen, wie es uns geht, werden sie zufrieden sein, ich kanns nit alls erschreiben. Grüß mir jedermann und entschuldig mich bei jedermann, dass ich nit schreib; mich gedunkt, wenn Es nur wisst, wie es uns geht, so sollt Es zufrieden sein. Grüß insonderheit Deine Geschwister und mein Herr Maxen, bets fleißig für mich. Wenns bei mir stünd, so zög ich durch Frankreich, käm nit mehr aufs Meer, hab mir schon genug des Meers gesehen. Man sagt, dass der Herzog von Gawissa[1] zu Marsilia wart: dort wird er uns empfangen; etlich sagen, er wird her kommen.

Datum im Port zu Dolen, den 4. Marcii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

31.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab nit unterlassen wollen Dir zu schreiben, dieweil Erzherzog Albrecht Einen auf Prag schickt, und lass Dich wissen, dass wir, Gott Lob, alle wohl auf sind und warten jetzt da im Port bei Marsylien auf guts Wetter über dem Golfo. Es will gar kein beständigs Wetter sein, und unser alter Doria will nit weg (wie er auch recht thut), außer er hab ein guts Wetter: denn auf dem Golfo ist kein Wirtshaus, dass wir einkehrn könnten, wenn ein bös Wetter an uns käm, darum müssen wir guts Wetter erwarten, und, wie der H. Doria vermeint, werden wir vor der heiligen Woche nit viel gen Valencia kommen. Ist gar grausam lang! Ich hab seither des 25. Februarii keine Schreiben von Dir gehabt, denn den 25. sind uns Brief von Enk kommen, aber gar nass, dass wirs mit Müh haben lesen können. Ist mir die Weil gar lang darnach; ich denk, es sind schon etliche Brief nach Spanien

[1] Der Gouverneur der Provence, Herzog von Guise.

fort, da werden wirs, wills Gott, alle finden; Gott geb, dass wirs wohl alls finden! Wies hie zugeht, wirst Du aus des Pranners Schreiben sehen. Das wollst auch abschreiben lassen und dem König schicken mit diesem Brief, darmit er auch wissen mag, wo wir sind. Mein Kind, entschuldig mich bei den Brüdern und Schwestern und dem Beichtvater, P. Walthauser, Deim Hofmeister und jedermann, dass ich nit schreib: hab nit Zeit, bin auch zu faul. Und grüß mir alle mit einander. Wie hart wart ich, dass ich hören mag, wies mit dem Landtag steht! Ich gedenk, er sei zerstoßen. Unser Herr schick bald ein andern, bessern, Amen! Bets für uns, wir haben ein breiten Bach über zu fahrn; wollt, wir sollten ihn zum Heimfahren zu fahrn haben.

Datum Marsylien im Port, den 12. Marcii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Grüß den Hermbstorfer von meintwegen, sag ihm, ich weiß nit, ob sein Weib schreiben kann, denn sie ist hinein in die Stadt in Sant Maria Magdalena Capell, da sie 7 Jahr Buß gethan, und will Mess darinnen hören. Hör Wunder, was für ein schöne Andacht darinnen ist; ich wollt gern hinein, kann nit, weil die Margareta nit hinein zeucht, denn die Spanier wollens nit hinein lassen: sie trauen den Franzosen nit. Sonst ist die Hermbstorferin gar wohl auf, aber wenn man fahrt, so speit sie sowohl als andere. Es ist jetzt da im Port ziemlich unruhig, wacklet gar stark, dass ich kaum schreiben kann; ohn Zweifel, im großen Meer wirds gar stark sein. Jetzt will ich hinaus schicken und sehen lassen, wollt, dass gut wär, dass wir fort könnten.

32.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 20. Februarii wohl empfangen, hätts gern eher beantwort, so hat mich der Golfo so übel aufgemacht, dass ich nit eher hab können schreiben. — Der

Trompeter ist auch ein Musicus, wie er denn jetzt mein Singer ist. — Will gern hören, was sich der von Florenz entschließen wird. — Erzherzog Albrecht wird gar deutsch, daher wir haltens mit einander. Kann nit schreiben, was das für ein frommer Herr ist, wie ich Dir denn viel darvon zu sagen werd haben, wills Gott. Der Praner wird Dir schreiben, was wir für ein Zeit auf dem Meer gehabt haben: dem allmächtigen Gott sei Lob, dass wirs überwunden haben. Hab gleich darum diesen eigen Kurier schicken wollen, damit Es alle bald wissen möcht, dass wir wohl über das Meer kommen sind. Unser Herr helf uns wieder fort und mir bald wieder zu Enk allen, Amen! — Es ist noch bis auf diese Stund Niemand kommen von dem König zu uns. Mein Gott, wie wird mir meine Weil unter diesem Gesind so lang sein! — Mir ist von Herzen leid, dass mit Aussee also steht, aber ich hoff zu dem ewigen Gott, es werd alls noch wohl abgehn, und zweifel an Deiner Beständigkeit weder mit Aussee noch andern nit, denn unser Herr wird Dir helfen. — Der Cardinal Allegrandin[1] schreibt mir gar selten, glaub, ich sei zu weit von ihm: in Summa, die Leut sind nur mit Worten gut; verzeihs Gott dem Pabst und allen andern. Sofern sie Dir nit helfen, so hast Du doch das Deinige gethan, es wird unser Herr ansehen nämlich.[2] Behüt uns Gott Deutschland! Ich hab nun Welschland, Frankreich, Spania gesehen, aber Deutschland ist noch das best. — Die Margareta hat halt kein Geld, ist noch bis dato ein arme Königin. — Glaub gern, dass sich die Pöllin[3] bei Dir zumacht,[4] sie kanns wohl; Du wirst darin wohl zu thun wissen. — Hör gern, dass Es in dem Fasching so gut leben gehabt habt; ich weiß wohl, wenn der Walter will, wie er lustig ist. Du hast gar recht gethan, dass Du mit Rath Herrn Max und Deines Hofmeisters Mascera gehalten hast. Bei uns ist der Fasching gar klein[5] gewest, der Pfeifer[6] ist

---

[1] Aldobrandini.

[2] geradeso, als ob's gelungen wäre.

[3] Siehe Brief 24, Anm. 4.

[4] = an Dich heranmacht.

[5] im Brief irrthümlich kein.

[6] Sturm?

der Best gewest. Der Kämmerer wird sich auch nit spotten haben lassen. — Du thust recht, dass Du aufsiehst, dass man kein heimlichs Gespräch hätt. — Du kannst mich mit nix mehr erfreuen, denn wann Du schreibst, dass sich der Max wohl hält, kannst mir nix Liebers schreiben, als wenn er sich verhielt, dass Du mit ihm zufrieden wärst; wie ich denn zu Gott verhoff, er werds je länger je mehr thun, denn das Alter kommt auch herzu, dass er wissen wird, was er thun sollt. Mich erfreut in der Welt nit mehr, als wenn Es Lieb an einander habt, wie ich zu Gott verhoffe. Gott Lob, dass der Max und die andern zwei also wachsen. Mich freut am Besten, dass Du schreibst, dass sich der Max also um das Studieren annimmt: wenn er das thät, so könnt er mir kein größere Freud thun. Vermahn ihn oft darzu! Ich hoff, er wird folgen. — Bin gar froh, dass Du und Herr Max von des Gebäus wegen noch sehen wollt, hoff, Es werdt wohl ein Ort finden; die Arbeit ist mein große Freud. — Bedank mich gegen Enk, dass Es das 40 stündig Gebet gebett habt, glaub, unser Herr habe Enk erhört, denn es uns über dem Golfo nit[1] so übel gangen ist, wie der Pranner schreibt. Behalt dieselben Schreiben fleißig: wenns Gottes Will ist, dass ich heim komm, so kann mans lesen und noch mehr darzu sagen; aber für den König muß mans abschreiben und der Maria[2] auch etwas wenigs abschreiben lassen, es würd ihr sonst weh thun; der Harer kanns wohl, als ein vertraut Person, schreiben lassen, damit sie weiß, wie es uns geht. Nach Baiern lass auch etwas schreiben. Der Pranner ist gar fleißig mit dem Schreiben; er schrieb gern mehr, so wackelt die Galeer so fest, dass er nit kann. Es ist unmöglich, alls zu schreiben. — Wir fahren fischen aus, sehen so grausame Fisch, dass Eins fürchten macht. Wie oft wünsche ich die Kinder! Du glaubst nit, was man alls Schönes am Meer fischt und sicht. Schick den Kindern hiemit etliche Muscheln, die wir klaubt haben, dieweil man gefischt hat: den drei Buben und drei Dirndl und der Katerle, dass sies theilen; hätt gern mehr geschickt, so kann mans auf der Post nit führen: will

---

[1] Im Brief irrthümlich „wohl".
[2] Fürstin von Siebenbürgen, Ferdinands Schwester.

desto mehr mit mir heim bringen, wills Gott. Ich hätt noch viel zu schreiben, hab nit Zeit. Jetzt wird mein Plag angehn, wenn ich erst zum König und unter die Spanischen kommen werd; hoff nur, soll nit lang währen, denn mir mein Weil schon gar lang ist nach Euk. Erzherzog Albrecht wär auch gern bald heim. Mein Gott, was wird man nit alls sagen von uns, wie es uns geht! Grüß mir Dein Hofmeister und alle Deine Leut.

Datum Alfakes im Port.

Weiß noch nit, wann wir gewiss weg werden. Bin so froh, dass ich ab dem Meer komm, so hab ichs genug.

Anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Mein Kind, wie kommts Dir vor, dass der klein Dietrichstein[1] ein Cardinal ist worden? Was wird Dein Beichtvater darzu sagen? Geht es in der Welt seltsam zu! Schick ein Abschrift (wies Dich und den Harer für gut dünkt) meiner Frau Schwester nach Baiern von unser Reis, was der Pranner Dir schreibt: sie wüsstens wohl so gern. Mein Ferdinand, Du kannst nit glauben, wie wohl und schön mich der Doria hält, so dass ich ihm gewiss verbunden bin etwas zu schenken. Nun ist er ein großer Herr: so hat man mir gerathen, ob ich ihm an 50 Schlawen an das Ruder[2] schenket, gute, junge, starke Türken,[3] die wohl zu ziehen vermögen. Bitt Dich, Du wollst auf unsere Grenzen schicken, ob man ihrer bekäm, wo aber, dass mans an unsern Grenzen nit so viel bekäm, dass Du nach Ungarn schreibst. Wir vermeinen, man könnt ein solchen Schelm um etwa 15 oder zu höchst 20 Thaler kaufen oder noch wohlfeiler; und sofern Du vermeinst, dass mans bekommen könnt, so lass michs durch diesen Kurier wissen, so wollt ichs dem Doria anzeigen und mich erkundigen, wo mans hinliefern

[1] Franz von Dietrichstein, damals 29 Jahre alt.
[2] Als Ruderknechte.
[3] Leute von der türkischen Grenze.

müſst, Du muſst nur nachfragen. Es brauchen nit nötige[1] Türken sein, nur arme Tropfen und gut stark, die sich sonst nit scheuen — nur kein kleins oder schwachs Mandl, denn sie halten nix darvon. — Wir sind, Gott Lob, jetzt vor wenig Stunden her kommen. Sind viel Spanier da, ist schon alls spanisch bei uns, ist gar seltsam. Man sagt, daſs der König werd die Hochzeit nach Ostern haben; wär sonst ein schöne Sache gewest, daſs man die Hochzeit in der Marterwochen gehalten hätt! Wir werden die heilige Zeit nit gen Valencia sonder 4 Meil darvon — kann nit schreiben, wie es heiſzt. Bin froh, daſs wir allein sind die heilige Zeit. Mir ist schon mein Weil lang in Spania.

Vinarosy, den 28. Marcii Anno 1599.

D. t. M., weil ich leb.

Maria.

33.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich thu Dir zu wissen, daſs wir noch bis dato wohl auf sind und liegen hie, 3 Meil von Valencia in eim Parfüßer-Kloster, haben, Gott Lob, schönen Gottsdienst. Die Hochzeit sollt noch den 18. d. werden. Ich hoff zu Gott, ich wollt darnach den 21. d. auch nach Madrid, doch weiß ichs noch nit gewiſs; es wär für viel Ding nutz, wann ich zu der Kaiserin[2] käm. Der Khevenhiller[3] ist nit hie, aber schreibt mir, er wolle gewiſs zu mir kommen, eh ich von Spania verreis. Wies alls hie geht, schreibt der Praner eben — aber wie ein Hahn über heiß Kohle, denn es laſst sich nit thun, wie wir gern wollten. Mir ist gar leid, daſs ich gar lang kein Schreiben von Enk hab; weiß nit, wies mit dem Landtag steht. — Ich hab den König gesehen (wie der Praner schreibt) und die Infanta; kann Dir nit schreiben, wie wohl er mir gefällt: ist

[1] echte.

[2] der Witwe Max II.

[3] der österreichische Gesandte am spanischen Hofe.

schön, aber klein; Du bist ein Ries darneben, und Du hast mehr Bart auch als er. Auch die Infanta ist auch gar ein feine Fürstin und gar holdselig und freundlich, thut gar schön zu mir. — Ich hoff zu Gott, dass wir gewiss im Mai auf die Galeere werden sitzen, dass wir eh, wills Gott, heim wollen kommen, denn wir vermeint haben; kann kaum der Stund erwarten. Unser Herr verleih uns ein glückselige Überfahrt. — Ich hätt mehr zu schreiben, aber die Zeit ist jetzt gar heilig. Ich hab noch nix mit dem König geredt: ist etwan ein halbe Viertelstund bei uns gewest. Aber mit dem Markgrafen von Denia hab ich viel geredt; ich hoff, Du und ich werden ein große Freud an ihm haben, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Er hat mit mir lang geredt von der Venediger wegen. Wenn ich nur alls hätt, wie die ganze Handlung ist! Würd gar viel nutzen. Ich brauch nit mehr darvon schreiben, ich hab Dir längst darum geschrieben, aber ich hoff gar viel Guts. Du glaubst nit, was der Markgraf für ein feiner Herr ist, ist wie ein Deutscher,[1] jedermann gibt ihm das Lob; mich freut, dass Dein Schwester so ein treuen Diener an ihm wird haben. Ich wollt, ich könnt Dich wünschen zu der Hochzeit. Ich kann nit mehr schreiben, muss zu der Mette gehn. Entschuldig mich gegen jedermann, dass ich nit schreib: hab nit Zeit. So lang ich in Spania bin, werd ich nit viel schreiben. Der Fritz[2] wird auch bald weg. Ist mir mein Weil gar lang nach Briefen von Enk, wir sind halt weit von einander.

Datum im Kloster Morviedro, den 9. April anno 1599.

Mein Ferdinand! Weil ich hoff, gewiss im Mai dass wir aufs Meer werden sitzen, so bitt ich Dich, schick mir etwa 5 Görzer entgegen, dass sie zu Anfang des Juni gewiss zu Pavia sind; finden sie mich nit, dass sie halt warten, bis ich, wills Gott, komm, oder, bin ich schon weg, so werden sie mich schon finden; schick mir aber feine Leut, denn ich hab gar wenig bei mir und erkrankt mir mein Gesinde gar sehr. Wir

---

[1] darin irrte sich die Erzherzogin bedeutend: er betrug sich gegen die junge Königin ganz undeutsch, war ein böser Schleicher und Ränkeschmied.

[2] Friederich von Paar.

haben ein rechte Fasten gehalten in Spania. Befiehl mich Deinem Beichtvater und P. Walthauser und sonst grüß jedermann, insonderheit Dein Hofmeister und den Hermbstorfer.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Mein Reis gen Madrid ist, Gott Lob, gewiss; sobald ich wieder zurück komm, so werden wir fort. Mein Margareta ist nit zufrieden, dass ich von ihr zeuch, aber geschieht alls von ihretwegen; es wird sich etwa 20 Tag verziehen; den 21. d. werd ich, wills Gott, fort, den 18. wird die Hochzeit. — Es sind mir, Gott Lob, eben jetzt Schreiben von Enk kommen, kanns nit abfertigen mit dieser Post, weil ichs noch nit gelesen hab; sind Antwort auf die Schreiben von Savona. So sehen wir, dass uns noch ein Post aussteht, die ich von Genua mit dem Conterfei hab fort geschickt: darauf hab ich nit Antwort; fürcht, sie sind verloren (das mir gar leid wär), denn der Casal schreibt mir, von des Jürgisch wegen sollt ich Antwort geben: dasselb Schreiben ist nit kommen, so dass ich nit weiß, was es ist. — Dass man sagt, dass die von Stein[1] oder die Regina[2] ein Braut sollt sein mit dem von Stotzing, ist nit, so wenig[3] die D. Cezilia[4]; aber die Cezilie wird wieder mit mir heraus, will Dir die Ursach schon sagen — es wär weder für sie noch für die Margareta — kann nit mehr schreiben darvon. — Mich erfreut von Herzen, dass Du so beständig willst in der Religion bleiben, erfreut mich von Herzen, unser Herr bestät Dich darinnen. — Ich kann die Schreiben jetzt niemandem beantworten, wills aber bald, wills Gott, thun; entschuldig mich bei allen Kindern, bei dem Herrn Max, Hermbstorfer, Walter, Felix, Pöllin, Harer, Casal. Ich hab die Kopei schon gefunden von des Kaisers Schreiben der von Florenz wegen;[5] Du lobst gar stark. Der Robotta[6] schreibt mir von

[1] das Hoffräulein Elisabeth von St.
[2] von Hollenegg, Hoffräulein.
[3] ebenso wenig.
[4] unbekannt.
[5] Vergl. den Anfang des 29. Briefes.
[6] der im 27. Brief (Anm. 2) genannte Agent Josef von Rabbata.

Venedig für ein Zeitung,[1] dass der Kaiser die von Florenz wird nehmen. Ich kann nit mehr schreiben, allein ich bitt Dich, weil ich gewiss glaub, wir werden ungefähr auf halben Mai wieder aufs Meer sitzen, Du wollst fleißig beten und beten lassen, dass mir unser Herr zu Enk, mein lieben Kinder, helfe.

Mein Ferdinand! Sobald Dir dies mein Schreiben kommt, so schreib von Stund an bei eigner Post den Görzern, dass sie von Stund an fortziehen auf Pavia zu; vielleicht werd ich eh als sie kommen: suchen sie mich halt, bis mich finden; schreib ihnen aber, dass sie sich fördern[2]. Ich klag Dir auch von Herzen, dass der Regini[3] den 8. d. zu Vinarosrossa gestorben ist; Du hast einen großen und treuen Diener verloren, Gott genad ihm; das Meer hat ihm gar weh gethan: wie wir ab sind gestanden,[4] hat er ein Fieber bekommen, ist wenig Tag gelegen. — Schick Dir hiemit ein Brief, was er Pater Häller[5] geschrieben hat, und ein andern; wirst sehen, wie es den andern Kranken geht; der den Brief geschrieben hat, ist des Königs deutscher Trabant, den man hat dort lassen, weil er beide Sprachen kann, dass er in allem Fürsehung thut. Es sind hie auch etliche krank: 2 Lakaien, der Hanns und Matheis, und des Hanns Vischer Sohn, der Ferdinand; der Vater beklagt sich auch schon, hat schon ein Fieber; so sind sonst noch etliches gemeins Gesind krank hie; die Jungfrau, darvon er schreibt, die ist der Gräfin von Porcia Dienerin, und der von Hollenegg Dienerin ist auch gar krank. Es wär Zeit, dass ich weg zög, eh es alls erkrankt und stirbt, sind schon 9 gestorben, die auf einer Galeere gefahren sind. — Jetzt will ich gleich Dein Schreiben beantworten, denn die Post wird erst bis Mittwoch hin weg. Mir ist gar recht leid, dass ein Post ausbleibt, wollt nur gern wissen, ob Du Deiner Schwester Conterfei von Genua aus empfangen hast. Du hast gar recht gethan, dass Du den Landtag bis nach Ostern verschoben hast.

---

[1] als Neuigkeit; die von Florenz d. h. Maria, die der Kaiser zur Gattin begehrte.

[2] sputen.

[3] Vergl. Brief 26, Anm. 5 und Brief 6, Anm. 2.

[4] d. h. von den Schiffen = gelandet.

[5] Beichtvater der Erzherzogin Margareta; sieh Brief 5, Anm. 2.

Ich will, wills Gott, fleißig für Dich beten, Du thue das Deinige. Wollt Gott, dass ich mit Dir leiten und helfen könnt! Mit der Trennung[1] ist wohl ein Bedenken; wann es halt nit anderst sein kann, so muss halt gehn! Wenn nur die Grenz nix leidt, gehts alls hin. Das gefällt mir gar wohl, dass Du sie alle nach einander fragen willst: will in der Welt nix lieber hören als was ein jeder sagen wird. Das wird etlichen seltsam vorkommen. Behalt nur das Büchel,[2] bis ich, wills Gott, komm, denn ich fürchts, es würd mich nit mehr in Spania antreffen. — Was die Venediger anlangt, wär gut, dass sie fromm würden, ich halt aber nix darvon. Wills Gott, will Dir sagen, was ich hie hab gehört; wird Dich wohl freuen, und ich will, wills Gott, noch weiter darvon reden. Es ist wahr, haben schon längst gedacht, dass Du ein schwere Sache hast mit den Türken, Ketzern und Venedigern, und hast weder Hilf noch Geld darzu: unser Herr wird helfen, denn der Ketzer- und Türkenkrieg ist für seinen Namen. Merk nur fleißig, was der Vischer[3] gesagt hat. — Gott Lob, dass es Sterb halben gut ist. Ich wollt gleich auch zufrieden sein, wann Du alle Tag nur ein wenig bei mir wärst. Ich hab hier nur ein Grab[4] im Kloster gesehen, sonst ist der Gottsdienst gar fein. — So es mir schon nit gar wohl auf dem Meer ist gangen, so freu ich mich schon wieder darauf, nur dass ich bald bei Enk wär. Es ist gar ein breiter Bach: sag dem Anton, viel breiter denn der See zu Starnberg, sei gar nit eben nit. Aber sag ihm auch, wann er sich voll trink, so muss man ihn auch auf die Galeere schicken, man werde ihm schon das Trinken verleiden. Wir haben nämlich oft der beiden gelacht und der andern. Du musst die Mucken auslassen; der Kämmerer wird Dir viel auslassen. Will gern hören, wann er ein jungs Früchtl[5] bekommen wird. — Es ist wahr, wir sind nur zu Müh und Arbeit erschaffen. Es ist

---

[1] Trennung des geistlichen Standes von den andern im Landtag; vergl. Brief 29.

[2] nämlich das, worin die Unterredungen verzeichnet stehen.

[3] der schon öfter genannte politische Agent.

[4] d. h. heiliges Grab (in der Marterwoche).

[5] Kind.

nit gut, dass der Landshauptmann ein Beidenhändler[1] ist, Du thust recht, dass Du ihm nit zu viel traust, aber schön thu ihm dennoch; Du bist wohl ein Füchsl gegen ihn. Dein alter Kundschafter ist der best, der Jägermeister, hoff ich, wird das Seinige thun. Ich bin von Herzen zornig über die Sidonia,[2] dass sie ihrem Mann so gar nit schreibt: er ist recht traurig darum; sag ihrem Bruder, dass er ihr ein guten Filz[3] gebe: hat auf 9 Schreiben nie Antwort, ist gar zu viel; und wann er ihr gar nit schreibt, sollt sie ihm doch schreiben! — Du hast nit recht gethan, dass Du des Praner Schreiben in Original hast nach Polen geschickt; schreib wieder darum, denn ich wollt, Du behieltst alls beisammen, dass ich aus allen mit Dir ferner reden könnt. Hab den Doctor[4] seither nie gesehen. Will gar gern hören, wie Du noch mit Deiner bairischen Schickung thun willst von des Landtags wegen (lass mich wissen!), denn Du kannst die Zwei[5] nit entrathen. — Ich glaub, unser tirolische Commission[6] steck ganz und gar; lass mich wissen. — Will gern hören, was Dir der Unverzagt[7] zu Bescheid wird geben Florenz halber. — Du hast die 2 besten Ross behalten: ist gut, weil sie für den Max zu bös wären; von dem Schecken halt man viel — ist ein Wunder, dass sie dem Stallmeister gefallen. Du thust recht, dass Du ihm nit vertraust: ist nit, wie er sein sollt. — Ich hab noch nix vernommen, was der von Paar zu Salzburg hat ausgericht, glaub, dieselben Schreiben sind verloren. Will gern hören, was der Paradeiser richten[8] wird. — Die Lenora ist einmahl fleißig worden! hast recht gethan, dass Du ihr ein guten Filz[3] geben hast. Du hast recht gethan, dass Du die Complet haltst, wir habens auch alle Tag, Gott Lob, gehabt; so hast auch gar recht gethan, dass Du der

---

[1] der mit beiden Händen arbeitet: ein Doppelseitiger, Falscher.

[2] Eine der in Graz zurückgebliebenen Hofdamen.

[3] Verweis.

[4] Vergl. die Nachschrift zum 28. Briefe.

[5] den Bischof von Seckau und Max von Schrattenbach; sieh den 29. Brief.

[6] über die Hinterlassenschaft des Erzherzogs Ferdinand.

[7] der diplomatische Geschäftsführer, vergl. Brief 4, Anm. 4.

[8] ausrichten; sieh Brief 6, Anm. 6.

seligen Königin[1] ihren Tag gehalten hast.[2] — So hilf halt Herrn Maxen Sohn zum Canonicat zu Passau! Mein Gott, wie lang steckt dieselbe Sache![3] Kann Dir nit schreiben, wie ich mich auf Madrid freu. Der König ist hier gewest; an dem heiligen Ostertag zu der Vesper ist er zu uns kommen in die Kirche, hat ein gute Weil nur mit mir geredt. Ist wirklich gar schön, und heint ist er mir nit so klein vorkommen wie das erst Mahl. Ich hoffe zu Gott, er wird gar ein feiner König werden und unser aller großer Freund. Wollt Gott, Du solltst ihn sehen! Ist heint etwa ein halbe Stund bei uns gewest, ist mir schon gar lieb. — Schreib dem neuen Cardinal, dem von Dietrichstein, und schau, dass die Görzer bald kommen. Grüß mir jedermann.

Datum Morviedro, den 19. April anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

34.

Durchlauchtigster Fürst!
Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Dein Schreiben vom 27. Februar hab ich erst den 26. April, als ich noch zwei Tagreis von Madrid gewest, unterwegs empfangen; weiß nit, wo dies Paket so lang gewest ist. Höre aber gar gern, dass Es alle wohl auf und gesund seid; desgleichen weiß ich mich bis dato auch. Unser lieber Herr der geb uns weiter seine Gnad! Aus zwei jüngern Schreiben hab ich verstanden, wie es mit dem Landtag geht; möcht vielleicht sich die Sach jetzt etwas verändert haben und besser worden sein. Dass sich aber die Venediger so übel halten, höre ich nit gern, verhoffe aber, sie werden jetzt allbereit ein wenig hinter dem Berg halten, weil ich ihnen das Brandel[4] dermaßen geschürt, dass sie vielleicht nit wollten, dass ich herein

[1] der Schreiberin Tochter und Ferdinands Schwester: Anna von Polen.
[2] d. h. den Sterbetag gefeiert.
[3] nämlich die Besetzung des Bisthums.
[4] den kleinen Brand = brennende Frage wegen der ‚Navigation', sieh Brief 24, Anm. 2.

wär kommen. — Du bist ziemlich genug geplagt, aber bleib nur beständig, so wird Dich Gott nit verlassen. Dass der von Paar so guten Bescheid von Salzburg gebracht, höre ich auch gar gern — dass sich der von Salzburg aber zu so viel erbeut, so will ich gar gern sehen, dass die Werk den Verheißungen gleichförmig[1] werden. Lass mich bald wissen, wie dieses Dein Vornehmen mit den Ausseeern und andern ab ist gangen. — Mein Ferdinand, nun, Gott Lob, es kommt einmal darzu, dass wir die Deichsel wieder umkehren! Denn den 26. vergangenes Aprils bin ich, Gott Lob, gar glücklich allher nach Madrid zu der Kaiserin ankommen, und bis Mittwoch (das ist den 5.) werde ich wiederum von dannen verreisen. Mein Weg nehm ich aber nit mehr auf Valencia sondern stracks auf Barzelona zu; daselbst find ich den König und die Armada und verhoff gänzlich, wenn dieses Schreiben hinaus kommt, so wollen wir mit Gottes Hilf zu Genua oder noch weiter in Italien sein. Unser lieber Herr geb uns sein göttliche Gnad und Segen, dass ich sammt den Meinigen diesen noch übrigen Weg glücklich und wohl verrichten könne. Kann Dir jetzt nit mehr schreiben, hab dazu nit Weil, denn ich muss mich mit der Kaiserin und Erzherzogin Margaretha[2] letzen; trag Sorg, wir sehen unser Lebtag nit mehr einander. Grüß mir alle Deine Leut.

Datum Madrid, den 2. Mai anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Mein Kind, ich schrieb gern mehr, insonderheit wie mich die Kaiserin und mein Frau Maria so schön halten, kanns aber nit thun, weil ich nit Zeit hab; hab Dir Wunder zu sagen. Schick Dir hiemit ein Memorial von dem Khevenhüller; thu darinnen nach seinem Begehren, weil Du ein großen Diener an ihm hast, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Morgen, wills Gott, kehren wir die Deichsel heimwerts einmal, wills Gott; der bring uns bald heim mit Frieden! Hätt gar viel zu schreiben, kann jetzt nit.

---

[1] d. h. entsprechend.

[2] die damals als Klosterfrau bei Madrid lebte; sie war eine Tochter Kaiser Max II.; sieh Brief 24, Anm. 7. Letzen = verabschieden.

35.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 10. April wohl empfangen: ist gar bald, in 24 Tagen, kommen. Daraus gar gern vernommen, wie Es, Gott Lob, alle wohl auf seid, und gern vernommen, dass Enk mein Schreiben von Marsilien[1] wohl sind zukommen. Hoff, der Kurier wird schier[2] wieder kommen, den ich geschickt hab, wie wir sind gen Vinarosa ankommen. Unser Herr helf uns halt mit Glück und Gnaden heim, weil ich die Deichsel schon umkehrt hab. Aber das Meer erschreckt mich, wenn ich darauf gedenk, aber ich hoff zu dem ewigen Gott, er werd gnädiglich darzu helfen, denn mein Verlangen so groß ist heim zu kommen, dass ich hoff, unser lieber Herr werd mich dieser Freud theilhaftig machen. Ich schreib gewiss oft — weiß nit, wie es zu muss gehn, dass Es so selten Schreiben habt, muss nur der Post Schuld sein. Es hat neulich im Golfo böse Stöß abgeben, wie Dus schon vernommen wirst haben; Gott Lob, dass also gerathen ist! Der Pranner ist gewiss fleißig, aber jetzt schreibt er nit, weil er zu Madrid krank ist (aber sein Weib muss nit wissen!), hoffe, werde bald nach kommen. Der Wilhelm[3] ist gar nix, der Harer hat mich nit wohl mit ihm versehen. Mit was großem Verlangen wart ich, wie der jetzige Landtag ab wird gehn! Gott geb, besser! Sie müssen doch zu der Letzt zum Gehorsam kommen. — Dass Du Deinen Beichtvater gen Rom schickst Straßburg halben[4], so wolt ich gern wissen, was es doch ist; ein jeder schreibt, ich werd es schon wissen — und damit weiß ich nix. Schreib mir doch, was ist! Dass Du in seim Abwesen dem P. Walthauser beichten willst, seh ich gern, aber der Provinzial wirds nit gern sehen; darf dem frommen Pater wohl ein Stoß geben, dass man ihn dester eh weg wird schicken?!

---

[1] Marseille.

[2] bald.

[3] Der an Stelle Harers getretene Schreiber.

[4] wegen des Straßburger Bisthums, das Erzherzog Leopold bekommen sollte.

Das mir gar leid wär. Lass mich wissen, was der Provinzial darzu sagt. Hör gar gern, dass der Glesl[1] dort ist gewest und gepredigt, auch dem P. Walthauser geholfen hat; ist ein guter Prediger. Er schreibt mir selbst, lobt die Gräzische Andacht hoch, wie ich Dir denn sein Schreiben hiemit schick: ist ein Fuchs. — Ich kann nit schreiben, wie schön mich die Kaiserin und mein Frau Muhme[2] zu Madrid gehalten haben und gar viel schöne Sachen verehrt, wie Du, wills Gott, sehen wirst; ich kann Madrid wohl mein Leben lang nit vergessen, so viel Guts ist mir geschehn. Deiner Schwester ist die Weil um mich lang; der König schreibt mir gar freundlich, sie könnten kaum erwarten, dass ich zu ihnen käm. — Gott Lob, wir sind alle fröhlich, dass wir nur heimwärts ziehen. Der von Attemis geht noch gar hart.[3] Ich weiß wohl, dass Dirs um den frommen Gilg Lakai wird leid sein: wie ich von Valencia bin weg, so frag ich, wo der Gilg sei? Sagt der Jörg, er sei krank, hoffe aber, er wollt bald kommen; so wart ich stets, wann er kommt — schreibt mir mein Tochter von dem 4. d., dass er gestorben sei, schreibt nit an was. Kann nit sagen, wie leid mir um ihn ist. Man sagt, an der Bräun. Das Land ist heiß und die Wein stark, fürcht, sie haben ihm zu viel geben. — Des Harrers Bruder ist zu Vinarosso gestorben; ist mir gar leid um ihn! Hat fest trunken die starken Wein. Der Trabant, der Wischawez, hat mich um ein Fürbitt bei Dir gebeten von wegen des Gilgen seligen Diensts, des Thürhüterdiensts; weil er denn gewiss auf großen Reisen — als Polen, Siebenbürgen und jetzt — treulich gedient hat und ein alter Diener ist, so gieb niemands diesen Dienst als ihm: er ist wert, Du wirst wohl mit ihm zufrieden sein; schick Dir sein Supplication. So hat mich auch dieser Schreiber gebeten an des Harrer Statt, und weil er so wohl schreibt, sich auf dieser Reis, wie ich nit anderst weiß, ganz wohl gehalten, so bitt ich auch für ihn. — Der Lakai Jerg ist gar krank, und man besorgt sich seiner hart — sofern er nit schon gestorben ist; hab ihn auch zu Madrid lassen

[1] Der später so berühmte Bischof Khlesl.
[2] Die im vorigen Brief erwähnte Erzherzogin Margareta.
[3] mit Beschwerde.

(ist mir gar leid!): hat die Bräun gar stark, wie man sagt. Der Weltenhofer, der Edelknab, ist auch den Tag krank worden; wie ich von Valencia bin, schreibt mir mein Tochter, dass der Dokter sich seiner hart befürcht. Unser Herr hat seinen Zehent wohl von meinen Leuten genommen! Wann er nur schier aufhöret, es wär gleich genuch; doch alls nach seinem göttlichen Willen, Amen! Der erhalt uns noch alle in Gesundheit, Amen! Mein Margaretha schreibt mir, dass der König und sie, auch der Erzherzog und die Infanta[1] sind ein Weil auf des Don Carlo[2] Galeere spazieren gefahren; wie sie sind abgestanden, so hat ein Grande, der Graf von Lermos, und sein Weib, auch der alte und junge Doria auf derselben Galeere bis gen Vinaroso fahren wollen: ist ein Ungestüm[3] an sie kommen, und ist mit den guten Leuten die Galeere verloren worden, dass man nit weiß, wo sie sind hinkommen. Mein Tochter fürcht nur, dass sie der Wind nit hab in Mohrenland tragen, weil es nur 50 Meilen von Valencia ist. Kann nit schreiben, wie leid und angst mir ist! Sollten wir den alten und jungen Doria verlieren, wo wollten wir aus? Ich fürcht mich wohl zu Tod mit andern zu fahren, aber ich hoff zu dem ewigen Gott, sie werden wieder funden werden, wie ich denn alle Stund mit großem Verlangen darauf wart. Wär mir höchlich leid, weil der Alte wohl so ein guter Schiffmann ist! Ich hab Dirs darum geschrieben, auf das, wann es hinaus käm, Du nit vermeinst, dass etwan uns etwas geschehen wär, denn man sagt allemal mehr denn es ist. — Bitt Dich, gib dem Wischawez, dem Trabanten, den Thürhüterdienst an des Gilgen Statt: wird Dich nit reuen, ist wohl so ein guter Mann.

Der jung von Paar ist mit mir auch auf Madrid zu, ist jetzt gar hart erkrankt; muss wieder zurück auf Madrid; fürcht mich seiner gar hart, er werd sterben: ist gar schwach. Die Leut lassen sich nix sagen! Hätt gern gesehen, dass er dort bei dem Praner blieben wär. Ist ein junger Koch auch gar schwer krank; fürcht gewiss, sie werden beede sterben. Sag dem alten von Paar nix davon, bis man sieht, was werden

[1] Der Erzherzog Albrecht und seine junge Gattin.
[2] Doria.
[3] Sturmwind.

will. Du mußt der Prannerin sagen lassen (wie ich ihrs hiemit auch selbs schreib), dass ich den Pranner zu Madrid hab lassen, dass er in meinen Sachen zu schaffen hab. Grüß mir jedermann!

Datum Maranchon, den 10. Mai anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

36.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Als ich vorgestern, das ist den 25. d., wiederum, Gott Lob, glücklich und mit guter Gesundheit von Madrid gen Barzelona kommen, hab wohl 6 Posten mit Schreiben, welche eins Theils gar alt, eins Theils aber ziemlich frisch (als nämlich vom: 7., 20., 27. Martio, 17., 25., 29. April und auch 10. Mai) gewest, von Dir wohl empfangen, hab aber deren keins noch bis dato gelesen; trag wohl Sorg, ich werde keins lesen können, bis ich, wills Gott, wieder auf die Galeere komm, weil mir nit möglich ist wegen der stetigen visitationibus und andern Sachen solche zu lesen — will geschweigen, zu beantworten; dazu so purgier ich heut und will mir noch zur Ader lassen, ehe denn ich imbarkier, damit ich weniger Gefahr einer Krankheit zu gewarten hab.[1] Unser Abfahrt von hier soll bis kommenden Mittwoch, den 3. Junii, gewiss fortgehn; derwegen ich allein dieses schreib, damit Es wisst, wo ich bin, wie ich leb und dass ich die Schreiben alle empfangen hab; sobald ich aber, wills Gott, nach Genua und glücklich hinüber kommen bin, so schick ich Dir ein eignen Kurier. Interim wollst mir jedermann grüßen und mich entschuldigen, dass ich niemands schreib. Was Du mich aber in einem und dem andern rathfragst (sowohl der Maria[2] als andere Sachen), stell ich alles Dir und dem Herrn Maxen anheim: was Es

---

[1] Nach der Ansicht der damaligen Heilkünstler.

[2] Der Gattin Sigismund Bathoris, die sich von ihm scheiden lassen wollte.

derwegen hierinnen fürnehmen und thun werdt, dessen werd ich zufrieden sein, denn der Max weiß allbereits mein Will und Meinung. Doch allein, was nit kann anstehn,[1] bis ich heim komm! So wirst Dich auch noch wohl zu erinnern haben, dass Du mich gebeten hast, wenn ich auf München reise, dass ich Dir erlauben soll, dass Du auch hinauf kommen dürfest. Nun bin ich noch gänzlich der Meinung, dass ich nach verrichter Loreto-Reis mein Weg durch Baiern nehmen will, und bin wohl zufrieden, wenn Du auch hin kommen willst: will Dich von Herzen gern haben und dort sehen; allein fürcht ich, es werde zu dieser Zeit nit wohl sein können, weil gleich das Gefährlichste auf der Gränze sein wird. Und sollst Du jetzt bei den so übel geschaffen Sachen etwas Schaden leiden, so gedenk bei Dir selbst, was man sagen würd! Und insonderheit, weil Deine Landleut auch noch so stetig sind[2] — verhoffe aber zu Gott, weil die Sachen also in dem Landtag beschaffen sind, es werd noch alles gut werden. Sonst will ich Dich von Herzen gern haben. Frag aber zuvor Deine Räth. Und könnt nit schaden, wenn Du gleich dem Kaiser etwas darvon schriebst, denn Du weißt, wie seltsam man allda zu Prag ist; insonderheit aber, wenns übel zugehn sollt, so dürft man wohl Dir in allem die Schuld geben. Kann nit mehr schreiben. Grüß mir jedermann.

Datum Barzelona, den 28. Mai anno 99.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Mein Kind, entschuldig mich bei jedermann, dass ich nit schreib, Du wirst vernehmen, was die Ursach ist. Es ficht mich an, dass ich nit schreiben kann, dass ich kein Zeit hab, die Brief zu lesen, denn ohn allen Zweifel wirst Du viel Bescheid begehren von der Maria und ander Sachen wegen. Nun kann ich gar nit Bescheid geben — weil ichs nit lesen kann! Thu halt mit des Herrn Max Rath, wie Es meint, dass am Besten sei. Ich kann nit schreiben, wie froh ich bin,

---

[1] warten, später behandelt werden.

[2] Der Landtag . . . stetig (nämlich im Widerstand).

dass ich bald wieder aufs Meer komm! Unser Herr helf mir hinüber! — Ist der Siebenbürger[1] nit ein Schelm? Was wird der Kaiser sagen? Ich fürcht, es wird ein groß Feuer werden! Laß mich wissen, wie Dein Schwester ist. Was des Maxen, Deins Bruders, Reis gen Loreto anlangt, so sag ihm, ich laß ihn grüßen, aber jetzt könnt es nit sein aus Ursach, dass ich den Tag nit weiß, wann ich gen Loreto komm, zum andern, dass so ein große Hitz ist, dass ich fürcht, der Bub würd sterben mit dem Reiten in der Hitz; aber ich hab der Margaretha zugesagt, dass ich ihn gewiss mit guter Gelegenheit will hin lassen, und wills, wills Gott, thun. Darum hab er jetzt Geduld! Sofern der Herr Max, Du und der Hermbstorfer vermeint, ob er mit Dir auf München käm, so fern Du noch wirst hin?! Doch was man für besser hielt, das thue und red ihms mit guten Worten aus. — Mein Kind, wie freu ich mich zu Enk! Wenn nur die Görzer kommen, wie ich Dir geschrieben hab, dass Dus schicken sollst! — Grüß Herr Max und jedermann. Ich kann nun nit mehr schreiben. Und entschuldig mich bei jedermann, dass ich nit schreib. Wollt Gott, dass Es den Tag wisst, wenn ich aufs Meer sitze! Wie fürcht ich mich auf die Hitz!

37.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich laß Dich wissen, dass ich, Gott Lob, sammt der ganzen Gesellschaft wohl bin hieher um 5 Uhr ankommen. Dem ewigen Gott sei ewigs Lob, dass er uns über das ungestüme Meer so gnädiglich geholfen hat! Ich weiß vor Freuden nit, was ich thue. Ich will mich nur 3 Tag hier aufhalten und alsdann fort, wie ich Dir mit ehestem ein Zettel schicken will, dass Du sehen kannst, wie ich zieh, denn es ist noch nicht ausgemacht.[2] Wies auf dem Meer gangen, wirst Du von dem Pranner vernehmen. Sagt Es halt Gott Dank, dass ichs

---

[1] Sigismund Bathori.

[2] d. h. noch nicht alles fest bestimmt.

überwunden hab. Unser Herr helf mir nur auch mit seinen göttlichen Gnaden auch heim, Amen!

Ich hab 4 Schreiben von Dir empfangen: von dem 4. und 16. und 25. Mai und von dem 7. d.; wills kurz beantworten, damit der Kurier bald weg komm. Ist mir leid, dass Es so lang kein Schreiben von mir habt, da ich Enk doch fleißig schreib; der Praner ist fleißig. — Dein venedigische Handlung hat der Marges de Deny gar wohl gefasst[1]. Ich hab starke Schreiben an die Botschaft zu Venedig,[2] wie ich Dir die Copei bringen will, wills Gott. Ist mir seltsam, dass der Fritz nit kommen ist. Du wirst sehen, dass ein Gans über Meer kommen und eine wieder heim kommen ist, ist gar ein Knopf! Der von Eggenberg zeucht fort von hier, heim, vermeint, in 16 Tagen bei Dir zu sein; der wird viel sagen können. — Ich vermein, ich hab schon alle Schreiben von Enk empfangen; etliche sind gar nass kommen, dass mans nit lesen hat können. — Die von Hollenegg bring ich mit mir und hab die Riedterin an ihr Statt dienen lassen: die von Hollenegg ist stets krank, wie ich denn fürcht, sie werd kaum lebendig heim kommen; man hats von ihrs Vaters wegen nit haben wollen[3], weil er lutherisch gewest; aber sags niemands: ich glaub, es sind sonst Ursachen gewest, wie ich Dir sagen will. Fürcht, werd mit der Riedterin auch also gehn, doch sagt man, man habs gar gern. — So hab ich vernommen, wies mit dem Landtag steht; unserm Herrn sei Lob, dass also geht, aber die Conditionen sind nix wert. Mich erfreut aber nur, dass Du nit weichen willst; Du siehst, wie Dir unser Herr bis daher ist beigestanden, zweifel nit, er würds noch thun, wenn Du bei ihm hältst und für sein Religion streitst. Der Nuntio in Spania, der Gaëtan[4] ist ein gewaltiger feiner Mann und gar gut auf Deiner Seite, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Weich den Landleuten nur nix und gib Dich nit, es wird wohl gehn. Der Kaiser hält sich auch gut in dieser Materi. Will nix Liebers hören,

---

[1] Zur Sache vergl. den Eingang des 33. und des 34. Briefes.
[2] nämlich vom spanischen Hofe (Marquis von Denia).
[3] nämlich: am spanischen Hofe.
[4] Camillo Gaëtano.

als wie sich der Landshauptmann gegen Dich verhalten hat. Hör gar gern, dass sich Dein alter Kundschafter und der Jägermeister so wohl halten. Das ist mir gar leid, dass die tirolischen Sachen stecken; unser Herr wird helfen. — Was die bewusste Sache antrifft, das Du mir bei dem Grafen[1] von Porcina geschrieben hast, hab wohl empfangen. Mein Kind, Du weißt wohl, was ich Dir gesagt hab zu München, dass man das sag, und Dir gesagt, Du sollsts wohl bedenken — aber Du hast nit gewollt sondern alle Zeit gesagt, es sei nit, und über alls hast Du noch die Verschreibung geben, wie Du weißt. Wie hoch mich diese Sache bis auf diese Stund hat angefochten, das erkenn Gott, aber — Du hast andern mehr geglaubt denn mir. Ich hab nur diese einige Hoffnung, weil der Person Vater so ein gewissenhafter Mann ist und zu München so hoch beteuert, dass nix sei, dass, ob Gott will, nix sein wird. Dass Du mich aber bittst, ich sollt darinnen thun, wie ich vermein, so will ichs gern thun, so viel mein Verstand sich erstreckt; aber ich vermein, dass Du mit Herr Maxen und Deinem Hofmeister ausreden[2] sollst und mir schreiben, was sie vermeinen, wie ichs sollt anbringen oder mich gewiss erfragen, denn mir ist die Sache zu schwer. Denn man sagt durch ganz wälisch Land, insonderheit zu Mailand, dass der bewussten Person Vater gar große Sachen machen lass' zu diesem Handel, der gar bald geschehen sollt und jedermann für gewiss halt, wie mir denn mein Schwester deshalben auch schreibt. Ich will thun, was ich kann, und gewiss nix ansehen, allein ich wollt gern ander Leut Rath auch hören. Und wie ich Dir vor diesem geschrieben hab, als Du hinauf wolltst, so bin ich jetzt der Meinung, dass gar nit sein sollt, sondern Du hast gute Entschuldigung, dass Du nit abkommen könntst: ist viel besser, Du kommst nit. Und weil ich mir gewiss hab vorgenommen zu ihnen zu kommen, auch mich der Herr Bruder hoch vermahnt, ich sollt gewiss kommen, wie auch die Schwester, so kann ich nit wohl hinum, ich muss fort; und seit ich dieses Dein Schreiben empfangen hab, so

---

[1] d. h. durch den mir zugereisten Grafen.
[2] d. i. gründlich besprechen.

vermein ich, daſs es gar Not iſt hinzuziehen und die Sachen recht zu erfragen, damit ich gewiſs wiſs, wie ihm iſt[1]. Das kannſt Dich zu mir verſehen, daſs ich thun will als eine treue Mutter und auf die Letzt gut deutſch und nit ſpaniſch reden — doch alls in meinem Namen. Aber ich hoff zu Gott, es werd alls gut werden, weil es ſchon weit kommen iſt, wie Du weißt. Wenn mir unſer Herr zu Dir hilft, will ichs bald verrathen, wo dies alls her kommt. Mir iſt nur um Dich leid, aber — alſo gehts, wenn die Kinder den Eltern nit folgen ſondern andern mehr glauben. Ich bitt Dich, bekümmer Dich nix, ich wills mit der Hilf Gotts wohl verrichten, will unſer Frau zu Loreto zu Hilf nehmen: die weiß wohl, was gut iſt. Ich hoff zu Gott, es ſei nix ſolches, es wär ein große Sache, daſs mans verſchweige; aber Du komm nit, bleib fein daheim, bis Du weißt, wies abgehn wird. Ich vermein, wann ichs nie im Sinn hätt gehabt hin zu ziehen, ſo wär es jetzt Zeit, weil man mich gar hoch darzu vermahnt; vielleicht wills unſer Herr alſo haben, daſs mans wiſs, obs Biſchof oder Pater iſt. Allein, ſchick mir zuvor Deine und anderer Gutbedenken, denn es ſind große Sachen, und ich hab kein Menſch bei mir, dem ich trauen darf darvon zu reden. Wie wir zu München geweſt ſind, wär es leicht geweſt, hinter ſich zu ſtellen, aber Du haſt nit gewollt. Bet nur Du, ich wills auch thun, aber Du muſst wohl nit hinauf, wie ich Dir zuvor geſchrieben hab und Dir in Dein Wahl geſetzt, was Du thun wollſt; aber weil ich dieſe Meinung hätt, iſt beſſer, Du bleibſt daheim, aber Dein und ander Rath ſchick mir. Ich wills, wills Gott, mit eim Wort errathen, wenn ich zu Dir komm, wer Dich ſo weit beredt hat, weil man mir oft mit dieſer Materi kommen iſt. Du weißt, daſs ichs nie gern geſehen hab, aber — man hat nit gefolgt ſondern andern mehr geglaubt denn mir. Des kannſt Du Dich und Es alle meine Kinder zu mir verſehen, daſs ich alls thun will von Enkertwegen bis in Tod, wann ichs nur alls verſtünd. Mir erbarmt nur die M. A.,[2] weil es ein fromms

[1] wie es damit ſteht.

[2] Maria Anna, die Braut des Erzherzogs Ferdinand.

Herz ist; Du glaubst nit, wie schön sie mir stets schreibt. Ich bin bedacht, selbst mit ihr das auszureden wie ein Mutter — doch Deiner gar nix gemeldt. Wanns möglich wär, dass ich etwan an ein Ort zu Dir könnt kommen, eh ich auf München käm? Das ist aber, das ich fürcht: es bleib nit verschwiegen; darum ist besser durch Schreiben, dass Du meiner zu Haus erwartst oder dass Du mir Deinen Hofmeister etwan gegen Innsbruck entgegen schickst, dass ich alls mit ihm unterrede, oder sonst ein vertraute Person — wie Du willst. Schreib mir halt Dein Meinung, aber gern wollt ich halt von Deim eigentlichen Willen wissen. Meiner Schwester will ich wohl nix sagen von Dir, nur alls für mich selbst: wills alls sagen, als hätt ichs in Spania gehört.

Wie hoch freut mich, dass die Maria wieder bei uns ist, weil es doch nit anders sein kann! Ich erwart kaum, dass ich zu Enk komm. Bin froh, dass das Madale[1] wieder gesund ist. Wo bleibt nur der närrisch Fritz? Von Venedig schreibt man mir, dass er dort ist gewest; wird nun schon dort sein. Wollt den Leopold gern gesehen haben das Mensch[2] beschwören; die Leonora und Max werden sich gefürcht haben. Gott geb, dass das arm Mensch ledig[3] sei!

Mein Kind, was wird das für ein Handel sein mit dem Kandelberger?[4] Ich erwart so hart, dass ichs nit schreiben kann, was daraus werden wird; fürcht, werden ihrer viel ins Spiel kommen. Was wird man von Dir sagen, dass Du das thun kannst? Unser Herr steht den Seinigen bei, die ihr Hoffnung und Vertrauen zu ihm haben. Lass mir den Casal alls schreiben; ich erwart kaum der Stund, dass ich zu Enk komm. Hab Dich gestern von Herzen gewünscht, wie wir sind her kommen, so schön hat man geschossen.

Du musst mir Einn schicken, eh ich auf München komm,

---

[1] die Erzh. Magdalena; die ‚Maria' ist die von Bathori geschiedene Erzh., die damals nach Graz zurückkam.

[2] eine „besessene" Weibsperson.

[3] nämlich der Besessenheit.

[4] Dieser ward als ihr Verordneter von den evangelisch Gesinnten Herren Steiermarks zum Kaiser nach Prag geschickt worden, der ihn verhaften ließ und nach Graz in Untersuchung sandte.

mit dem ich mich unterreden kann, Du musst nit selbst kommen. — Hätt noch viel zu schreiben, habe nit Zeit. Dankt Es halt Gott, dass mich unser Herr über Meer geführt hat! Ich bin und bleib Dein treue Mutter bis in Tod, will von Deinet- und Euer aller wegen gern sterben, wann ich Enk nur Guts könnt thun.

Datum Genua, den 19. Junii anno 1599.

Grüß mir alle Deine Leut, insonderheit Dein Hofmeister.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Schick mit den polnischen Briefen[1] von Stund an ein eigne Post, der König begehrts. Der Stadler ist so schwarz worden, dass er sagt, wenn er gen Graz käm, werd man sagen, der schwarz Casperl käm; er ist gar närrisch mit Reden.

38.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich kann nit unterlassen Dir zu schreiben, weil ich so ein gute Gelegenheit hab an dem von Eggenberg.[2] Wie es uns geht, wirst Du von ihm vernehmen. Es ist mir leid, dass er weg zeucht. Du weißt noch nit, was Du an ihm hast, aber ich hab auf dieser Reis die Leut kennen lernen, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Er wird Dir alls mündlich sagen, wie ich vermein mein Reis zu nehmen. Unser Herr helf mir bald zu Dir und Enk allen. Mir kommt vor, wann ich kommen werd, es wird uns allen fremd vorkommen. Spanisch bin ich nit, wie Es sehen werdt. Der von Eggenberg wird Dir in der Geheim viel zu sagen wissen, frag ihn nur und schick mirn bald wieder entgegen, im Fall er kann von seins Weibs wegen. Grüß alle Kinder und alle Leut! Hab nit Zeit, muss in ein Kloster fahren.

Datum Pavia, den 27. Juni anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] d. h. den nach Polen bestimmten Briefen.

[2] Der Eggenberger reiste nämlich nach Graz ab.

39.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben vom 14. d. wohl empfangen. Hab nit eh Antwort geben können, weil ich gleich auf der Reis von Genua gewest bin, und bin zu Pavia 3 Tag gewest, haben mich die Weiber plagt mit ihren Besuchen, dass ich schier bin närrisch worden. — Kann mich nit genug verwundern, dass Es so selten Schreiben von mir habt, da ich doch gewisslich fleißig bin und schreib oft.

Wie der Landtag ist abgangen, hab ich vernommen. Man lass nur protestieren, so lang sie wollen, wenn sie nur die Bewilligung thun; aber schwer ist es, dass man stets derweil zu greinen[1] hat. Wie kann man darin aber thun? In der Welt ist nix denn Müh und Arbeit, und von Seiner Religion und Ehr wegen ist billich, dass wir auch leiden und brennen, bis wir zu einer rechten Ruhe kommen. Ich fürcht für gewiss, dass kein Ruhe mit den Venedigern sein wird, außer (wie Du schreibst) man nähm ein Veränderung mit Zengg vor; der König[2] und seine Minister sind auch der Meinung; sonst, weiß ich, wird der König thun, was er kann.

Ich hab mich entschlossen, auf dem Meer gen Loreto zu fahren, denn Du glaubst nit, wie mir dieselb Reis so schwer macht in der Hitz, als wenns Leib und Leben gelten sollt, wie ich Dir, wills Gott, sagen will; so wollt ich auf kein Ding[3] in der Welt mehr aufs Meer allein von deswegen. So hab ich den Grafen von Porcia gen Venedig geschickt und begehr 4 Galeeren von ihnen, dass ich von Gora aus auf Ancona fahren könnt von wegen der Hitz und ander Ungelegenheit; man sagt mir, dass ich 10 Tag an der Reis gewinn. Ich habs zuvor mit dem Doria und dem Ferante Gonzaga,[4] der mit mir zeucht, berathschlagt, ob ichs begehren sollt; sagen sie beede: in all Weg von bester Gelegenheit wegen, sie werdens gern

---

1 schelten, tadeln.
2 von Spanien.
3 unter keiner Bedingung.
4 Fürst von Guastalla.

thun, im Fall sie nur Galeeren im Meer schon haben. Ich wart gleich mit Verlangen des Grafen. Du kannst nit glauben, was sich alls Guts gegen mich erbieten ihre Botschaften. Jetzt will ich Fried mit Enk machen, unser Herr helf mir auch überwinden diese Meerfahrt; wenns nit Loreto anträf, brächt mich kein Mensch in der Welt aufs Meer. — Frag mich, was ich von dem von Salzburg[1] halt — nit so viel wie der Deny[2]; wie gern wollt ich umkehren, dass ich nit zu ihm käm: er ist nix wert. Ich bitt Dich, lass Dir des Khevenhüllers Sachen befohlen sein, er thut uns viel Guts. Der Kurier muss gewiss ein böser Mensch sein. Du hast gar recht gethan, dass Du die Schreiben mit der Post weg geschickt hast.

Du wirst nun schon wissen, dass wir, Gott Lob, sind schon über Meer. Unser Herr helf mir weiter! Der Pranner ist nun schon, Gott Lob, gesund und wohl auf. Du hast gar recht gethan, dass Du Dein Beichtvater nit gen Rom hast geschickt, es kanns der Pater Alfonso gleich so wohl richten als er. Wenn ich jetzt, wills Gott, auf Loreto kommen werd, will ich sehen, wenn ein Cardinal hin käm, dass ich mit ihm auch das ausreden[3] könnt. Hätt ich länger bei dem König sein können, hätt ich gute Hoffnung gehabt, ich wollt ihn gar gewonnen haben: er thut mir gar schön.

Hab mir wohl gedacht, es werd Dir um den Gilgen leid sein, ist mir auch leid. Der Wischowisch,[4] der Trabant, ist auch gar krank, fürcht, dass er nit auch sterb. So ist der Lakai Jirg auch gar krank. Dass Du schon ein andern an des Harrers Bruders Statt genommen hast, hab ich vernommen; ein andermal sei des ingedenk, darfür ich gebeten hab: ist ein guter, fertiger Schreiber, hat sich wohl gehalten. Der Weltenhofer ist, Gott Lob, gar gesund, ist ihm das Haar ausgangen, sieht gar närrisch aus. — Der Herzog von Parma[5] ist bei mir gewest, gar ein schöner, feiner Herr, hat sich gewaltig höflich gehalten, wie der Pranner schreiben wird; möcht ihn

---

[1] dem Erzbischof von Salzburg Wolf Dietrich (von Raidenau).
[2] Markgraf von Denia.
[3] ausführlich besprechen, zu Ende reden.
[4] oben (Brief 37) Wischowetz genannt.
[5] Rainuccio I.

wohl zu eim Sohn[1] haben, wenns Gottes Will wär; wie man denn schon hievon sagt, ich werd ihm die Maria[2] geben — und er weiß nix darum und ich auch nit.

Ich kann mich nit genug verwundern, dass Du zugeben hast, dass man die Madalena und Constantia gefirmt hat ohn mein Vorwissen: sie hätten wohl gewartt, bis ich kommen wär, denn mich gedunkt, es sollt Enk, was die Kinder anlangt, kein Neuerung unterstehn[3]. So hör ich auch, dass die Leonora reitet; das verwundert mich sehr, dass Dus zugibst: wann ich gewollt hätt, dass sie reiten sollt, ich wollt sies längst lernen haben lassen; man könnt ihr kein größern Schaden nit thun, darum lass nit mehr reiten. Seh auch nit gern, dass die Maria oft reit, aus Ursachen, die ich ihr wohl sagen will. Gedenk, es werd wohl mehr Veränderung sein ohn mein Vorwissen, das mir nit gefallen wird!

Ich hab gleich wieder ein Schreiben von Dir empfangen von dem 20. Mai. Dass Es zu Herberstorf gewest seid, seh ich gar gern; weiß wohl, es wird Dir wohl gefallen, insonderheit die Mahlzeit für die Pöllin. — Du schreibst mir, Du seist noch Deiner vorigen Meinung mit der bairischen Reis; Du wirst mein Meinung von Genua aus schon vernommen haben. Du musst Dich deutlich erklären, ob Du willst oder nit, denn allein auf mich nehmen ist schwer. Darum schick Einn zu mir und gedenk auf die Verschreibung und erbiet mir Dein rechte Meinung, was ich thun sollt: so will ich thun, was ich kann. Du weißt, wie hart ich an dieselb Verschreibung kommen bin, aber Du hast gewollt, darum bedenk Dich wohl: Fürsten-Handschrift und Petschaft ist nit ein Kleins! Mir ist gar angst mit dieser Sache, denn ich weiß, dass alls in Baiern über mich gehn wird, weil man eh weiß, dass ichs nit gern gesehen hab. Du schreibst diese Worte: ‚E. Dl. die werden gnädigst bei[4] dem Grafen von Porcina vernommen haben, was mein Meinung wegen der bairischen Reis ist; darbei ichs nun gänzlich, weil es E. Dl. Meinung gemäß ist, verbleiben lassen.‘ Nun

[1] d. h. Schwiegersohn.
[2] Maria Christina.
[3] zustehen, erlaubt sein.
[4] durch.

weiß ich nit, was Du für ein Meinung meinst; darum schreib mirs, wie ich thun sollt, damit wir im Einverständnis bleiben, denn Du kennst mein Herrn Bruder und Herzog Max, auch mein Frau Schwester, wie listig sie sind und Eins so bald mit Worten fahen, dass ich mich einmal nit trau, außer ich wiss' Dein Meinung ausdrücklich, denn jetzt lasst es kein Mantele anlegen: man muss es deutsch behandeln; darum schreib mir Dein Meinung, wie und auf was Weg ichs wagen sollt. — Jederman schreibt von Graz, dass die Maria nach Baiern reisen werd; nun kann ichs nit glauben, dass sie ohn mein Vorwissen und Bewilligung ziehen sollt, wie ichs denn nit gut würd heißen: es ist jetzt nit Zeit, dass sie hinauf ziehe. Darum schreib mir, wo Du vermeinst, dass dies her komm. Mein Ferdinand, Du und die Maria kennen die Welt noch nit, wie ichs jetzt hab kennen lernen: wohl dem, der bei der deutschen Einfalt bleibt!

Der Decker schreibt, dass der Max krank sei — Du und er schreiben nix davon, darum hoff ich, es sei nit.

Grüß Dein Hofmeister und jedermann.

Datum auf dem Po zwischen Mantua und Ferrara.

Morgen, wills Gott, komm ich gen Ferrara.

Den letzten Junii 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

40.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich lass Dich wissen, dass ich, Gott Lob, gestern wohl bin her kommen, und morgen, wills Gott, zeuch ich nach Loreto. Ob ich wohl vermeint hab auf dem Meer zu fahren, wie ich Dir geschrieben hab, hat mir doch der Herr Cardinal de Sant Clement geraten, ich sollts nit thun, denn es gar unsicher sei jetzt, denn es gar böse Wind jetzt hab. Also hab ichs gleich dem Rosso zugeschrieben, dass er der Herrschaft danken sollt[1]; und wie ich schreib, so kommt mir ein Schreiben

[1] Rosso war der politische Agent Innerösterreichs bei der Regierung der Dogen, der „Herrschaft“, die die Galeeren hätte senden sollen.

von dem Grafen von Porcia, der schreibt, dass die Venediger vor 4 Tagen nit schicken könnten die Galeeren — ist also gleich recht abgangen. Bin selbst froh, dass ich nit mehr auf das Meer darf. — Ich zeuch in 6 Tagen, wills Gott, gen Loreto, 2 Tag bleib ich dort, 7 Tag wieder gen Mantua und alsdann, wills Gott, fort. Dass ich Dir jetzt, bis ich auf Mantua komm, nit wohl mehr werd schreiben können, darum lasst Es Enk die Weil nit lang sein. Sag der Pöllin[1], ihr Schwester ist jetzt bei mir da und die Jungfrau Hofmeisterin ist krank, die behält sie bei sich und mein Weschin,[2] bis ich, wills Gott, wieder von Loreto komm; alsdann wird sies auf Mantua schicken. Sie behält mir auch die Weschin, und sonst lass ich 14 Kranke zu Ferrara, die, hoff ich, auch sollten nacher kommen. — Ich hab nit Zeit, nach Polen zu schreiben: schick diesen Brief der Ursl,[3] darmit mein Herr Sohn, der König, wiss, wo ich bin. Grüß Deine Geschwister alle und jedermann!

Unser lieber Herr der helf mir bald heim.

Datum in der Insel bei Ferrara, den 2. Julii 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

41.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 28. Junii wohl zu Pesaro gestern durch den von Urbin[4] empfangen und daraus vernommen, dass der Kurier von Genua auf den 26. hin gen Graz ist kommen, dass Es vernommen habt, dass mir unser lieber Herr so gnädiglich hat über Meer geholfen. Dem sei ewiges Lob! Hab mirs wohl gedacht, Es werdt ein große Freud gehabt haben. Dass Du Dich aber jetzt der Hitz be-

---

[1] der schon oft erwähnten Obersthofmeisterin Argula Pöllin von Canstein.

[2] Die Hofdame Wasch, verehelichte von Wetzlar.

[3] Kammerfrau am polnischen Hofe.

[4] Den Herzog von Urbino, Franz (von Rovere).

sorgst, so ist sie, Gott Lob, wohl zu erleiden, denn es etwa 8 Tag geregnet hat, wie sie sagen, so dass vormittag ziemlich kühl ist; wie ich denn das Meist den Vormittag reis. Hab gleich mein Hoffnung zu Gott und seiner lieben Mutter, es werd uns nix thun. Alle die Wälischen verwundern sich groß, dass ich jetzt daher komm, die Begierd aber zu diesem heiligen Haus macht mich nix empfinden. Mein Gesind wurd sehr krank, wie ich denn zu Rimini der von Hollenegg Dienerin und den Meister Drivot Pellwurer[1] und 2 Trabanten am Fieber gelassen hab. Unser lieber Herr behüt uns ferner: es wär wol Zeit, dass unser Herr ein Genügen hätt. Ich wollt, dass ich sehen hätt können, wie Es Enk gefreut werdt haben, wie der Kurier ist kommen; glaub gewiss, der alte von Paar wird das Botenbrod gewonnen haben. — Was den Maxen anlangt, schreibt er mir, dass er auch zufrieden ist, dass er nit auf Loreto komm, bitt mich aber, dass ich ihn gen München sollt kommen lassen. Das kann nit sein. Aber, ich vermein, auf Zell[2] zu könnt er kommen, wie ich Dir denn, wills Gott, mündlich bei Deim Hofmeister oder, wen Du schicken wirst, entbieten will. Wie ich vermein, wollt ich ihn nit gern am Studieren verhindern, aber um die selb Zeit werden gleich die Hundstag[3] sein, dass etwan sein wird können — doch will ich erst sehen. — Die Görzer sind zeitlich kommen, warten fleißig auf, bin gar wohl mit ihnen zufrieden.[4] Der Pranner ist gar faul, schreibt jetzt nix, wie es auf der Reis zugeht. Geht mir, Gott Lob, gar wohl, unser Herr helf mir nur heim. Vom Fritzen[5] weiß ich nix bös; will Dir schon sagen, was ich vermeint hab. Die Copei kann ich Dir jetzt nit schicken von der Venediger wegen, aber, wills Gott, bei[6] Deim Hofmeister; sag ihm nur, dass er mich darauf vermahne.[7]

---

[1] Dieser Name ist sonst nirgends genannt und vielleicht wie der Zuname Drivot irrthümlich.

[2] Mariazell.

[3] und daher zu heiß zum Studieren.

[4] Erzherzog Ferdinand hatte nach Pavia den Hauptmann Karl von Formentin von Görz entgegengesandt.

[5] Friedrich von Paar.

[6] durch.

[7] daran erinnere.

Der Eggenberg wird viel zu sagen haben: er weiß viel; halt auch nix von Hispania. Die von Hollenegg[1] ist gewiss — (ihr Mutter schreibt nit) will Dirs schon sagen. Der König hat sich gegen mich gar wohl erzeigt; dass Du begehrst, ob er vertraulich gwest ist — so ist es nit ein Ding wie in Deutschland oder Polen: geht alls mit der „Reputation“ zu[2]; aber mit eim Wort: es ist der König in der Zucht wie der Max, dass er nix reden oder thun darf ohn Wissen des Markisen:[3] durch ihn hat er vertraulich mit mir reden lassen. Ist halt noch wie ein Kind, traut sich nit zu reden; ein fromms Herz ist er, aber darfs nit erzeigen, wie ich Dir sagen will; gar gewaltig schön hat er mir than, aber mit Furcht wie ein Kind; mag nit mehr darvon schreiben.

Hör gern, dass der Landtag beschlossen ist: wenns nit anders sein kann, ist es gut — nur dass Du stets wirst plagt sein. Hör gern, dass der alte Kundschafter und Jägermeister wohl mit Dir stehn, sind halt aufrechte Herzen. Dem Landshauptmann wird der Buckel beißen von wegen des Kandelberger![4] fürcht, werd seltsame Sachen bei ihm finden; verwahr ihn mir wohl. Ich werd hart erwarten, was der Casal wird schreiben. — Was den bewussten Handel anlangt, hab ich Dein Meinung vernommen, aber ich will, dass Du mir Einen schickst; Dein Hofmeister hätt ich lieber als den Beichtvater, denn ich kenn sein französischen Kopf wohl. Ist ein schwerer Handel, bedarf viel Zeit, und ich wollt mich nit gern lang säumen. Ist nit ein Sache, mit solchen Personen zu handeln als mit gemeinen Leuten: es trägt viel auf sich. Mir liegt die Verschreibung im Kopf — geschrieben ist geschrieben, sprach Pilatus —, aber ich will sehen mit Hilf und Beistand Gottes und seiner lieben Mutter; doch dass Du mir vorher Einn schickst, mit dem ich mich unterreden kann! Bet Du auch und lass mich wissen, was Du für ein Votum thun willst. Man vermeint, ich zeuch vor lauter Kurzweil auf München! Unser

---

[1] die schon öfter genannte Hofdame Regina von Hollenegg.

[2] d. h. in der gespreizten Weise der Etikette.

[3] des im 33. Briefe von der Erzherzogin leider sehr falsch bewerteten Markgrafen von Denia.

[4] Siehe Brief 37, Anm. 4.

Herr weiß, was ich für ein Freud haben werd! Mit dem Doctor Heinrich wirds wohl gut sein, ich muss ihn nur im Anfang anreden, eh man ihn unterweist; er ist ein aufrechter Mann, wird wohl die Wahrheit sagen, wie ich hoff. Du glaubst nit, wie angst mir ist. Schick Dir hiermit mein Reiszettel[1]; ich kanns bei ein Tag 3 so gar nit treffen[2], aber eh komm ich nit: könnt sich um ein 3 Tag verlängern.

Dass Du schreibst, Du verlegst die Hirschjagd nach Judenburg und Du wollst gern, dass ich zu Dir komm, dass kann nit sein aus Ursach, dass ich gar müd bin — wollt gern einmal rasten — und sonst noch ander Ursachen, die ich Dir sagen will, wills Gott. Dass Du aber gern Deine zwei ältern Schwestern mit Dir wollst nehmen, kann ich gar nit rathen oder zugeben aus vielen Ursachen: dass Du nit verheirat bist und sie auch nit und hätten kein Mutter bei sich. Gedenk, was man von der Schwester und andern redt! Die Maria hat bisher ein guts Lob, wollt nit, dass sies bei uns verlier. Die Welt ist seltsam! darum lass mir alle zu Graz, bis ich komm: ist viel besser — hab erst jetzt die Welt kennen lernen. Darum ist gar nit gut, dass die Maria und Lenora mit ziehen. Sofern sie schon mit Dir wären (wie ich nit vermein, dass Du thun würdst ohn mein Vorwissen!) so lass sie wieder zurück, denn ich wollt nit gern, dass sie unter viel Männern wären, wenn ich nit darbei bin. So bedarf die Lenora das Studieren besser als die zwei kleinen, weil sie den übrigen Witz nit zu viel hat; der Max ist auch besser daheim, und ich will hoffen, Du werdst mich auch zu Graz empfangen. Darum zeuch desto eher, weil ich Deiner in viel Dingen dort bedürfen werd: so empfacht Es mich gleich alle mitander.

Mein Kind, hab gut Achtung, dass die Maria nit zu viel mit den Männern redt oder dass sie gar mit in ihr Zimmer kommen, denn ich hör wunderlich Ding, so dass sich Eins wohl hüten sollt; sie mehr als andere, dieweil sie nit recht ist verheirat gewest[3]; sie ist fromm. Geräth ein Ding nit, so wirds uns als böse Leut auslegen. Die Lenora ist sonst frisch,

[1] Verzeichnis der Reiseziele und -tage.
[2] d. h. bis auf 3 Tage mit Sicherheit nicht bestimmen.
[3] Ihre Ehe mit Bathori wurde, wie schon erwähnt, gelöst.

muſs wohl aufſehen! Denn ich hab ſchon unterwegen Sachen gehört, die mir nit gefallen und da ich ſtarke Nachfrag werd haben. Du biſt jung, meinſt, muſst gleich alls thun, was ſie begehren. Gieb der Lenora nit zu viel Freiheit, es iſt nit gut, wird ihr and thun.[1] Wenn ich komm, ich werds anders machen, weil ich das gute Lob meiner Kinder gern erhalten wollt. Kannſt mir glauben, daſs man fleißig auf Enk Achtung gibt — hätts nit geglaubt. Unſer Herr helf mir nur bald zu Enk! Das Reiten[2] gefallt mir nit; wenn ich darbei wär, ſo giengs hin, aber alſo iſts nit fein; Du wirſts mit der Zeit innen werden. — Grüß mir jedermann, ich kann nit mehr ſchreiben.

Datum Sengaglia, den 7. Julii anno 1599.

Das Meer iſt nit ſtill.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Wann Dein Hofmeiſter zu mir könnt kommen, eh ich auf Innsbruck käm, wär gar gut; mich gedunkt, von Judenburg aus würd er gar nahe haben, denn ich wollt nit, daſs der Herr Bruder wüſst, daſs etwer von Dir wär bei mir geweſt. Könnt er wohl zu mir kommen, eh ich auf Innsbruck käm?—Schreib mir die rechte Wahrheit, ob nit der Stallmeiſter und andere Männer zu der Maria kommen in ihr Zimmer oder ob ſie in Deinem Beiſein mit ihr reden. Mein Kind, hüt fleißig, thuts alls vonnöthen,[3] inſonderheit die Lenora. Schick den Pater nit: Du weißt, daſs er vor[4] in Argwohn bei dem Herrn Bruder iſt; iſt beſſer der Hofmeiſter, er kann wohl zu mir kommen, eh ich gen Innsbruck komm, kann vorgeben, er zög zu ſein Gütern,[5] ſo merkt mans deſto weniger. — Dein Beichtvater ſchreibt mir, daſs der Nuntio ſollt den Leopold einſetzen.[6] So bitt ich Dich, ſieh, mein Kind, daſs mans aufſchieb,

[1] zu Schmerz oder Leid gereichen.
[2] der Erzherzoginnen.
[3] was nöthig iſt.
[4] bis jetzt ſchon.
[5] die im Tiroliſchen lagen.
[6] nämlich in ſeine geiſtliche Würde.

bis ich heim komm, darmit ich den Leopold versehen und mit ihm reden könnt, weils auf ein so Kleins ist kommen. Und lass mir den Casal schreiben, wies mit derselben Sache ist, was ist, weil ichs aus des Paters Schreiben nit recht verstehn kann. Halt halt mit dem Leopold aus, bis ich komm, ich wollt doch gern vorsehen.

42.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 5. d. wohl empfangen sammt den Einschlüssen und daraus vernommen, was Dir die Frau Schwester schreibt. Ist ziemlich spitzig! Aber sie hats schier Ursach, weil sie nit weiß, wie die Sachen stehn. Dein Antwort ist gut. Aber ich fürcht mich, weil sie wissen, dass ich hinauf komm, man wird den Doctor Heinrich und alle wohl informieren. Dass Du Dein Beichtvater schickst — ich hätt vermeint, der Hofmeister wär viel besser gewest, wie ich geschrieben hab, denn der fromm Pater könnt bald in ein bösen Verdacht bei dem Herrn Bruder kommen; ich fürcht mich aber, mein Schreiben werd zu spät kommen, denn ich in ein 5 Tagen auf Verona werd kommen. — Ich kann mich nit genug verwundern, dass Es kein Schreiben von mir habt, da ich doch vermein, ich schreib gar oft. Ich bin, Gott Lob, wohl auf, aber die Hitz bringt mich schier gar um. Ich hab den frommen Pater Johannes hinter mir müssen lassen: ist gar übel auf zu Bolonia[1] blieben. Kannst gedenken, wie mir ist, dass ich kein Beichtvater hab! Ich führ ein wälischen Pater mit mir, der deutsch kann, bis auf Mantua, und von Mantua nimm ich ein andern mit bis auf Innsbruck (denn dieser ist gar alt), von Innsbruck wieder ein andern auf München, von München ein auf Graz; aber ich hoff zu dem ewigen Gott, der fromm Pater werd bald hernach kommen; ich kann nit genuchsam schreiben, wie mir so angst ist, dass der Pater Johannes krank und ich kein bei mir hab, den ich kenn. Ich lass schier an allen Orten Kranke hinter mir, bin wohl recht arm, unser

[1] Bologna.

Herr helf mirs überwinden. Jetzt stehts nur an dem, dass ich und der Docter krank werden, so sind wir darnach fertig! Wie unser Herr will! Unser Herr hat auch die Jungfrau-Hofmeisterin[1] den 9. d. zu Ferrara zu sich erfordert, wie Du aus dem Schreiben sehen wirst; gib der Pöllin den Brief. Kein Mensch kanns glauben, was mir diese Kranken für Sorg bringen und so viel Unkosten. Ich hab zu Loreto den Mundkoch, den Gensmeier, und den Lakai Hans, den Büchsenmeister im Schloss, des Mundkochs Buben und noch ein Trabanten gelassen, zu Bolonia hab ich den Pater Johannes, den Koch Wilinger, den Walthauser, Kellerbinder, und des Küchenmeisters Diener gelassen; so ziehen ein etliche mit, die so schwach sind, dass ich nit weiß, wie sie fort können kommen, dass ich gleich schier gar niemands hab; bin doch recht arm — wie der Adam. — Dass Du vermeinst, Du sollst Deine Brüder mit Dir aufs Gejeid[2] nehmen, so thue, was der Hofmeister und die Präceptores rathen, mir gilts alls gleich. Der Hirsch zu Sant Jörgen ist ziemlich feist gewest. Ich fürcht wohl, ich werd heuer nit viel Hirschen sehen; muss gleich mit Geduld tragen.

Ich kann Dir nit erschreiben,[3] wie schön man mir thuet im wälisch Land; der Herzog von Modena[4] thut mir gar schön. Morgen, wills Gott, komm ich zu Deim Fürsten, der sich so gemein mit Dir gemacht hat[5], hernach auf Mantua. — Ich hab gar lang kein Schreiben von der Margareta gehabt, ist mir die Weil gar lang darnach. Grüß mir mein lieben Herr Maxen, entschuldig mich bei ihm, dass ich nit schreib: kann vor Hitz nit. Bet, dass die Sache mit Dein Heirat wohl abgeh! Mir ist gar angst darbei, dass alls über mich sollt gehn.

Datum Bonport, den 17. Julii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] Hofmeisterin der Edelfräulein.

[2] die Jagd (auf Hochwild).

[3] ganz zu Ende schreiben, vollständig berichten.

[4] Cäsar von Este.

[5] Die hier angedeutete Sache ist nicht genauer bekannt.

43.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab mit dieser Post kein Schreiben von Dir gehabt, aber der Harer schreibt mir, dass Du Deine Brief dem Pater Vallery[1] hast geben. Daraus muss ich schließen, dass Dir mein Schreiben zu spät wird zukommen sein, denn ich vermein, dass Dein Hofmeister viel besser wär. Der Harer schreibt mir, Du wollst gleich alle Dein Geschwister mit Dir aufs Gejeid nehmen. So wirst aus meim Schreiben schon vernommen haben, dass ichs nit für gut halt, dass Deine Schwestern mitziehen sollten, aus viel Bedenken, weil ich nit darbei bin; so komm ich auch nit auf Judenburg, denn ich bin lang umzogen, wollt gern rasten, so dass viel besser ist, sie sind zu Graz; aber Deine Brüder kannst mitnehmen, im Fall die Preceptores und Hofmeister rathen. Darum nimm Deine Schwestern nit, weder groß noch klein!

Ich kann Dir nit genuchsam erschreiben, wie schön man mich zu Mantua hat gehalten, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Und die Venediger machens gar gut mit mir: haben mich auf Verona geladen (wie ich denn gestern dort bin gewest), haben mir die ganze Stadt offeriert. In Summa: die Wort sind trefflich gut — sprach der Schuster. Ich zeuch nun, Gott Lob, fort: morgen, wills Gott, komm ich auf Rofreit, übermorgen auf Trient. Klag Dir treulich, dass ich den Pater Johannes zu Bolonia am Fieber gelassen hab (ist sehr krank gewest) und den Doctor Gisbert zu Mantua, auch im Fieber, dass ich gleich den geistlichen und leiblichen Arzt hab hinten lassen. Kannst gedenken, wie mir ist! Ich führ von Bolonia ein Pater mit, der deutsch kann, bis gen Mantua, von Mantua ein andern auf Innsbruck; sofern der Pater nit kommt, so nimm ich ein andern von Innsbruck auf München und von München ein auf Graz; hoffe aber zu dem ewigen Gott, es werd bald besser mit dem Pater werden, weil er mir auf Mantua zu geschrieben, dass es sei besser. Der Docter ist

---

[1] Pater Willer, dem nach Tirol geschickten Beichtvater.

gewiss krank; ich will sehen, ob ich von Trient aus ein Docter mit mir führen könnt bis gen München; kommt mein Docter nit eh, führ ich ein von München mit mir bis gen Graz. Der Caspar sagt, es sind gleich die Nötigsten krank: der Beichtvater, der Docter, der Mundkoch und der Samulier.[1] Und ist wahr! Ich bin so arm an Leuten, dass ichs nit schreiben kann. Ich wart gleich alle Weil, wanns an mich kommen wird. Wies unser Herr will! — Grüß alle Deine Geschwister und Herrn Max und Dein Hofmeister und jedermann. Entschuldig mich, dass ich nit schreib, kann vor Hitz nit. Morgen, wills Gott, zeuch ich durch die Klausen.

Datum Valarei, den 23. Julii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

44.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem Pater, das ander von dem 19. d. Hab von dem Pater alls vernommen, hab ihm alls wieder mündlichen Bescheid geben: er will mich nit lang schreiben lassen, denn er sieht, wie matt und schwach ich bin, kann gleich schier nit mehr; aber von Enker wegen will ich noch thun, was ich kann. Was einen Kämmerer für den Maxen anlangt, hats wohl ein Weil, bis ich komm; der Praunecker gefallt mir nit übel — resolvier Dich mit nix, bis ich komm. Glaub gern, dass die Greinhändel wieder angehn; fürcht, es sei kein Ruhe, die weil Du und ich leben. Aber wie will man dabei thun? In der Welt gehts nit anders zu. Gib Dich nur nit, wie Dich denn der König[2] hoch darzu vermahnt. Gott geb, dass mit Zengg wohl abgeh! Der Venediger gute Wort gegen mich könnten nit besser sein. Lass mich wissen, wie Du des Khevenhüllers Sachen erledigt hast; thue ihm schön: er kann viel dienen, wenn er will. Ich führ den Pater[3] nit gen

[1] Verwalter der Wäsche und Kleider.
[2] von Spanien.
[3] den im vorigen Briefe genannten Beichtvater Ferdinands.

München: man würd ihn henken, vielleicht mich auch. So lass halt ein Requiem für mich halten! Ich hab den Pater nit zu lang aufgehalten, er muss auch ausrasten. — Der von Parma hat kein Wort gemeldt von Heirat, ich auch nit.[1] Wir haben nur andre Sachen geredt, wie ich dem Pater gesagt hab; der Pranner ist Dolmetsch gewest. — Was die Firmung anlangt, ists schon verziehen; Du musst Dich den Herrn Hans[2] nit alls überreden lassen, er verstehts nit. Das Reiten hat auch sein Weg, wenns nur nit mehr geschieht! Wenn ich, wills Gott, komm, will sie schon zu rechter Zeit reiten lassen, wenn ich darbei bin. Wenn Du alls thun willst, wie die Lenora begehrt, würdst oft Unrecht thun: das Dierndl muss ein Zaum haben, sie würd sonst d' Füß brechen. Ich seh wohl, sie lasst sich alls auf die Maria; komm ich, es wird anders heißen. Die Maria ist verständig, dass sie nit wider mich wollt thun: es würd ihr nit wohl anstehn, denn, wenn sie mich nit hätt, hätt sie wenig; wir wollen uns schon miteinander vergleichen. Für ein Buß gib ich Dir, dass Du ein großen Hirschen schießt.

Ich hoff, mein Schreiben sei Dir zukommen. Das Besser wär, Du ließst die Schwestern daheim, wie es noch mein Meinung ist; nimm sie nit mit, weil sie kein Mutter bei sich haben: man würd seltsam darvon reden. Aber die Brüder gehn hin, sofern mans für gut hält. Die Jungfrau-Hofmeisterin ist schon todt, wie ich zuvor geschrieben hab.[3] Dass Du gern sähst, dass ich aufs Gejeid kommen sollt — so hab ich Deim Beichtvater die Ursach gesagt, warums nit sein kann; thäts gern, aber ich kann nit. Verhoff, Du werdst die Schwestern nit mitgenommen haben; wenns denn geschehen wär, gehts besser hin alle vier als die zwei ältern allein aus vielen Ursachen. Gott geb, dass ein gute Belustigung habt!

Dein Beichtvater wird Dir allerlei sagen. Bet, dass zu München wohl abgeh; mir ist gar angst darbei, aber von Deintwegen wollt ich gern sterben, wenn nur Dir damit ge-

---

[1] Vergl. Brief 39, Anm. 5.
[2] Sieh Brief 4, Anm. 7.
[3] Sieh Brief 42, Anm. 1.

holfen wär. Ich kann vor Hitz nit mehr schreiben. Grüß jedermann.

Datum Bozen, den 27. Julii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Der König von Polen beklagt sich hoch, dass er so selten Schreiben von mir hab, dass Du ihm auch nie zuschickst, was der Pranner schreibt. Du weißt, dass ich Dir nie schreib, es sei nit auch an den König oder die Ursl. So weißt, dass ich Dir befohlen hab, Du sollst ihm alls zuschicken. Lass mich doch wissen, wies damit steht. Thues ihm, sei fleißig damit, weil es ihn gar verdreußt — und nit unbillich, weil er ein guter Freund ist.

45.

Freundlicher lieber Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 23. d. wohl empfangen. Gleich jetzt in dieser Stund zeucht Dein Beichtvater weg; von dem wirst Du allerlei vernehmen, der Kurier wird aber eh als er kommen. Was Dein Hofmeister anlangt, hats kein Not, weils geschehen ist; für mein Person hab ich den Beichtvater gern, aber ich fürcht mich nur des Herrn Bruders, dass er nit in Argwohn komm, will aber sehen, wie ich darin thue; des kannst Dich versehen, dass ich thun will als ein treue Mutter, wiewohls gar schwer ist. Du hast gar recht gethan, dass Du den Hofmeister nit näher geschickt hast. Was Du meinst mit dem Max, ob er gen Zell[1] sollt kommen oder nit, gilt mir gleich; was Du, die Hofmeister und Präceptor für besser halten, das geschehe, mir gilts gleich. Und ob vielleicht der Leopold auch mit sollt? Ich vermeine schier, es wär besser, sie blieben beede zu Graz — doch wie Es vermeint; der Max hat wohl stets darum angehalten, liegt aber wenig daran: wie Dus machst, bin ich zufrieden. Aber aufs Gejeid sollst Du Deine Brüder genommen haben, im Fall die Hofmeister und

[1] Maria-Zell.

Präcepter für gut gehalten hätten, wies denn der Pater für gut gehalten hätte.

Der Pranner ist eines guten Kopfstücks wohl wert: ist gar faul, die Hitz thuet ihm halt weh. Behüt Gott sein Stoffel! Wär gar Schad um das liebe Kind, aber sein Weib schreibt, es sei besser worden.

Hör gern, dass der von Eggenberg gute Relation gethan hat, er weiß wohl genau. Behüt Dich Gott vor der Infanta,[1] hab Dir viel darvon zu sagen. Bitt Gott nur um Beistand in der Religion, er wird Dich nit verlassen, sei nur standhaft. Wie wart ich so hart, was der Kandelberger pfeifen wird! Wie ist Gott so wunderbarlich in seinen Werken! Schick mirs halt von Stund an. Behüt uns Gott das Deutschland! — Ist besser, Dein Hofmeister ist jetzt bei Dir, als dass er zu mir wär kommen. Jedermann hat verhofft, ich würd nit auf Baiern, Dein Beichtvater sei darum kommen, dass ich gleich auf Graz sollt ziehen. So hab ich vernommen, was Dein Votum ist, hab mit Deim Beichtvater schon geredt. Das Thorsalben[2] wird viel kosten. — So hab ich vernommen, dass Du Dein Reis nach Eisenerz verändert hast; Du thuest gar recht, dass Du Deine Schwestern nit mit nimmst, aber die Brüder wär recht gewest. Ich will Dir wohl mehr Ursachen sagen, warum Deine Schwestern nit mit sollten zogen sein. So hör ich gern, dass nit Männer zu der Maria kommen. Was die Lenora anlangt, will ich Dir auch schon sagen, lasst sich nit schreiben; man kann so viel nit hüten: thuet bei der Welt alls vonnöthen. Es würd bei der bösen Welt ein seltsames Ansehen gehabt haben, wenn die Schwestern mit wären zogen unter so viel jungen Männern ohne ein Mutter; Es reits[3] nit aus, aber die Leut sind bös. Ich bin gar wohl zufrieden, dass Du zu mir gen Leoben kommst und mit mir gen Bruck zeuchst, darnach gen Graz, als Du mich dort zu Graz empfangst. Will gern sehen (wann ichs erleb), was sein wird. Wann Du nur kein Unkosten auf ließt gehn, es wär doch der Müh an mir nit

---

[1] das kann wohl nur auf Clara Isabella, der jungen Gemahlin Erzherzog Albrechts, bezogen werden.

[2] d. h. die Ordnung herstellen.

[3] Ihr berechnet es.

wert, an mir Alten. — Sag dem Jägermeister, dass er auf der Hirschen Inslet und Kreuzl gut Achtung lass geben und, wenn man Gemsen fangt, dass man im Magen sehe von der Kugeln wegen, wie er wohl weiß.

Ich zeuch nun im Namen Gottes fort; hoff zu Gott, wolle eh bei Enk sein, denn wir vermeinen. Darum säum Dich nit mit dem Jagen! Ist der alte Jägermeister nit bei Enk, halt ich nix darvon. Kann nit mehr schreiben. Grüß Dein Hofmeister und jedermann. Ich hoff, der von Eggenberg wird zu mir gen München kommen.

Datum am Colman,[1] den 28. Julii anno 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

Schick diese Schreiben von Stund an dem Herr Maxen zu.

46.

Freundlicher mein herzliebster Sohn!

Ich hab Dein Schreiben von dem 30. Julii wohl empfangen und gar gern vernommen, dass Du gute Belustigung hast; ich weiß wohl, wie die Bergjagden sind, sind viel lustiger als die auf der Eben, aber auch mühsamer; darf nit darauf gedenken: also lustet mich darzu. Ich hab gefürcht, es werd der Jägermeister nit bei Dir sein: so wär alls vergebens gewest, weil kein Alter mehr da ist. Grüß ihn von meintwegen und sag ihm, dass er das Inselt und Kreuzel fleißig und sauber aufhebt. Ich muss gar kurz schreiben, denn Du weißt, dass bei so guter Gesellschaft nit Weil gibt. Ich bin, Gott Lob, gestern wohl herkommen, unterwegen ein Gejeid gehabt, hab ich ein Hirschen geschossen; ist gar lustig gewest. — Man hat mich gar schön empfangen. Mein Schwester Maximiliana und der Herr Bruder Ferdinand sind bis gen Benediktbeuern kommen, der Herr Bruder Wilhelm, sein Gemahl, Herzog Max und Albrecht bis gen Forsterried; im Haus hat die junge

[1] Sieh die Datierung des 9. Briefes vom 27. October 1598.

Herzogin[1] und Maria Anna und Madalena[2] mich empfangen, thun mir gar schön. — Mit der bewusſsten Sache stehts, Gott Lob, gar wohl. Weiß wohl, dasſs unser liebe Frau Dich nit verlasſst, wie Du hören wirst. Wills Gott, den 16. zeuch ich hie weg, dasſs ich verhoff, auf den 24. oder 25. gen Leoben zu kommen. Ich kann nit mehr schreiben, allein grüß mir jedermann. Da hier hier ist jedermann wohlauf.

Datum München, den 6. Augusti 1599.

D. tr. M., weil ich leb.

Maria.

---

[1] die Gemahlin des Herzogs Maximilian, Elisabeth.
[2] die zwölfjährige Tochter Herzog Wilhelms.

Anhang.

Aus Spanien richtete die Erzherzogin Maria einen herzlichen Brief an alle ihre Kinder, dessen Mittheilung an dieser Stelle einer Entschuldigung wohl nicht bedarf. Er lautet:

Meinen freundlichen lieben Kindern Maximilian, Ernesten, Leopold, Karl, Lenora, Madalena, Constantia und meiner lieben Katerl zu eigen Händen.

Lieber Max!

Ich hab Dein Schreiben von dem 12. Februarii wohl empfangen und daraus vernommen, dass Du mein Vermahnung folgen thust. Thues, so wirst Du ein treue Mutter an mir haben — wo nit, so wirst sehen, was ich thun werd. Ich will mich aber eins Bessern gegen Dich versehen; bitt Gott nur um Gnad. Dass Du schreibst, Du schreibest alle Samstag und Sonntag — so hab ich alle Zeit von Dein Geschwistern Schreiben und von Dir gar selten. Gieb alle Zeit Deine Schreiben Deinem Bruder Ferdinand, so kommen sie mir bald zu. Sei fromm und halt Dich wohl!

Lieber Leopold!

Ich hab Dein Schreiben von dem 13. Martii wohl empfangen und daraus vernommen, dass Dir mein Schreiben wohl ist zukommen. Wahrlich sollst Du Dich nit zu der Schreibfeder auf der Galeere[1] wünschen, weil es gar strenge Präcepter[2] hat, die sie lehren mit Schreiben, wie ich Dir, wills Gott, sagen will. Dass Du mich wünschst, ich sollt bald zu Enk

---

[1] d. i. das Ruder.

[2] d. i. die Aufseher über die Ruderer.

kommen, wollt ich selbst; wenns Gott will, wie ich hoff, auf längst auf den mitten Augusti. Im Mai musst anheben zu beten, denn ich vermein, ich woll im Mai aufs Meer kommen; darum bet Du und Herr Blesi[1] stets, bis ich, wills Gott, heim komm. Sei fromm und halt Dich, wie eim Geistlichen gebührt!

Lieber Karl!

Ich hab Dein Schreiben empfangen und daraus vernommen, dass Dich mein Schreiben so wohl gefreut hat. Wenn Du fromm bist und fleißig lernst, so will ich Dir eine gute spanische Syba bringen und sonst noch etwas schöns. Du schreibst schon gut deutsch, aber ich seh lieber, dass Du gut lateinisch schreiben lernst. Sei fromm und lern fleißig und grüß mir Herrn Blesi und den Pater und Gottfried den Stockhamer und Mattheis[2]. Sag dem Mattheis, ich wünsch ihn oft zu mir, er würd viel neu Zeitung sehen.

Liebe Lenora!

Ich hab einmal ein lang Schreiben von Dir empfangen. Jetzt bin ich zufrieden, wann Du öfter so viel schreiben wirst. Hab alls vernommen, wie Enker Fasching ist abgangen; vergönn Enks besser denn mir! Wann Du bei mir wärst, würdst viel seltsams sehen. Aber Dein Schwester wollt wieder mit mir ziehen, wann ichs haben wollt, aber ich nimms nit mit mir, sie muss an mein Statt bleiben. Ich verhoff, bald wieder aufs Meer zu kommen; darum bitt dem P. Walthauser und Herrn Hansen, dass sie für mich beten.

Lieb Madele!

Ich hab Dein Schreiben empfangen und daraus vernommen, dass Du mein Schreiben auch empfangen hast. Ich freu mich schon auf Dein Kirchtag.[3] Wann Du fromm bist,

---

[1] den Lehrer Blasius, sieh Brief 4, Anm. 6.
[2] Sieh Brief 29, Anm. 4.
[3] Namenstag.

dass Dich die Pöllin und Herr Hans loben, will ich Dir etwas schöns bringen. Grüß mir alle Enker Leut. Bet fleißig für mich.

Liebe Constantia!

Ich hab Dein Schreiben von dem 13. Martii wohl empfangen. Hab Dich oft aufs Meer gewünscht, auf dass Du viel zu schaffen hättst gehabt, die Stabellen[1] zum Sticken zu zu tragen. Du hättst gar oft laufen müssen: es geht seltsam zu auf dem Meer. Wann Du hier wärst, müsst Du spanisch lernen und auf spanisch kleidt sein. Es sind gar schöne Leut kommen! Sehen viel der Maria, die ins Bett br . . . ., gleich. Sei fromm und bet fleißig für mich.

Mein liebs Katerl!

Es ist mir gar leid, dass Du das Fieber noch hast. Wann Du bei mir wärst, so wollt ich das Fieber ins Meer geworfen haben: so wärst gleich gesund worden. Mein liebs Käterl, wie sind es viel schwarze Leut hier wie die schwarz Maria! Weiß aber nit, ob sie auch ins Bett br . . . . . wie die Maria. Grüß mir die Martha, Andtl, Käterl, Weidtnerin, Anschtasia, Helena, Agel, Dein Susanna[2] und mein lieben klein Karl.[3] Sag ihm, er sollt mir schreiben, was ich ihm bringen sollt. Aber der muss mirs schreiben! Und wenn Du mir nit oft schreibst, so will ich Dir nix bringen.

Maria.

---

[1] Sitzpolster.
[2] lauter Dienerinnen.
[3] den Erzherzog, Marias jüngsten Sohn.

Aus Trient schrieb die königliche Braut einmal an ihren Bruder nach Graz. Auch dieser Brief sei hier mitgetheilt. Er lautet:

Durchlauchtigster Fürst!

Freundlicher, herzliebster Herr Bruder!

Ich hatte nit unterlassen wollen, E. L. zu schreiben und thue E. L. zu wissen, dass die Frau Mutter und wir alle, Gott Lob, wohl auf sind. Ich kann E. L. nit schreiben, wie bösen Weg und Wetter wir hatten. Heint sind wir still liegend, es ist gar schön. Gestert, sobald wir her sind kommen, noch auf dem Feld, hat uns des Madruzzen Coadjutor empfangen, darnach sind wir in die Stadt herein kommen, sind gar viel Leut da gewest. Da hab ich die Visier[1] vorgemacht, sind die Leut gar launig[2] gewest. Was werd ihnen die Maskara thun? Ist wohl wahr, wie E. L. sagte: ‚es ist gar schiehes Frauenzimmer‘. Es ist so viel Gesind da gewest, dass sie uns schier derdruckt[3] hätten! Ist ein grobes Volk.

Sobald wir in das Losament sind, hatten wir uns ausgezogen. Darnach ist der Don Clemente kommen, darnach ist der Erzherzog Albrecht kommen. Er ist gar spanisch: macht gar schöne Wort, ist nix dahinter. Er ist gar schandlich.[4] Es sind alle seine Brüder viel schöner als er und feiner. Hat ein wenig mit uns geredet, ist darnach weg gangen. Heint sind wir gen Sant Simon gefahren und hatten Mess gehöret, darnach hatten wir das Kinderl[5] gesehen, sind wieder heim gefahren. Ist ein Botschaft von dem Herzog von Parma kommen, gar ein feiner Mann, hatt aber gar Schandkleider. Darnach hat die Frau Mutter dem Marschalk[6] zu dem Erzherzog Albrecht geschicket, hat ihn laden[7] lassen, hat er gesaget, er hätt gar viel zu schreiben, dass er nit kommen könnt; hat sich auch ent-

---

[1] Vorhänge beim Wagen.
[2] ungehalten.
[3] erdrückt.
[4] hässlich.
[5] die Reliquien eines von Juden ermordeten Knaben.
[6] Reisemarschall.
[7] nämlich zu Tisch.

schuldiget, dass er uns nit in die Kirche begleitet hätt, er hätt gar viel zu schreiben gehabet, aber morgen woll er kommen und würd uns begleiten — ist aber nit kommen; zum Essen wird er auch gleich kommen. Möcht wohl wissen, was er zu schreiben hätt! Gedenk, gar gnädiger[1] Sachen wegen!

So ist auch ein Botschaft von dem Herzog von Urbin da gewest; die hat mir grad ein solche ganz güldene Tafel geschenkt wie der Papst E. L.; ich hab mein Lebtag nix gleichers gesehen: E. L. seh nur wohl auf, ob man es nit E. L. hätte herauszaubert, weil E. L. Tafel so gleich sieht.

Der Mensch mit den Flöhen[2] ist auch da gewest; sie hatten mir gar gewaltig wohl gefallen, dass sie also gehüpfet sind. Ich hatt die Frau Mutter alle Weil gebeten, sie sollts kaufen, sie hat nit gewollet.

Der Erzherzog Albrecht ist schier zwo Stund da gewest; heint ist er viel feiner als gestert; verhoffe, es werde alle Tag besser werden. Ich habe der Infanta[3] Conterfei gesehen, er trägt es am Hals an einer Schnur; sie ist nit gar freundlich,[4] scheints, und er ist auch gar schandlich.

Ich weiß nit, ob E. L. mein Kirchtag[5] hat empfangen; ob ich bin bestanden[6] oder nit. Bitt, E. L. wollen allen von meinetwegen sagen, sie sollen mir alle schreiben. Ich wollt E. L. gern mehr schreiben — doch wird man jetzt die Litanei singen.

Ich befiehl mich E. L. gar in Dero Herz heinein und nimmer heraus.

Datum Trient, den 30. October.

E. L.

treue und dienstwillige Schwester, weil ich lebe

Margareth.

---

[1] dringender.
[2] die zu Kunstsprüngen abgerichtet waren.
[3] die Braut des Erzherzogs Albrecht.
[4] ihr Bild sieht nicht gar freundlich aus.
[5] Festgeschenk.
[6] d. h. ob das Geschenk gefallen hat.

Eine große Lücke in der Folge der Briefe der Erzherzogin Maria aus Italien ist durch den Verlust aller Briefe aus Ferrara entstanden, welche die Darstellung der Feierlichkeiten der vorläufigen Doppelhochzeit Margaretas einerseits und Albrechts anderseits enthielten und auf welche sich die Erzherzogin in dem Briefe aus Mailand vom 15. December 1598 bezieht.

Da es die Leser aber vielleicht erwarten, über diese großartigen Festlichkeiten einiges zu erfahren, so sei es gestattet hier im Anhange den Auszug aus dem zu Ferrera im Jahre 1599 gedruckten Büchlein des Scioppi (Scioppii narratio historica eorum, quae in nuptiis Philippi III. Hispaniarum regis cum Margarita Austriaca, item Alberti, Austriae archiducis, cum Isabella Clara Eugenia, Hispaniarum Infantae, Ferrariae celebratis memorabilia acciderunt), welchen F. Hurter im IV. Band seiner Geschichte Ferdinands II. gegeben hat, zu wiederholen.

Der Papst hatte der Königin einen Prachtwagen mit einem Sechsgespann als Geschenk entgegengesendet. In diesem fuhr sie mit ihrer Mutter, der Erzherzogin Maria, voran. Der Wagen selbst, das Pferdegeschirr, die Kleider der Bedienten strotzten von Gold und künstlicher Arbeit. Den Fürstinnen folgten die Cardinäle Bandino und San Clemente, diesen der Connetable, der Herzog von Suessa, viele Prälaten und Edelleute. In der Kirche der Dominicaner, eine kleine Strecke vor der Stadt, harrten zwanzig Cardinäle in ihren Prachtgewändern der Heranziehenden. Der Cardinal von Medici hielt die Bewillkommungsrede. Es war dort ein Saal erbaut worden, mit Tapeten und Goldstoff behangen, in welchem die Fürstinnen unter dem Donner des Geschützes von sechzehn Prälaten in Pontificalkleidern empfangen wurden. Zwei weiße Zelter, mit kostbaren Decken geziert, standen in Bereitschaft. Auf diesen ritten Braut und Mutter zum würdig ausgeschmückten Engelsthor, in welchem Augenblicke die Trompeten schmetterten, die Geschütze von der ganzen Umwallung der Stadt donnerten. — Zwei Compagnien Reiter des Landpflegers von Mailand, wegen ihres Königs Ableben in Trauerfarbe gekleidet und mit schwarzen Fähnchen an den Spießen, machten gleichsam Bahn; ihnen folgte die große Zahl seiner Hofleute, dann wieder zwei Compagnien, die eine Schützen zu Pferd, die andere Hatschiere mit acht Trompetern; nach diesen des Cardinals Aldobrandini Leibwache und abermals viele Edelleute aus dem mailändischen Herzogthum; sodann kam in rothen Röcken die Dienerschaft der Cardinäle mit den Insignien ihrer Würde; ihr folgten neunzehn Cardinäle, von Hofleuten und Adelspersonen umgeben; in voller und schöner Rüstung schritt nun des Papstes Schweizer-Leibgarde daher; zwischen den Cardinälen Sforza und Montalto ritt, das Pferd von einem Malteserritter geführt, die künftige spanische Königin, schwarz gekleidet wie ihr gesammtes Gefolge, aber in Mantel und Hut nach deutscher Art; nach ihr die Erzherzogin Maria, zu deren Linken Erzherzog Albrecht; zu-

nächst dann die Herzoginnen von Gandia und von Frios, gleichfalls zu Pferd, die ihnen folgenden Dienerinnen aber in Sänften getragen; hinter den Sänften ritten der Connetable, der Herzog von Suessa, viele Fürsten, Herren und Edelleute; eine Compagnie Hatschiere und die leicht Berittenen des Papstes schlossen den Zug.

Von allen Fenstern in den Straßen hiengen Tapeten. Mit Wappen und Inschriften und mannigfaltigen Sinnbildern geschmückt stand eine Ehrenpforte vor der Hauptkirche, neben welcher in dem neuen Palast den Gästen die Herberge bereitet war. In diesen führte eine hiezu eigens erbaute Treppe die Eingezogenen in den Saal hinauf, wo bereits das Cardinals-Collegium sich aufgestellt hatte und der Papst, vor dem Throne stehend, sie erwartete. Beim Eintritt ertönte herrliche Musik, und Bernhard Escodi hielt eine zierliche Anrede. Hernach küssten die Fürstinnen dem Papst Fuß und Hand, der Erzherzog noch den Mund, alle empfiengen den Segen. Sobald jener in seine Gemächer sich zurückgezogen, stellte sich die Königin an den Thron, um die Ehrfurchtsbezeugungen der Cardinäle zu empfangen. Der Abend gieng unter Gesang und Saitenspiel, wozu die vornehmsten Frauen der Stadt sich eingefunden hatten, dahin.

Zur Verherrlichung der Festlichkeiten und um seinen Gästen eine glänzendere Aufnahme zu bereiten, hatte der Papst die kostbaren Tapeten und das Silbergeräthe des Herzogs von Florenz entlehnt, was alles 25 Maulthiere nicht lange vorher nach Ferrara getragen hatten. Am 14. gab Clemens in seinem Vorzimmer ein großes Gastmahl. Althergebrachter Sitte gemäß saß er einzig an seinem Tisch, derjenige der fürstlichen Personen war aber nur eines Fußes Breite von demselben getrennt. Dem Oberhaupt der Kirche dienten viele Prälaten und Edelleute, der Königin der Connetable und der Herzog von Suessa zur Tafel.

Sonntag der 15. November, der Tag des heil. Leopold, war zur Vermählung ersehen. Da vertauschte alles die Trauerkleider an die kostbarsten Gewänder. Die Leibwachen zogen in Roth, Weiß und Gold auf, die Königin erschien in einem Kleid von Silberstoff, mit Gold und Perlen durchwirkt und von Edelgesteinen funkelnd, so schwer, dass man sich verwunderte, wie sie es nur habe tragen können (sie schenkte es im Jahre 1602 den Jesuiten zu Graz). Auch Erzherzog Albrecht war weiß gekleidet. In der Mitte zwischen ihm und ihrer Mutter, von zwei Cardinälen und vielen Fürsten und Herren gefolgt, begab sich Margareta nach der Hauptkirche, auf deren Altar die Rose lag, die der Papst am Sonntag Lätare weiht und die ihr zum Geschenke bestimmt war. Die neue, unermesslich reiche Tiara auf dem Haupt, ließ sich das Oberhaupt der Kirche zu seinem Thron tragen, der über zwölf Staffeln sich erhob; ihm zur Linken saß die Braut, zur Rechten, als Stellvertreter des Königs, der Erzherzog, neben der Braut ihre Mutter. Der Papst begann nun das Hochamt mit Epistel und Evangelium in beiden Sprachen wie bei feierlichem Gottesdienste, den er hält, ge-

wöhnlich. Nach Absingung des Glaubensbekenntnisses wurden Bräutigam und Braut durch einen Cardinal vor ihn geführt, die Vollmacht verlesen, die Ehe gesegnet. Sonderbar mag es sich ausgenommen haben, wie es auch vorher schon Marien Stoff zum Spott bot, als der Herzog von Suessa in gleicher Weise die Infantin Isabella vorzustellen hatte, um mit dem Erzherzog getraut zu werden. Das weibliche Schicklichkeitsgefühl musste es natürlich finden, dass man hiezu wohl besser die Erzherzogin Eleonora hätte mögen kommen lassen. Der Papst setzte sodann das Hochamt fort und reichte den Brautleuten die heilige Communion, am Schluss aber der Braut die geweihte Rose.

Des Nachmittags sammelte sich alles, was die Stadt und Umgegend persönlich Bemerkbares aufzuweisen hatte, in dem Hof des Palastes zu Maskenzügen und Tänzen, denen der Papst selbst während ihrer Dauer zusah. Als Hochzeitsgeschenk ließ er der Erzherzogin einen mit Goldstoff ausgeschmückten, von sechs in carmoisinrothem Sammt aufgeschirrten weißen Pferden bespannten Prachtwagen, den Sessel, den sie bei der Vermählung eingenommen, 20.000 Kronen an Wert, ein Kreuz von 12.000 Kronen, viele Reliquien in kostbarer Fassung, mit Edelsteinen geziert, übergeben.

Am 16. wurden des Vormittags verschiedene Kirchen besucht, für den Nachmittag allerlei Ergötzlichkeiten veranstaltet, wobei die größte Bewunderung einem Menschen zutheil wurde, welcher mit seinem Mund die Stimme und den Gesang aller Vögel täuschend nachzuahmen verstand. Für den 17. hatten sich beide Erzherzoginnen von dem Papst die Gnade ausgebeten, dass er ihnen und ihrem gesammten weiblichen Gefolge die heilige Communion reichen und den Segen ertheilen möchte. Auch Erzherzog Albrecht nahm daran theil. Ein Wettrudern von Frauen erheiterte die Nachmittagsstunden. Für den Abend hatten die Jesuiten durch ihre Zöglinge eine dramatische Vorstellung von der Geschichte der Judith und des Holofernes bei Fackelschein veranstaltet ...

Nachdem dann die Reisenden am 18. in der Frühe noch der heiligen Messe, von dem Papst gehalten, beigewohnt und die Dienerschaft reichlich beschenkt, giengen sie, durch die päpstliche Leibwache begleitet, wieder zu Schiff, um nach Mantua zu fahren. Die Nacht, in der die Erzherzoginnen daselbst ankamen, war durch Windlichter, Fackeln, Pechpfannen zum hellen Tag umgestaltet worden. Der Herzog hatte dafür gesorgt, dass die folgenden Tage unter mancherlei Vergnügen heiter dahingiengen; besonders wurde von einem geistlichen Schauspiele gerühmt, es wäre an Glanz und Reichthum in ganz Italien Ähnliches bisher niemals gesehen worden. Am merkwürdigsten wurde der dortige Aufenthalt durch die Geburt und die Taufe der Prinzessin Eleonora, in der Folge Kaiser Ferdinands II. zweite Gemahlin geworden.

Vom Einzug in Valencia, wo die Vermählung thatsächlich vollzogen wurde, berichten mehrere Zeitgenossen; ihnen folgend erzählt Hurter: Am 18. April erfolgte der Einzug in Valencia. Was hier an Glanz sich zur Schau stellte, übertraf alles bisher Gesehene. Die Erzherzoginnen begaben sich sogleich zur Domkirche, wo für die Braut ein Thron bereitet war und der König mit seiner Schwester Isabella unerkannt ihrem feierlichen Empfang zusah. Darauf begaben sich auch diese beiden zu ihren Thronen, und der Nuntius Camillo Cajetani sprach laut die Anerkennung der bereits durch den Papst gesegneten Ehen aus. Um drei Uhr begab man sich nach dem königlichen Palast, geleitet von vierhundert spanischen Granden, deren Diener und Pferdegeschirre in Reichthum mit den Herren wetteiferten. Sogar der Baldachin, unter welchem das königliche Brautpaar das Mahl nahm, war mit Edelsteinen geziert. Bis zwei Uhr nach Mitternacht dauerten Ritterspiele und Tanz mit einer Pracht, worin dem König beider Indien und des goldreichen Peru und seinem stolzen Adel kein anderer Fürst des Abendlandes es hätte gleichthun können.

Und Hieronymus Megiser weiß noch vom Einzuge zu melden:

Ehe die königliche Braut zu Valenz ankam und noch unterwegen sammt ihrer Frau Mutter zu Morvedre verharrete, verlangete den König gar sehr, seine Braut zu sehen. Verkleidet sich derwegen wie einer vom Adel, den der König kurierweise dahin geschickt hätt, die Königin zu grüßen und ihr viel Gutes zu sagen. Aber er konnt sich so gut nicht verstecken, er ward von etlichen edlen Frauen in der Königin Frauensaal erkannt und mit ihrer aller unglaublichsten Frohlocken von der Braut zum freundlichsten empfangen. Hiezwischen ward zu Valenz alles auf das herrlichste zu der königlichen Hochzeit zugerüstet, allda dann die Königin auf den 18. Aprilis ihren Einzug hatte. Die ritt auf einem schneeweißen Zelter unter einem golden Himmel, welchen 20 edler Valentianer trugen. Ihre Kleider waren eines unerschätzliches Werths, alles von Silber und golden Stücken, mit Perlen und Edelgesteinen aufs Köstlichste gestickt. Es ward in Summa dieser Einzug und hochzeitlich Freudenfest, so 8 Tage gewährt, mit einer solchen Pracht gehalten, dergleichen zuvor weder gesehen noch gehört worden, wie mans denn schätzt, dass auf 30 Tonnen Gold Unkosten sind darauf gangen.

Von demselben Herausgeber ist bereits erschienen:

Die Sprache des Johannes von Frankenstein. 1881. Graz, Lubensky. 1 Mark.

Die Kreuziger des Johannes von Frankenstein. 1882. Stuttgart, Literar. Verein. Band 160.

Die Stadtgesetze von Eger. 1882. Graz, Lubensky. 1 Mark.

Beiträge zum mittelhochdeutschen Wörterbuche. 1883. Graz, Lubensky. 1 Mark.

Schillers Don Carlos. 1884. Wien, Gräser. 50 Pf.

Tandareis und Flordibel. 1885. Graz, ‚Styria'. 5 Mark.

Geschichte der altdeutschen Dichtung. 1886. Graz, Lubensky, Gebunden 6 Mark.

Gauriel von Muntabel. 1886. Graz, Lubensky. 3 Mark.

Über „Gottes Zukunft" des Heinrich von Neustadt. 1886. Graz, Lubensky. 1 Mark.

Deutsches Namenbüchlein. 1891. Leipzig, Hirt, 60 Pf.

Kleists Hermannschlacht. 1893. Wien, Tempsky. 50 Pf.

Grimmelshausens deutscher Michel. 1894. Leipzig, Hirt. 30 Pf.

Grimmelshausens Simplicissimus. 1894. Stuttgart, Cotta. 2 Mark.

Zweier deutscher Ordensleute Pilgerfahrten. 1895. Graz, ‚Styria'. 1 Mark.

Zweier steirischer Franciscaner Fahrt nach Jerusalem. 1896. Verlag des Histor. Vereines für Steiermark.

Der alte Bergbrief von Schladming. 1897. Verlag des Histor. Vereines für Steiermark.

Die Klagenfurter Reimchronik. 1897. Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten.

Des Pfarrers von Öttingen Reisetagebuch von 1569 und 1570. 1897. Graz, ‚Styria'. 1 Mark.

Des Ritters Hans von Hirnheim Reisetagebuch von 1569. 1897. Graz, ‚Styria'. 2 Mark.

Ferner:

Die Geschichte des Skalden Egil. 1888. Wien, Gräser. 3 Mark.

Viga Glum, eine altgermanische Bauerngeschichte. 1888. Graz, Lubensky. 1 Mark.

Drei Missionsreisen nach Island. 1890. Graz, ‚Styria'. 50 Pf.

Viglund und Ketilrid, eine altisländische Novelle. 1890. Graz, Lubensky. 1 Mark.

Palnatoki und die Jomsburger. 1892. Graz, Lubensky. 2 Mark.

Olaf der Heilige (Snorri Sturluson nacherzählt). 1894. Graz, ‚Styria'. 1 Mark.

Gisli der Geächtete. 1894. Graz, Hans Wagner. 1 Mark.

Höskuld Kolsson und Olaf Pfau. 1895. Graz, ‚Styria'. 1 Mark.

K. k. Universitäts-Buchdruckerei ‚Styria' in Graz.